

Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

Servetschs dal parlament



Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@pd.admin.ch

Verhandlungen

Délibérations

Deliberazioni

“Für ein flexibles AHV-Alter“. Volksinitiative (06.107)

“Pour un âge de l'AVS flexible“. Initiative populaire (06.107)

“Per un'età di pensionamento flessibile“. Iniziativa popolare (06.107)



VH 06.107

- mit Erlasstext
- avec le texte de l'acte législatif
- contiene il testo legislativo

**Datum der Volksabstimmung
30.11.2008**

**Date de la votation populaire
30.11.2008**

Weitere Informationen:

www.parlament.ch

unter Volksabstimmungen

Informations complémentaires :

www.parlement.ch

sous votations populaires

Den Ratsmitgliedern steht in der **Pressedatenbank** der Parlamentsdienste eine Auswahl von ständig aktualisierten Artikeln zu den einzelnen Volksabstimmungen in einem separaten Ordner zur Verfügung.

Lors de chaque votation populaire, un dossier spécifique régulièrement mis à jour est à disposition des parlementaires dans **la banque de données «Presse»** des Services du Parlement.

Regelmässige Aktualisierungen der Presseschau werden im Extranet des Schweizer Parlaments **e-parl** publiziert.

Cette revue de presse est régulièrement actualisée dans l'extranet du Parlement suisse **e-parl**.

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Parlamentsdienste
Dokumentationsdienst
Joelle Rieder
Tel. 031 / 322 98 59

Responsable de cette édition :

Services du Parlement
Service de documentation
Joelle Rieder
Tél. 031 / 322 98 59

In Zusammenarbeit mit
Corine Meyer

Avec la collaboration de
Corine Meyer

Bezug durch:

Parlamentsdienste
Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 / 322 97 44
Fax 031 / 322 82 97
doc@pd.admin.ch

S'obtient aux :

Services du Parlement
Service de documentation
3003 Berne
Tél. 031 / 322 97 44
Fax 031 / 322 82 97
doc@pd.admin.ch

Inhaltsverzeichnis / Table des matières

Seite - Page

1.	Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations		I
2.	Rednerlisten - Listes des orateurs		III
3.	Zusammenfassung der Verhandlungen Condensé des délibérations		V VII
4.	Verhandlungen der Räte - Débats dans les conseils		
	Nationalrat – Conseil national	17.03.2008	1
	Nationalrat – Conseil national	18.03.2008	28
	Ständerat – Conseil des Etats	27.05.2008	30
5.	Schlussabstimmungen / Votations finales		
	Nationalrat - Conseil national	13.06.2008	39
	Ständerat - Conseil des Etats	13.06.2008	40
6.	Namentliche Abstimmungen / Votes nominatifs		41
7.	Bundesbeschluss vom	13.06.2008	43
	Arrêté fédéral du	13.06.2008	45
	Decreto federale del	13.06.2008	47

1. Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations

06.107 n Für ein flexibles AHV-Alter. Volksinitiative
Botschaft vom 21. Dezember 2006 zur Volksinitiative
"Für ein flexibles AHV-Alter" (BBI 2007 413)

NR/SR *Kommission für soziale Sicherheit und
Gesundheit*

Bundesbeschluss über die Volksinitiative "Für ein
flexibles AHVAlter"

18.03.2008 Nationalrat. Beschluss nach Entwurf des
Bundesrates.

27.05.2008 Ständerat. Zustimmung.

13.06.2008 Nationalrat. Der Bundesbeschluss wird in
der Schlussabstimmung angenommen.

13.06.2008 Ständerat. Der Bundesbeschluss wird in
der Schlussabstimmung angenommen.

Bundesblatt 2008 5243

**06.107 n Pour un âge de l'AVS flexible. Initiative
populaire**

Message du 21 décembre 2006 concernant l'initiative
populaire "pour un âge de l'AVS flexible" (FF 2007 387)

CN/CE *Commission de la sécurité sociale et de la
santé publique*

Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire "Pour un
âge de l'AVS flexible"

18.03.2008 Conseil national. Décision conforme au
projet du Conseil fédéral.

27.05.2008 Conseil des Etats. Adhésion.

13.06.2008 Conseil national. L'arrêté est adopté en
votation finale.

13.06.2008 Conseil des Etats. L'arrêté est adopté en
votation finale.

Feuille fédérale 2008 4747

2. Rednerliste · Liste des orateurs

Nationalrat · Conseil national

Bänziger Marlies (G, ZH)	15
Bigger Elmar (V, SG)	12
Borer Roland F. (V, SO)	14, 24
Bortoluzzi Toni (V, ZH) für die Kommission	2 (K), 26 (K)
Carobbio Guscetti Marina (S, TI)	18
Couchepin Pascal, président de la Confédération	25
Daguet André (S, BE)	19
Fasel Hugo (G, FR)	10
Fässler-Osterwalder Hildegard (S, SG)	20
Fehr Hans-Jürg (S, SH)	16
Fiala Doris (RL, ZH)	13
Goll Christine (S, ZH)	4
Graber Jean-Pierre (V, BE)	17
Graf Maya (G, BL)	19, 22
Graf-Litscher Edith (S, TG)	15
Heim Bea (S, SO)	14
Hofmann Urs (S, AG)	22
Humbel Näf Ruth (CEg, AG)	14
Kaufmann Hans (V, ZH)	20
Kiener Nellen Margret (S, BE)	17
Lang Josef (G, ZG)	11, 12
Leuenberger Ueli (G, GE)	9
Markwalder Bär Christa (RL, BE)	23
Meyer-Kaelin Thérèse (CEg, FR)	5, 9
Parmelin Guy (V, VD)	6
Pelli Fulvio (RL, TI)	5
Rechsteiner Paul (S, SG)	7
Rechsteiner Rudolf (S, BS)	4
Rennwald Jean-Claude (S, JU)	21
Robbiani Meinrado (CEg, TI)	6
Rossini Stéphane (S, VS)	13
Roth-Bernasconi Maria (S, GE)	16
Ruey Claude (RL, VD)	8, 9
Schelbert Louis (G, LU)	12
Schenker Silvia (S, BS)	22
Scherer Marcel (V, ZG)	19, 20
Stahl Jürg (V, ZH)	12

Steiert Jean-François (S, FR)	18
Teuscher Franziska (G, BE)	24, 25
Triponez Pierre (RL, BE) pour la commission	3 (K), 27 (K)
van Singer Christian (G, VD)	25
Vischer Daniel (G, ZH)	23
Waber Christian (-, BE)	24
Wasserfallen Christian (RL, BE)	10
Weibel Thomas (CEg, ZH)	11
Widmer Hans (S, LU)	9, 20
Zisyadis Josef (G, VD)	9

Ständerat · Conseil des Etats

Couchepin Pascal, président de la Confédération	37
David Eugen (CEg, SG)	34
Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG)	33
Gutzwiller Felix (RL, ZH)	34
Jenny This (V, GL)	36
Kuprecht Alex (V, SZ)	32
Leuenberger Ernst (S, SO)	35
Maury Pasquier Liliane (S, GE)	31
Ory Gisèle (S, NE)	32
Recordon Luc (G, VD)	36
Schwaller Urs (CEg, FR) für die Kommission	30

3. Zusammenfassung der Verhandlungen

06.107 Für ein flexibles AHV-Alter. Volksinitiative

Botschaft vom 21. Dezember 2006 zur Volksinitiative "Für ein flexibles AHV-Alter" (BBI 2007 413)

Ausgangslage

Die Initiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes will Personen mit Erwerbseinkommen bis 119 340 Franken eine ungekürzte AHV-Rente ab dem 62. Altersjahr gewähren. Der Bundesrat beantragt, die Initiative ohne Gegenvorschlag abzulehnen. Er erachtet die Neufassung der 11. AHV-Revision mit ihrer breiteren Flexibilisierungsmöglichkeit und der Vorruhestandsleistung für den unteren Mittelstand als indirekten Gegenvorschlag.

Mit der Initiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes „für ein flexibles AHV Alter“ soll einem grossen Teil der erwerbstätigen Bevölkerung ermöglicht werden, zwischen 62 und 65 Jahren die ungekürzte AHV-Rente zu beziehen:

- Personen mit einem Erwerbseinkommen unter dem Anderthalbfachen des maximalen rentenbildenden AHV-Einkommens (2007: 119 340 Fr.) sollen ab dem 62. Altersjahr die ungekürzte Altersrente beziehen können, wenn sie ihre Erwerbstätigkeit ganz aufgeben oder nur noch ein Kleinst Einkommen haben.
- Eine Teilrente soll bezogen werden können, wenn die Erwerbstätigkeit nur teilweise aufgegeben wird.
- Spätestens mit 65 Jahren soll die Altersrente auch ohne diese zusätzlichen Voraussetzungen bezogen werden können.

Die Forderung der Initiative läuft auf eine generelle Senkung des Rentenalters für die erwerbstätige Bevölkerung hinaus. Nach Ansicht des Bundesrates ist dies nicht angezeigt. Die demografische Entwicklung spricht eher für eine Erhöhung des Rentenalters, was auch der Tendenz in Europa und den Empfehlungen der OECD entspricht. Die Menschen erreichen heute das AHV-Alter bei guter Gesundheit, haben eine höhere Lebenserwartung und beziehen deswegen länger Leistungen. Die Schwierigkeiten der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Arbeitsmarkt über eine grosszügige Frühpensionierungsregelung in der ersten Säule angehen zu wollen, ist nach Auffassung des Bundesrates nicht der richtige Ansatz. Vielmehr muss der Verbleib älterer Menschen in der Arbeitswelt gefördert werden, indem durch entsprechende Massnahmen die Rahmenbedingungen verbessert werden.

Die alternde Gesellschaft bringt die AHV in finanzielle Schwierigkeiten, sofern keine Massnahmen dagegen getroffen werden. Deshalb hat für den Bundesrat die langfristige finanzielle Sicherung der AHV oberste Priorität. Ein so grosszügiges Rentenaltermodell wie es die Initiative fordert, bringt allein für die AHV Mehrkosten von 779 Millionen Franken im Jahr unter der Voraussetzung, dass für Frauen das Rentenalter auf 65 Jahre erhöht wird. Bleibt das Rentenalter der Frauen bei 64 Jahren, beträgt die Mehrbelastung für die AHV 1259 Millionen Franken.

Es wird immer Personen geben, welchen ein Verbleib im Arbeitsmarkt bis zum ordentlichen Rentenalter nicht zumutbar ist. Deswegen ist eine ausgewogene Lösung angezeigt, welche beiden Seiten, den pensionswilligen Personen und der AHV, gerecht wird. Der Bundesrat schlägt ein Erweiterung des flexiblen Rentenalters in zwei Schritten vor: In der Neufassung der 11. AHV-Revision wird in einem ersten Schritt eine Lockerung der Regeln für den Rentenvorbezug und -aufschub nach versicherungstechnischen Kriterien vorgeschlagen sowie eine Vorruhestandsleistung, welche Personen des unteren Mittelstandes einen vorzeitigen Ruhestand ermöglichen soll. Mit der 12. AHV-Revision soll in einem zweiten Schritt ein neues Rentensystem mit einem abgestuften Rentenalter geschaffen werden. Die laufende 11. AHV-Revision (Neufassung) erachtet der Bundesrat als indirekten Gegenvorschlag zur Volksinitiative „für ein flexibles AHV-Alter“. Er beantragt den eidgenössischen Räten, die Initiative Volk und Ständen ohne Gegenentwurf zur Ablehnung zu empfehlen. (Quelle: Botschaft des Bundesrates)

Verhandlungen

- | | | |
|------------|----|---|
| 18.03.2008 | NR | Beschluss nach Entwurf des Bundesrates. |
| 27.05.2008 | SR | Zustimmung. |
| 13.06.2008 | NR | Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.
(127:61) |
| 13.06.2008 | SR | Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen. (32:7) |

Bei der Marathon-Eintretensdebatte, bei der es auch um die 11. AHV-Revision (Geschäfte 05.093 und 05.094) ging, ergriffen rund dreissig Ratsmitglieder das Wort. Beide Lager benutzten wieder die

Argumente, die sie bereits in früheren Debatten über das Rentenalter angeführt hatten. Die Fraktionen der SP und der Grünen befürworteten die Initiative, weil sie zu einer gewissen sozialen Gerechtigkeit führe und ihre Kosten tragbar seien. In ihren Augen trägt die Initiative sowohl der Flexibilität des Arbeitsmarktes als auch der Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Rechnung. Mehrere Male wurde betont, dass Menschen, die ein kleineres Einkommen haben oder körperlich strengere Arbeit leisten, eine geringere Lebenserwartung haben. Zudem hoben die Befürworter der Initiative hervor, dass Frühpensionierung heute ein Privileg von Gutverdienenden mit dickem Polster aus der zweiten Säule ist. Die Gegner führten vor allem finanzielle Argumente an. Nach Meinung der bürgerlichen Fraktionen zielt die Initiative in Wirklichkeit auf eine Senkung des Rentenalters ab, was der demografischen Entwicklung zuwiderlaufe und die AHV in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten bringe. Auch Bundesrat Pascal Couchepin, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, vertrat diese Ansicht. Der Minderheitsantrag, die Initiative zur Annahme zu empfehlen, wurde schliesslich mit 123 zu 66 Stimmen abgelehnt.

Wie im Nationalrat beantragte auch im **Ständerat** eine sozialdemokratische Minderheit der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, die Initiative zur Annahme zu empfehlen. Diese von der Grünen Fraktion unterstützte Minderheit ist der Ansicht, die Initiative sei finanzierbar und ziele nicht auf eine generelle Senkung des Rentenalters hin, sondern ermögliche vielmehr allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern – und nicht nur den Privilegierten – eine vollständige oder teilweise vorzeitige Pensionierung. Auch in der kleinen Kammer wies das bürgerliche Lager darauf hin, dass die Initiative der demografischen Entwicklung nicht Rechnung trage und viel zu teuer sei. Der Kommissionssprecher meinte sogar, es sei verantwortungslos, den Forderungen der Initiative nachzukommen. Auch Bundesrat Pascal Couchepin versicherte, dass die Initiative entgegen den Beteuerungen der Befürworter unrealistisch und erst recht nicht sozial sei. Sie komme lediglich der Mittelklasse zugute, die sich aufgrund ihrer zweiten Säule bereits jetzt frühpensionieren lassen könne, nicht aber den kleinen Einkommen. Zudem bringe die Initiative den nachkommenden Generationen Nachteile. Der Minderheitsantrag wurde mit 27 zu 8 Stimmen klar abgelehnt.

3. Condensé des délibérations

06.107 Pour un âge de l'AVS flexible. Initiative populaire

Message du 21 décembre 2006 concernant l'initiative populaire "pour un âge de l'AVS flexible" (FF 2007 387)

Situation initiale

L'initiative de l'Union syndicale suisse (USS) entend octroyer une rente AVS non réduite à partir de 62 ans aux personnes dont le revenu annuel provenant de leur activité lucrative n'excède pas 119 340 francs. Le Conseil fédéral propose de rejeter l'initiative sans lui opposer de contre-projet. Il considère que la nouvelle version de la 11^e révision de l'AVS prévoyant une extension des possibilités de retraite flexible ainsi qu'une prestation de préretraite pour les personnes appartenant aux classes moyennes inférieures fait office de contre-projet indirect.

Par son initiative, l'USS entend permettre à une grande partie de la population active de bénéficier d'une rente AVS non réduite entre 62 et 65 ans. Ainsi:

- Les personnes dont le revenu de l'activité lucrative est inférieur à une fois et demie le revenu maximal formateur de la rente AVS (2007 : 119 340 fr.) doivent pouvoir prétendre à l'octroi d'une rente de vieillesse non réduite dès leur 62^e année lorsqu'elles ont cessé d'exercer une activité lucrative ou ne perçoivent plus qu'un revenu très modeste.
- L'octroi d'une rente partielle doit être possible lorsque l'activité n'a été abandonnée qu'en partie.
- Le droit inconditionnel à la rente de vieillesse doit naître au plus tard à l'âge de 65 ans.

Le modèle préconisé par l'initiative tend à une baisse générale de l'âge de la retraite pour les personnes exerçant une activité lucrative. Le Conseil fédéral est d'avis qu'un tel abaissement n'est pas indiqué, dans la mesure où l'évolution démographique plaide davantage en faveur d'un relèvement de l'âge de la retraite, dans le sens des tendances observées en Europe et des recommandations de l'OCDE. De nos jours, les personnes atteignent l'âge AVS en bonne santé, ont une espérance de vie plus élevée et touchent par conséquent des prestations sur une période plus étendue. L'idée de vouloir résoudre les difficultés des seniors sur le marché de l'emploi par une réglementation généreuse du 1^{er} pilier n'est dès lors pas indiquée de l'avis du Conseil fédéral. C'est bien plutôt le maintien des seniors dans la vie active qui doit selon lui être encouragé, ce pourquoi précisément il a élaboré un train de mesures.

Le vieillissement croissant de la population exposera l'AVS à de sérieuses difficultés financières si des mesures idoines ne sont pas prises. Pour le Conseil fédéral, la sécurité financière à long terme de l'AVS est dès lors absolument prioritaire. Un modèle aussi généreux que celui proposé par l'initiative représenterait, pour la seule AVS, une facture supplémentaire de 779 millions de francs par année si l'âge de la retraite des femmes était porté à 65 ans, et même de 1259 millions de francs s'il demeurait inchangé à 64 ans.

Certes, on trouvera toujours des personnes dont on ne saurait exiger qu'elles travaillent jusqu'à l'âge ordinaire de la retraite. C'est la raison pour laquelle une solution équilibrée est de mise, qui réponde simultanément aux aspirations des assurés désireux de prendre leur retraite et aux intérêts de l'AVS. Le Conseil fédéral propose un plan en deux étapes. Dans un premier temps, la nouvelle version de la 11^e révision de l'AVS entend assouplir les règles concernant l'anticipation ou l'ajournement de la rente suivant des critères actuariels, tout en prévoyant une prestation de préretraite en faveur des personnes des classes moyennes inférieures.

Dans un second temps, qui aura pour cadre la 12^e révision de l'AVS, c'est un nouveau système de rente avec un âge de la retraite étagé qui devrait voir le jour. Pour l'heure, c'est la nouvelle version de la 11^e révision de l'AVS actuellement en cours qui, pour le Conseil fédéral, fait office de contre-projet indirect à l'initiative «pour un âge de la retraite flexible». Il en propose donc le rejet au peuple et aux cantons sans lui opposer de contre-projet. (Source : message du Conseil fédéral)

Délibérations

18.03.2008	CN	Décision conforme au projet du Conseil fédéral.
27.05.2008	CE	Adhésion.
13.06.2008	CN	L'arrêté est adopté en votation finale. (127:61)
13.06.2008	CE	L'arrêté est adopté en votation finale. (32:7)

Au **Conseil national**, plus d'une trentaine d'orateurs ont pris la parole lors d'un débat d'entrée en matière marathon également consacré au nouveau projet de 11^e révision de l'AVS (objets 05.093 et 05.094). Les arguments déjà invoqués lors de précédents débats sur l'âge de la retraite ont été repris par les deux camps. D'un côté, les groupes socialiste et Vert, favorables à l'initiative, ont estimé ses

coûts supportables et l'ont défendue au nom d'une certaine équité sociale. Accepter l'initiative permettrait de tenir compte aussi bien de la flexibilité du marché de travail que de l'état de santé des travailleurs. L'inégalité devant la mort, illustrée par la plus faible espérance de vie des gens de condition modeste ou exerçant un travail pénible a ainsi plusieurs fois été mise en exergue. Les défenseurs de l'initiative ont également souligné les limites de la pratique actuelle de retraite anticipée, qui ne bénéficierait qu'aux gens jouissant d'un salaire élevé et par conséquent d'un deuxième pilier important. Du côté des opposants, l'accent a surtout été mis sur l'aspect financier. Présentée comme un abaissement de fait de l'âge de la retraite, les groupes bourgeois ont estimé que l'initiative allait à l'encontre de l'évolution démographique et exposerait ainsi l'AVS à de sérieuses difficultés financières. Ce point de vue a aussi été défendu par le conseiller fédéral Pascal Couchepin, ministre de l'Intérieur. La proposition de minorité de la commission pour recommander d'accepter l'initiative a finalement été rejetée par 123 voix contre 66.

Comme au Conseil national, une minorité socialiste de la commission de sécurité sociale et de santé publique du **Conseil des Etats** a proposé de recommander un oui à l'initiative. Pour cette minorité, soutenue également par le groupe des Verts, l'initiative, financièrement réalisable, ne vise pas un abaissement général de l'âge de la retraite, mais rendrait la retraite anticipée, complète ou partielle, possible pour tous et pas seulement pour quelques privilégiés. Le camp bourgeois a répété que l'initiative ne tenait pas compte de l'évolution démographique et qu'elle était beaucoup trop coûteuse. Le porte-parole de la commission a même souligné qu'il serait irresponsable d'en accepter les exigences. Quant au conseiller fédéral Pascal Couchepin, il a assuré que l'initiative, contrairement aux affirmations de ses défenseurs, n'était pas réaliste et encore moins sociale. Seuls les travailleurs de la classe moyenne qui, avec leur deuxième pilier, pourraient de toute façon déjà actuellement s'offrir une retraite anticipée seraient en mesure d'en bénéficier, alors que les petits revenus se verraient de toute manière écartés. De surcroît l'initiative se pratiquerait au détriment des jeunes générations. La proposition de la minorité a été sèchement écartée par 27 voix contre 8.

05.093

**11. AHV-Revision
(Neufassung).
Leistungsseitige
Massnahmen**
**11e révision de l'AVS
(nouvelle version).
Mesures relatives
aux prestations**

Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 21.12.05 (BBI 2006 1957)
Message du Conseil fédéral 21.12.05 (FF 2006 1917)
Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Erstrat – Premier Conseil)
Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Fortsetzung – Suite)
Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)
Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)

05.094

**11. AHV-Revision
(Neufassung).
Einführung
einer Vorruhestandsleistung**
**11e révision de l'AVS
(nouvelle version).
Introduction
d'une prestation de préretraite**

Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 21.12.05 (BBI 2006 2061)
Message du Conseil fédéral 21.12.05 (FF 2006 2019)
Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Erstrat – Premier Conseil)
Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)

06.107

Für ein flexibles AHV-Alter. Volksinitiative

Pour un âge de l'AVS flexible. Initiative populaire

Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 21.12.06 (BBl 2007 413)

Message du Conseil fédéral 21.12.06 (FF 2007 387)

Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)

05.093

Antrag der Mehrheit
Eintreten

Antrag der Minderheit

(Rechsteiner-Basel, Fehr Jacqueline, Goll, Maury Pasquier, Rechsteiner Paul, Rossini, Schenker Silvia, Teuscher)
Nichteintreten

Antrag der freisinnig-demokratischen Fraktion

Rückweisung an den Bundesrat

mit dem Auftrag, eine neue, umfassende AHV-Revisionsvorlage auszuarbeiten, die eine echte Flexibilisierung des Rentenalters (inklusive der Förderung von Teilzeitarbeit) sowie gezielte Anreize für den Verbleib von älteren Personen im Erwerbsleben beinhaltet.

Proposition de la majorité

Entrer en matière

Proposition de la minorité

(Rechsteiner-Basel, Fehr Jacqueline, Goll, Maury Pasquier, Rechsteiner Paul, Rossini, Schenker Silvia, Teuscher)

Ne pas entrer en matière

Proposition du groupe radical-libéral

Renvoi au Conseil fédéral,

qui est chargé d'élaborer un nouveau projet de révision global; celui-ci prévoit une véritable flexibilisation de l'âge de la retraite (favorisant notamment le travail à temps partiel) et des mesures ciblées incitant les travailleurs âgés à rester dans la vie active.

05.094

Antrag der Kommission

Nichteintreten

Proposition de la commission

Ne pas entrer en matière

Bortoluzzi Toni (V, ZH), für die Kommission: Der Bundesrat hat uns ja die Neuauflage der 11. AHV-Revision in zwei Teilen zukommen lassen. Der eine Teil betrifft leistungsseitige Massnahmen, der andere Teil die Einführung einer Vorruhestandsleistung.

Um es vorwegzunehmen: Die Kommission beantragt Ihnen, nur den ersten Teil zu beraten und auf die Einführung einer Vorruhestandsleistung – das wäre dann die Vorlage 05.094 – nicht einzutreten. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Lösung, im Ergänzungsleistungsgesetz diese Vorruhestandsleistung einzuführen, muss als nicht geeignet bezeichnet werden, weil diese Leistung im Rahmen des freien Personenverkehrs dann gelegentlich «exportiert» werden müsste. Damit entfällt einer der Hauptgründe, welche ursprünglich einmal für diese Lösung gesprochen haben. Das

also vorweg: Diese Vorruhestandsregelung, die der Bundesrat vorschlägt, würde gemäss Antrag der Mehrheit entfallen. Der Bundesrat legt uns im Entwurf zu den leistungsseitigen Massnahmen – also in der Vorlage 05.093 – folgende Elemente vor, die als die wichtigsten genannt werden können: Es geht einmal um die gleiche Beitragspflicht für Männer und Frauen, das heisst um das Rentenalter 65 für beide Geschlechter; im Bereich der Beiträge dann um verschiedene kleinere Korrekturen, dazu – das verdient besondere Erwähnung – um die Aufhebung des Freibetrags für Rentnerinnen und Rentner; ferner um die Anpassung der Renten, in diesem Zusammenhang dann auch um die Anpassung des Ausgleichsfonds, dessen Stand neu auf 70 Prozent einer Jahresausgabe der AHV gesenkt werden soll, was bei Unterschreitung dieses Fondsstandes dann aber Wirkung auf die Rentenanpassung hat. Ein weiteres Element ist die Ausdehnung des heute schon bestehenden Vorbezugs, indem ab 60 Jahren halbe Renten vorbezogen werden können, allerdings immer mit einer versicherungstechnischen Kürzung. Neu soll auch der Aufschub der halben Rente möglich sein – wiederum versicherungstechnisch begünstigt –, bisher konnten nur ganze Renten bis zum Alter von 70 Jahren aufgeschoben werden. Im Sinne der Flexibilisierung zwischen dem 60. und dem 70. Altersjahr soll neu also auch der Bezug von halben Renten möglich sein. In der Übergangsregelung wird die Erhöhung des Rentenalters der Frau für die betroffenen Jahrgänge mit einem abgefederten Vorbezug begleitet; diese können davon profitieren, indem es dort also nur zum halben Kürzungssatz kommt. Das ist eine Fortsetzung der Massnahme, die bereits bei der 10. AHV-Revision, bei der Erhöhung des Rentenalters für Frauen von 62 auf 64 Jahre, eingeführt wurde.

Als letzter Punkt dann noch eine Bemerkung zu den Anpassungen in den übrigen Gesetzen, welche sonst zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass geben: Hier geht es aber im Bereich der Gesetzgebung über die berufliche Vorsorge doch um eine beachtliche Anpassung. Es soll im Reglement erlaubt sein, wie in der AHV Vorbezugs- und Aufschubsregelungen aufzunehmen, die dann wirklich flexible Lösungen zulassen, also gleichzeitig eine Anpassung der zweiten an die erste Säule.

Die Kommissionmehrheit beantragt Ihnen, im Wesentlichen dem Bundesrat zu folgen. Hauptdiskussionspunkt war die Frage der Einführung einer Vorbezugsregelung ohne versicherungstechnische Kürzung. Eine Subkommission hat sich mit verschiedenen Modellen befasst, unter anderem auch mit Vorschlägen, die Erwerbszeit als neues Element für einen begünstigten Vorbezug aufzunehmen. Diese Variante musste verworfen werden – leider, muss ich aus persönlicher Sicht sagen, weil damit Personen mit langer Berufstätigkeit, also vor allem körperlich anspruchsvollen Tätigkeiten, hätten bevorzugt werden können. Ob ein solches Modell ohne oder mit Mehrkosten ausgefallen wäre, muss nicht mehr beantwortet werden, weil der freie Personenverkehr, welcher die Gleichbehandlung vorschreibt, ein Modell mit Erwerbszeit praktisch undurchführbar gemacht hätte. In verschiedenen EU-Staaten kann die Erwerbszeit ja nicht festgestellt werden, das wird dort gar nie registriert.

Die Subkommission hat dann der Kommission ein Modell vorgeschlagen, welches sich am Einkommen orientiert. Dafür gibt es verschiedene Varianten, welche in Form von Minderheitsanträgen auf der Fahne ersichtlich sind. Die Kommissionssprecher werden dann in der Detailberatung darauf zurückkommen.

Der Grundsatz, die durch die Erhöhung des Rentenalters der Frau eingesparten Mittel für ein flexibles Modell zu verwenden, hat sich in der Kommission zuerst einmal als mehrheitsfähig erwiesen. Ein Alternativvorschlag, die etwa 600 Millionen Franken für die Linderung der «Ehestrafe» zu verwenden, fand keine Mehrheit und wurde hier auch nicht mehr aufgenommen. Am Schluss der Beratung hat sich dann allerdings die Variante des Bundesrates mit Stichtentscheid des Präsidenten durchgesetzt. Die wechselnden Entscheide kamen immer im Beisein praktisch aller 25 Kommissionsmitglieder zustande. Das zeigt, wie knapp die Stim-

menverhältnisse in der Kommission jeweils waren. Der Verzicht seitens der Mehrheit, die AHV-Revision mit Elementen zu versehen, welche zur Leistungsausdehnung beitragen, ist grundsätzlich mit der steigenden Soziallast in unserem Land und mit der unbestrittenen Herausforderung der sich verändernden Altersstruktur unserer Bevölkerung in den kommenden Jahren zu begründen, welche die AHV natürlich besonders belastet, aber auch andere Sozialwerke einer grösseren Belastung aussetzt.

Sicher verschlechtert sich künftig das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Rentnern aus Sicht der AHV; heute ist es etwa ein Verhältnis von 3 zu 1, in wenigen Jahren wird es 2,5 Berufstätige auf 1 Rentner geben. Diese Situation bedeutet eine besondere Herausforderung für die AHV. Auch wenn der derzeitige finanzielle Zustand der AHV als gut bezeichnet werden kann, sind die Aussichten aufgrund der nach wie vor steigenden Lebenserwartung und der geburtenstarken Jahrgänge, die ins Rentenalter kommen, nicht besonders rosig. Je nach wirtschaftlicher Entwicklung dürften wir in sieben bis zehn Jahren vor der Frage stehen: Wie weiter? Neue Mittel zuführen, also Abgaben zugunsten der AHV sprechen? Das wäre eine Variante. Das Rentenalter erhöhen? Das wäre eine weitere Variante. Oder die Leistungen kürzen? Das sind die Möglichkeiten, die in einem solchen Fall offenstehen. Aufgrund der Aussicht, mit solchen Fragen gelegentlich konfrontiert zu werden, beantragt Ihnen die Mehrheit eine Revision ohne Ausbau der Leistungen. Das ist ein kleiner, transparenter Schritt in die richtige Richtung.

Namens der Kommissionsmehrheit beantrage ich Ihnen also Eintreten auf die Vorlage 05.093, «11. AHV-Revision. Leistungsseitige Massnahmen». Wie vorhin bereits gesagt, beantragen wir bei der Einführung einer Vorruhestandsregelung, der Vorlage 05.094, Nichteintreten.

Nun noch ein paar Bemerkungen zur dritten Vorlage in diesem Paket: Hier geht es um die Volksinitiative der Gewerkschaften «für ein flexibles AHV-Alter». Die Initiative sieht vor, für gewisse Einkommen eine ungekürzte AHV-Rente ab Alter 62 auszurichten. Die Voraussetzung, die dazugehört, ist, die Erwerbstätigkeit aufzugeben. Auch eine Teilpensionierung ist dann möglich, mit teilweiser Aufgabe der Erwerbstätigkeit. Das sind die wichtigen Elemente dieser Volksinitiative.

Die Kosten dieser Massnahmen liegen bei gegen 2 Milliarden Franken. Weil auch in dieser Initiative das gleiche Rentenalter für Frau und Mann vorgesehen ist, müssen auch hier die Mehreinnahmen abgezogen werden, welche die Folge der Erhöhung des Rentenalters der Frauen sind. Das ergibt laut den Initianten eine Nettolast von etwa 1,3 Milliarden, die aufgrund dieser Initiative auf die AHV zukommen würde. Man kann aber durchaus davon ausgehen, dass dieses attraktive Angebot dann stärker benutzt wird – mit entsprechend höheren Folgekosten. Aber es lohnt sich nicht, darüber zu streiten, weil die Kommissionsmehrheit klar der Meinung ist, dass damit ein verfehltes, also generell ein falsches Signal für ein tieferes Rentenalter ausgesendet wird. Zudem ist die damit verbundene Erwerbsaufgabe oder die entsprechende Auflage kaum kontrollierbar.

Erlauben Sie mir dazu die persönliche Aussage: Erwerb und damit verbundene Arbeit zu verbieten ist meines Erachtens gesellschaftlich ein völlig verfehelter Weg.

Die Kommission empfiehlt Ihnen mit 16 zu 8 Stimmen, die Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

Triponez Pierre (RL, BE), pour la commission: En mai 2004, le peuple suisse a rejeté le premier projet de 11e révision de l'AVS et il a rejeté également à l'époque une augmentation du taux de la TVA proposée pour le financement de ce projet ambitieux. Suite à cet échec, le Conseil fédéral a envisagé de réformer l'AVS par étapes. La première étape doit mettre l'accent sur la pérennisation du système et sur l'extension des possibilités de retraite à la carte; la présente 11e révision de l'AVS (nouvelle version) n'a donc pas pour ambition de résoudre les graves problèmes structurels auxquels l'AVS devra faire face au cours des prochaines décennies.

Concrètement, le Conseil fédéral a présenté le 21 décembre 2005 deux messages distincts pour la première étape: un message sur les mesures relatives aux prestations et un message concernant l'introduction d'une prestation de préretraite. En ce qui concerne le premier message, les mesures relatives aux prestations, le Conseil fédéral envisage de fixer le niveau du fonds de compensation de l'AVS à 70 pour cent des dépenses annuelles de l'AVS et d'introduire un mécanisme de ralentissement, voire de suspension de l'adaptation des prestations à l'évolution économique, au cas où le taux de couverture du fonds descendrait en dessous de 70 pour cent et de 45 pour cent, respectivement, des dépenses annuelles.

Le projet prévoit aussi d'uniformiser l'âge de la retraite à 65 ans pour les hommes et pour les femmes. De plus, il prévoit d'assouplir la réglementation actuelle de la retraite anticipée et de la retraite ajournée. Les femmes et les hommes pourront ainsi anticiper le versement de leur rente entière de vieillesse dès l'âge de 62 ans, avec une réduction actuarielle, et il sera également possible d'anticiper une demi-rente de vieillesse à partir de 60 ans.

D'autre part, la possibilité d'ajourner le versement d'une demi-rente ou d'ajourner le versement de la prestation de moins d'une année sera introduite. Le projet du Conseil fédéral envisage aussi de supprimer la franchise de cotisation dont bénéficient les retraités actifs, tout en introduisant la possibilité de majorer les rentes de vieillesse des personnes qui continuent d'exercer une activité lucrative après l'âge de la retraite. Enfin, le Conseil fédéral veut faciliter la mise en oeuvre de l'AVS par l'introduction de plusieurs mesures de nature technique. Ceci pour le premier message.

Dans le second message, qui concerne l'introduction d'une prestation de préretraite, le Conseil fédéral a présenté un nouveau dispositif de retraite anticipée pour des personnes disposant de ressources modestes, soit la prestation de préretraite afin de compléter le régime de la retraite flexible dans l'AVS. Cette nouvelle prestation est soumise à une condition de ressources et ne constitue pas une prestation d'assurance. Elle s'adresse aux femmes et aux hommes de plus de 62 ans qui aujourd'hui ne peuvent pas prendre de retraite anticipée en vertu de considérations financières; concrètement, on pourrait dire qu'il s'agit de personnes dont la situation économique est trop confortable pour avoir recours aux prestations complémentaires, mais qui ne jouissent pas d'une aisance matérielle suffisante pour vivre convenablement de leurs prestations de vieillesse des premier et deuxième piliers réduites. Selon les intentions du Conseil fédéral, la prestation de préretraite n'est donc pas destinée à la couche de la population la plus pauvre, mais bien plutôt aux personnes appartenant à la classe moyenne inférieure. Ce qui est clair, selon le Conseil fédéral, c'est que l'introduction d'une prestation de préretraite serait possible uniquement si le relèvement de l'âge de la retraite des femmes devenait effective.

Contrairement au projet du Conseil fédéral, qui prévoit de fixer l'âge ordinaire de la retraite à 65 ans pour les hommes et les femmes dans le cadre de la 11e révision de l'AVS, l'initiative populaire de l'Union syndicale suisse «pour un âge de l'AVS flexible», déposée à la Chancellerie fédérale le 26 mars 2006 avec 106 507 signatures valables, prévoit de donner à tous les assurés qui ont cessé d'exercer une activité lucrative le droit à une rente de vieillesse dès 62 ans révolus.

Concrètement, cette initiative entend octroyer une rente AVS non réduite à partir de 62 ans à toutes les personnes dont le revenu annuel provenant de leur activité lucrative n'excède pas 120 000 francs. Cette initiative envisage donc une baisse générale de l'âge de la retraite. Dans son message du 21 décembre 2006, le Conseil fédéral est d'avis qu'un tel abaissement n'est pas indiqué et exposerait l'AVS à de sérieuses difficultés financières. Le rapporteur de langue allemande a illustré cela par des chiffres. Le Conseil fédéral propose donc au peuple et aux cantons le rejet de cette initiative sans y opposer de contre-projet.

Voilà le résumé des trois objets qui sont aujourd'hui à l'ordre du jour de notre conseil. La commission a traité ces trois objets pendant plusieurs séances entre mai 2006 et le 15 février 2008. Elle est arrivée aux conclusions suivantes que vous trouverez dans les dépliants respectifs. Tout d'abord, en ce qui concerne les mesures relatives aux prestations, la commission a suivi le projet du Conseil fédéral avec quelques modifications sur lesquelles je reviendrai lors de la discussion par article; elle vous recommande, par 16 voix contre 9 sans abstention, d'entrer en matière sur ce projet. Ensuite, l'entrée en matière sur le projet du Conseil fédéral d'introduire une prestation de préretraite a été rejeté par la commission, par 9 voix contre 4 et 10 abstentions. Enfin, la commission vous propose, par 16 voix contre 8 et 1 abstention, de recommander au peuple et aux cantons de rejeter l'initiative populaire de l'Union syndicale suisse «pour un âge de l'AVS flexible».

Le président (Bugnon André, président): La proposition de la minorité Rechsteiner Paul sur laquelle Madame Goll va s'exprimer concerne l'objet 06.107.

Goll Christine (S, ZH): Wir beantragen Ihnen, die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» Volk und Ständen zur Annahme zu empfehlen.

Gewerkschaften, SP und Grüne haben ein einfaches, sozialpolitisch leistungsfähiges und kostengünstiges Modell erarbeitet. Für einen tauglichen Gegenvorschlag müsste sich das Parlament heute nach dem Absturz in der Kommission gewaltig anstrengen. Denn ein soziales Flexibilisierungsmodell, das Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen keine einschneidenden lebenslangen Rentenkürzungen zumutet, ist nur zu haben, wenn auch investiert wird, und zwar nicht nur die gut 600 Millionen Franken, die durch eine Erhöhung des Frauenrentenalters von 64 auf 65 Jahre in die AHV-Kasse gespült würden.

Bei unserer Volksinitiative stimmt nicht nur der Gradmesser der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch das Preis-Leistungs-Verhältnis. Unser Modell könnte mit Nettokosten von rund 700 Millionen Franken einfach in die Praxis umgesetzt werden. Je eineinhalb Lohnpromille müssten die Arbeitnehmenden und die Arbeitgeberseite aufwerfen. Frauen und Männer könnten dann frei wählen, wann zwischen 62 und 65 Jahren der Zeitpunkt für die Aufgabe der Erwerbstätigkeit für sie am besten ist. Bundesräte könnten bei unserem Modell nur mit einer gekürzten Rente in die Frühpension gehen. Wer nämlich über 119 000 Franken verdient, erhält bei vorzeitigem Altersrücktritt eine versicherungsmathematische Kürzung der Rente.

Im Mai 2004 haben wir die Referendumsabstimmung gegen den AHV-Abbau haushoch gewonnen. Was ausschlaggebend war für das wuchtige Nein, haben heute Frauenorganisationen vor dem Parlamentsgebäude wieder in Erinnerung gerufen: kein höheres Frauenrentenalter ohne sozial flexibles AHV-Rentenalter! Seit mehr als einem Jahrzehnt besteht das Versprechen für die Einführung einer sozial ausgestalteten Flexibilisierung. Unsozial ist die Flexibilisierung nach unten heute nämlich, weil sie, bei einem möglichen Vorbezug von maximal zwei Jahren, happige lebenslange Rentenkürzungen beinhaltet. Frühpensionierungen sind also heute ein Privileg für Gutverdienende mit dickem Polster aus der zweiten und/oder dritten Säule. Die Flexibilisierung des Rentenalters nach oben existiert in der Praxis ebenfalls bereits. Rentenaufschub nennt sich dieser Vorgang, von dem immer wieder Bundesräte Gebrauch machen. So wäre auch Herr Couchepin heute schon Rentner, hätte er nicht seine Rente aufgeschoben, was er theoretisch bis zum Alter von 70 Jahren tun kann, vorausgesetzt, er behält seinen Job bis dann. Sollte er bis 70 AHV-Chef bleiben, hat er 31,5 Prozent oder 700 Franken pro Monat mehr AHV-Rente im Portemonnaie.

Die AHV ist finanziell kerngesund – die beste Voraussetzung also, um ein uraltes Versprechen endlich einzulösen. Die AHV-Politik muss endlich auf die sozialen Bedürfnisse der Mehrheit der Bevölkerung ausgerichtet werden. Egal, ob der

Altersrücktritt heute freiwillig oder unfreiwillig erfolgt: Der wichtigste Grund für den Wunsch nach Frühpensionierung ist immer noch der Gesundheitszustand. Ohne sozial ausgestaltetes Flexibilisierungsmodell in der AHV wird es für die grosse Mehrheit der Arbeitnehmenden keine Frühpensionierung geben oder, je nach konjunktureller Lage, Zwangsfrühpensionierungen über die Arbeitslosen- oder die Invalidenversicherung. Es ist sozialpolitisch auch verfehlt, wenn sich der Bundesrat auf ein mickriges Bedarfsmodell für die Allerärmsten beschränkt. Die Chancen für die Annahme unserer Volksinitiative sind nach dem bisherigen bundesrätlichen und parlamentarischen Trauerspiel intakt.

Le président (Bugnon André, président): Monsieur Rechsteiner-Basel défend sa proposition de minorité de ne pas entrer en matière sur l'objet 05.093.

Rechsteiner Rudolf (S, BS): Blicken wir kurz zurück: Im Jahr 2004 wurde die 11. AHV-Revision von den Stimmberechtigten mit Zweidrittelmehr abgelehnt. Es war eine reine Abbauvorlage: Eine Erhöhung des Rentenalters, die Abschaffung der Witwenrente und eine Verschlechterung bei der Indexierung wurden vom Parlament beschlossen und vom Volk dann verworfen. Wenig später legte Herr Bundesrat Couchepin eine neue Abbauvorlage vor, die noch schlimmer daherkam als die vom Volk abgelehnte. Bundesrat Couchepin fuhr einen Frontalangriff auf den Mischindex: Die gesamte Indexierung sollte eingestellt werden, wenn der Stand des AHV-Fonds unter 45 Prozent fiel, und bei der Flexibilisierung wollte man lediglich 9 Prozent der Bevölkerung berücksichtigen, die, nach dem Bedarfsprinzip, beim Sozialamt ihre Vermögensverhältnisse hätten offenlegen müssen – ein Vorschlag, der von der ganzen Kommission integral verworfen wurde.

Schauen wir uns doch einmal die Entscheidungsgrundlagen an, die uns der Bundesrat jeweils zugeleitet hat: Im Jahre 1995 stand im Dreisäulenbericht, dass wir im Jahre 2006 in der AHV ein Minus von 2,5 Milliarden Franken haben würden. In Wirklichkeit hatten wir ein Plus von 2,5 Milliarden Franken. Bis 2010 prognostizierte der Dreisäulenbericht ein kumuliertes Defizit von 26 Milliarden Franken. Was haben wir in den letzten zehn Jahren in der AHV aber gehabt? Ein kumuliertes Plus von 30 Milliarden Franken. Auch in der Botschaft aus dem Jahre 2000 rechnete der Bundesrat für das Jahr 2006 mit einem Minus von 1,2 Milliarden Franken. In Wirklichkeit hatten wir in der AHV in den letzten fünf Jahren im Durchschnitt immer einen Überschuss von über 2 Milliarden Franken. Der strukturelle Pessimismus im Umgang mit der AHV, der auch in der Mainstream-Presse ständig dominiert, ist nicht durch Fakten begründet. Alterung ist etwas, was wir kennen, seit es die AHV gibt: Allein seit 2002 haben wir 150 000 Altersrenten mehr, trotzdem haben wir Überschüsse.

Ich denke, nicht die AHV hat das Problem. Die AHV hat einige sehr gute Mechanismen, die einen Grossteil der Alterung auffangen können. Das eigentliche Problem haben wir doch in der zweiten Säule, wo uns die Versicherungen abkassieren und mit dem Rentenklau der gesamten Bevölkerung Hunderte von Millionen Franken ungestraft wegnehmen und wo die Verwaltungskosten zehnfach so hoch sind wie bei der AHV. Die AHV ist eine sehr effiziente, wirksame und sozial gerechte Versicherung. Sie funktioniert hervorragend, und wir wollen sie nicht abbauen, sondern stärken. Wir halten an ihr fest und möchten sie auch in bescheidenem Umfang ausbauen – wir kennen den beschränkten Handlungsspielraum –, um bei den mittleren und kleinen Einkommen die Flexibilität des Rentenalters zu ermöglichen. Denn Personen mit diesen Einkommen leben auch statistisch gesehen weniger lang, haben eine kürzere Lebenserwartung und sollten deshalb auch versicherungstechnisch dringend einen Anspruch auf eine erleichterte Frühpensionierung erhalten.

Es überrascht uns aber nicht, dass die FDP-Fraktion jetzt Nichteintreten beantragt, denn FDP und SVP möchten aus ideologischen Gründen jede AHV-Vorlage zu einer Abbau-

vorlage machen. Das ist aber leider nicht zum Wohle des Volkes und wird vom Volk nicht genehmigt; das fällt durch. Wir können und werden keine AHV-Revision unterstützen, bei welcher das Rentenalter auf Kosten der Frauen erhöht wird und bei der Flexibilisierung alle Handlungsmöglichkeiten verspielt werden. Wir haben hier einen kleinen, bescheidenen Handlungsspielraum, und diesen möchten wir nutzen. In diesem Sinne ziehe ich den Nichteintretensantrag der Minderheit zurück. Ich hoffe auf einen konstruktiven Konsens bezüglich unseres wichtigen Sozialwerkes.

Le président (Bugnon André, président): La proposition du groupe radical-libéral de renvoyer l'objet 05.093 au Conseil fédéral est défendue par Monsieur Pelli.

Pelli Fulvio (RL, TI): Es ist die Tugend eines Parlamentes, pragmatische, kurz- und mittelfristig gedachte Entscheide schnell zu fällen, vertiefte und langfristige Grundsatzentscheide hingegen weniger schnell zu fällen. Bundesrat Couchepin hat uns 2005 eine AHV-Revision unterbreitet, die zur ersten Kategorie gehört. Er wollte die schnelle Einführung von zwei Anpassungen, die so, wie sie konzipiert waren, vom Volk problemlos hätten angenommen werden können: Diese umfassten die Gleichbehandlung von Mann und Frau und die Erleichterung der Frühpensionierung für die sozial Schwächsten. Das Parlament hätte die Möglichkeit gehabt, die Vorlagen innerhalb von sechs Monaten zu verabschieden, ein Referendum hätte wahrscheinlich niemand lanciert, die Revision wäre jetzt in Kraft, die Vorbereitungen für die 12. AHV-Revision, die die Konsequenzen des Babybooms der Fünfziger- und Sechzigerjahre behandeln würde, hätte beginnen können. In der SGK hat man es aber anders gewollt, man wollte grundsätzlichere Entscheide. So hat man überlegt, gekämpft, sistiert, weiter überlegt und weiter gekämpft. Eine Grundsatzrevision ist aber auch nach drei Jahren nicht entstanden. Die pragmatische Reform ist zu einem Reförmchen geworden – dies zudem nur mit Stichentscheid. Das bedeutet, dass die Revision als Reform oder als Reförmchen noch ein paar Jahre im Parlament herumliegen wird.

Inzwischen ist die Zeit, die das Parlament für schnelle pragmatische Anpassungen der AHV zur Verfügung gehabt hat, leider verstrichen. Die Arbeiten an der Grundsatzrevision bezüglich der Konsequenzen des Babybooms der Fünfziger- und Sechzigerjahre müssen beginnen. Aufgrund dieser bitteren Vorstellungen schlagen wir Liberalen vor, direkt zur Grundsatzrevision der AHV überzugehen und auf das Reförmchen zu verzichten. Wenn wir hier im Nationalrat so entscheiden werden, wie wir Liberalen es wünschen, müssen wir auch auf die Logik verzichten, die in den vergangenen drei Jahren um sich gegriffen und die Reform paralyisiert hat. Die Grundsatzrevision der AHV setzt die Bereitschaft voraus, sie aufgrund neuer, zukunftsgerichteter Ideen zu konzipieren, die der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft Rechnung tragen. Etwas mehr Fantasie ist geboten, statt dass wir einfach weitermachen wie bisher.

Unser Dreistufenmodell zur Flexibilisierung des Pensionierungsalters sieht Folgendes vor: eine echte Flexibilisierung des Übergangs vom Arbeitsleben in die Pensionierung zwischen 62 und 70 Jahren; den Verzicht, das Pensionierungsalter als faktische Grenze anzusehen – man soll es nur als Bezugsgrösse für die Berechnung der Renten nutzen –; die Einführung von Anreizen zum Verbleib in der Arbeitswelt statt zur Frühpensionierung, insbesondere eine erhebliche Erhöhung der AHV-Rente für diejenigen, die Voll- oder Teilzeit weiterarbeiten wollen; die Einführung von Anreizen für Arbeitgeber, die Arbeitnehmer weiter zu beschäftigen, und insbesondere die Korrektur der heutigen Fehlanreize, z. B. in der zweiten Säule; den Verzicht auf das Konzept der sozialen Abfederung, dafür die Möglichkeit, ab 62 Jahren Teilzeitarbeit zu leisten, kombiniert mit einer ungekürzten Teilrente. Ziel der Reform soll es deshalb sein, dass die AHV mit der Möglichkeit des Verbleibs der Arbeitnehmer in der Arbeitswelt eine solidere Basis erhält und dass mit der Möglichkeit,

Teilzeitarbeit zu leisten, der Beanspruchung bestimmter Berufsgruppen Rechnung getragen wird.

Unterstützen Sie unseren Rückweisungsantrag, haben Sie den Mut, anzuerkennen, dass ein Reförmchen nicht genügt, um das Vertrauen der Schweizerinnen und Schweizer in die AHV zu stärken. Dazu braucht es eine echte Reform, eine Reform, bei der das Rentenalter tatsächlich flexibilisiert wird. In diesem Parlament wurde ein Vorstoss einstimmig angenommen, der genau das verlangt. Wiederholen wir unsere Willensäusserung mit einem klaren Auftrag an den Bundesrat.

Meyer-Kaelin Thérèse (CEg, FR): Le groupe PDC/PEV/PVL vous propose de recommander le rejet de l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible»; il vous propose avec force aussi d'entrer en matière sur la 11e révision de l'AVS (nouvelle version), mesures relatives aux prestations, et de voter un gros non au renvoi; il vous propose aussi de ne pas entrer en matière sur l'introduction d'une prestation de préretraite qui pourrait malheureusement coûter des milliards de francs.

Voici ses arguments: l'initiative de l'USS entend octroyer une rente AVS non réduite à partir de 62 ans aux personnes dont le revenu annuel provenant de leur activité lucrative n'excède pas 119 340 francs lorsqu'elles ont cessé d'exercer une activité lucrative ou ne perçoivent plus qu'un revenu très modeste. Comme le Conseil fédéral et la commission, nous proposons de rejeter l'initiative sans y opposer de contre-projet. Par contre, la nouvelle version de la 11e révision de l'AVS, prévoyant une extension des possibilités de retraite flexible à caractère social, pourrait faire office de contre-projet indirect.

Le modèle préconisé par l'initiative tend à instaurer aussi une baisse générale de l'âge de la retraite pour les personnes exerçant une activité lucrative – s'il n'y a pas de déduction, on arriverait à cette solution –, et un abaissement général n'est pas indiqué actuellement: vous savez que l'évolution démographique n'est pas favorable à un mécanisme de ce type. Un modèle aussi généreux que celui préconisé par l'initiative, qui coûterait 779 millions de francs nets, mais 1259 millions de francs si l'on n'augmentait pas l'âge de la retraite des femmes, ne serait pas supportable par l'AVS actuellement.

Ces considérations m'amènent à vous encourager vivement à entrer en matière sur la 11e révision de l'AVS. Si cette révision est bien menée, elle peut aboutir à l'inscription dans la loi d'une flexibilisation intelligente et à une consolidation de notre premier pilier. Elle peut moderniser notre assurance avec l'harmonisation de l'âge de la retraite des hommes et des femmes, à instaurer une flexibilisation bienvenue pour les personnes qui ne peuvent pas rester dans la vie professionnelle jusqu'à l'âge légal de la retraite et permettre aux seniors, qui le peuvent et qui le souhaitent, de rester dans la vie active. Pour y parvenir, il faut allouer quelques moyens financiers à la flexibilisation de l'âge de la retraite pour les hommes et pour les femmes. Il est donc impossible de soutenir la version de la majorité de la commission, car c'est un «copier-coller» de la défunte 11e révision de l'AVS qui a été balayée par près de 70 pour cent des voix en votation populaire. Comment comprendre que certains puissent décider d'aller se casser la figure une deuxième fois contre le même mur? Je ne peux pas le comprendre.

Je vous le dis, cette révision est loin d'être inintéressante. Elle permettrait de toucher une demi-rente de 60 à 70 ans, une rente entière dès 62 ans – aujourd'hui ce n'est possible que dès 63 ans pour les hommes; elle confirme la possibilité d'ajournement de la rente jusqu'à 70 ans avec augmentation actuarielle des rentes. Personne ne parle de l'article 29bis alinéa 2 LAVS qui permet d'améliorer la rente si des cotisations sont versées après l'ouverture du droit à la rente. Elle met aussi en place un mécanisme intelligent pour l'adaptation des rentes, pour permettre aux rentiers de profiter de bonnes conditions conjoncturelles, mais aussi pour éviter que l'assurance accumule des déficits sans avoir la possibili-

lité de réagir. Nous sommes échaudés par la situation de l'assurance-invalidité.

D'intéressantes modifications du deuxième pilier pour faciliter la poursuite du travail au-delà de l'âge de la retraite font aussi partie du paquet. Ceux qui veulent renvoyer ce projet essayent de cacher leurs mauvaises décisions en commission, je le regrette, et ils renoncent de façon dommageable à tous ces avantages. Notre groupe aimerait vous convaincre qu'il faut mettre quelques moyens financiers à disposition pour la flexibilisation, si nous voulons élever l'âge de la retraite des femmes.

Pour concrétiser cette possibilité, si ma proposition de minorité III qui présente la solution la moins onéreuse pour la flexibilisation échoue, vous pourrez soutenir une intéressante proposition subsidiaire Weibel qui permet une consolidation et une flexibilisation qui pourraient finalement introduire cette modernisation au moins pour quelques années, ce qui serait bienvenu. Notre groupe soutiendra massivement cette proposition qui vise à utiliser 400 millions de francs du montant économisé dans cette révision pour aider à financer la flexibilisation; les 350 à 400 millions de francs restants serviraient à consolider notre premier pilier.

En résumé, rejetons l'initiative populaire et acceptons la 11e révision de l'AVS (nouvelle version) à caractère social. Nous ne voterons pas l'augmentation de l'âge de la retraite des femmes s'il n'y a pas une aide au financement de la flexibilisation. Si la proposition de la majorité l'emporte, nous rejeterons la 11e révision de l'AVS lors du vote sur l'ensemble! Mais cette révision en vaut la peine: allons, en avant!

Robbiani Meinrado (CEg, TI): Non è affatto pensabile una 11a revisione dell'AVS senza un sistema di pensionamento flessibile a carattere sociale. A sanzionare un diverso esito sarebbe il popolo stesso che riproporrebbe il verdetto del 2004, malgrado che una parte di questo Parlamento e anche della commissione sembri essersene dimenticato o forse, probabilmente, aspetti di riuscire ad impantanare e bloccare un indirizzo di affinamento e di miglioramento dal profilo sociale dell'AVS.

Eppure, se guardiamo alla realtà, soprattutto alla realtà nel mondo del lavoro, alla realtà della sfera sociale, ci rendiamo immediatamente conto che sia l'economia che le imprese sono invischiate in un clima di grande competizione, del quale pagano un prezzo importante soprattutto i lavoratori più anziani. Del resto, è una situazione che è anche amplificata da una politica del personale delle aziende stesse, che tende a penalizzare chi è più avanti negli anni. Sotto l'aspetto della politica sociale non dovremmo nemmeno dimenticare che un modello sociale di prepensionamento è reso tanto più giustificato dal fatto che il secondo pilastro non è ancora a pieno regime, perché per ottenere le prestazioni complete del secondo pilastro bisogna avere versato i contributi per una quarantina d'anni, il che per le generazioni di entrata evidentemente non è il caso.

Se poi guardiamo alla realtà sociale, dal profilo anche di un'attenzione specifica a temi di giustizia sociale, ci rendiamo conto, come oggi di fronte al prepensionamento si verificano delle chiare disparità: una grande fetta di lavoratori rimane esclusa dalla possibilità di prepensionamento. Perché? Perché non appartengono né alle cerchie privilegiate né sono dipendenti delle grandi aziende sia pubbliche che private, che dispongono di sistemi di previdenza professionale generosi. Ma c'è un altro elemento che non va dimenticato: è la diversità di fronte alla durata di vita, alle prospettive di vita. Le categorie professionali meno qualificate, quelle che appartengono alle categorie manuali, in media hanno sovente una durata di vita inferiore. Proprio per queste categorie va introdotto un pensionamento anticipato a carattere sociale che consenta di contribuire a superare queste disparità che le penalizzano.

Per tutte queste ragioni ricade su di noi come Parlamento la precisa responsabilità di disegnare una soluzione che risponda ai bisogni odierni del mercato del lavoro e che faccia riferimento a dei criteri di carattere sociale.

Evitiamo perciò di cadere nel tranello di quella parte della commissione che ha ridotto questa revisione a una pura farsa. Ma evitiamo anche di seguire la proposta dilatoria di chi vorrebbe rispedire al Consiglio federale questa 11a revisione dell'AVS. Incamminiamoci con fermezza e determinazione verso l'11a revisione, entriamo in materia, diamo forma ad un prepensionamento a carattere sociale che consenta di fare un passo innanzi nell'affinamento e nel miglioramento del sistema AVS.

Parmelin Guy (V, VD): Trois dossiers, un seul débat et des visions diamétralement opposées pour tenter de mener à terme cette 11e révision de l'AVS! Après un premier échec devant le peuple, la priorité avait été donnée à la 5e révision de l'AI. Mais en parallèle, le Conseil fédéral a jugé qu'il fallait mettre en chantier une «miniréforme» comprenant certains aspects peu ou pas contestés de la révision rejetée par le peuple et, en quelque sorte, faire un geste en direction des auteurs de l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible», avec son projet de rente-pont financée par le biais des prestations complémentaires, cela en échange de l'élévation de l'âge de la retraite des femmes à 65 ans.

Aujourd'hui, où en sommes-nous? Nous avons une initiative populaire d'une rigidité incroyable, qui a pour objectif d'offrir une retraite pour tous à 62 ans. Elle va clairement à contre-courant de tout ce qui se pratique dans les pays de l'OCDE, où les systèmes de retraite par répartition sont mis à mal. Tous sont l'objet de tentatives de réformes en profondeur afin de faire face au défi que la démographie nous pose. Les modifications prévues par l'initiative aggravent encore les difficultés financières que l'AVS doit affronter, puisqu'elles entraînent des coûts supplémentaires qui varient entre 750 millions de francs et environ 1,3 milliard de francs par année si l'âge de la retraite des femmes devait être maintenu à 64 ans. Or, les chiffres sont impitoyables et, sans réforme structurelle en profondeur, les déficits annuels des comptes de l'AVS seront la règle et iront rapidement en s'aggravant pour passer de 1,2 milliard de francs en 2015 à 4,6 milliards de francs par année en 2020 au moment où la génération 1955 partira à la retraite.

Pour le groupe UDC, ces simples évidences, sans même parler des autres problèmes posés par l'initiative au niveau du contrôle de la cessation de l'activité lucrative, par exemple, l'amènent à rejeter clairement ce texte.

Qu'en est-il des deux autres projets du Conseil fédéral? Pour nous, très clairement, dans toutes ses variantes, la question de l'âge ordinaire de la retraite est importante et l'âge du départ à la retraite doit être le même pour tous, soit 65 ans. Maintenant, à partir de là, ce sont essentiellement des considérations actuarielles qui doivent s'appliquer pour déterminer la rente en cas d'anticipation. Nous aurions certes souhaité qu'un modèle de préretraite proche de celui proposé par Monsieur Borer, basé sur le nombre d'années de cotisations, puisse voir le jour. Cela aurait permis de cibler au mieux celles et ceux qui auraient pu bénéficier d'une retraite anticipée, avec une réduction de rente limitée ou non, car nous ne voulons en aucun cas inciter des personnes à cesser une activité lucrative, sauf lorsque celles-ci ont exercé une profession qui les a «usées» ou que le revenu déterminant est des plus modestes.

Le modèle du Conseil fédéral de rente-pont, financée par le biais des prestations complémentaires, a quasiment fait l'unanimité contre lui, au point de fédérer paradoxalement les différents groupes dans la recherche d'un modèle de retraite anticipée ciblé sur les personnes qui en auraient vraiment besoin. Dans ce modèle, initialement financé par le biais des prestations complémentaires pour éviter l'exportation des prestations de préretraite à l'étranger, il est apparu très tôt que si le droit à la prestation est acquis en Suisse, celle-ci devient exportable, ce qui nous a conduit à ne pas entrer en matière sur ce projet.

Après deux ans de travaux en sous-commission puis en commission, et après avoir analysé de nombreux modèles, ce qui reste – et qui, dans le projet intitulé «Mesures relatives aux prestations» fait l'objet, à l'article 40ter, de trois pro-

positions de minorité et d'une proposition individuelle – ne peut pas non plus trouver notre assentiment. Ces variantes dans la recherche d'une flexibilité de l'AVS dont nous allons débattre ces prochaines heures sont toutes du style arrosoir, coûteuses et manquent la cible que nous voulions atteindre, soit les personnes usées par une carrière professionnelle faite de travaux particulièrement pénibles.

Après avoir renoncé à des modèles basés sur les années de cotisations, parce que source de difficultés insurmontables avec l'étranger, nous nous sommes finalement rendu compte que nous n'arrivions pas à un résultat satisfaisant dans le premier pilier. L'UDC a donc pris la seule option raisonnable de son point de vue, soit celle de rejeter le projet de rente-pont du Conseil fédéral ainsi que tous les modèles de préretraite proposés pour ne conserver que les aspects de cette 11e révision de l'AVS qui concourent à stabiliser provisoirement l'assurance avant d'attaquer la fameuse grande réforme en profondeur de tout notre régime de retraite.

En attendant, le projet issu des travaux de la commission rencontre notre appui sur de nombreux points: le relèvement de l'âge de la retraite des femmes à 65 ans aboutit pour l'AVS à une économie annuelle de 620 millions de francs, et d'autres mesures, telle une adaptation des règles applicables à l'indice mixte, permettent une économie de 800 millions de francs au total par an, qui seront précieux en vue d'affronter les années difficiles à venir. Ce projet est également conçu – c'est un point sur lequel on n'insiste pas assez – afin de mieux coordonner l'anticipation des rentes AVS avec le deuxième pilier, ce qui est incontestablement un plus. Le réalisme recommande donc d'accepter le projet tel qu'il est issu des travaux de la commission dans la version de la majorité.

Il n'est pas inutile de rappeler que dans sa réponse au postulat Baumann relatif aux besoins financiers des assurances sociales pour les prochaines années, soit à l'horizon 2030, le Conseil fédéral faisait état de besoins supplémentaires annuels variant entre 14 milliards de francs par année avec une conjoncture plutôt normale, et 40 milliards de francs si cette dernière devait s'avérer poussive, et cela uniquement pour maintenir les prestations au niveau actuel. Personne ne souhaitant diminuer les prestations de 12,5 pour cent pour éviter un «crash» de tout le système, il convient donc dès aujourd'hui de faire preuve de lucidité et de réalisme, car ce qui est en jeu, mis à part l'acceptation ou non de ce projet de réforme que je qualifierai d'intermédiaire, c'est bien le maintien d'un certain équilibre entre les actifs et les retraités, entre la jeune génération, qui risque à terme de voir phagocytée de manière inacceptable une large partie de ses futures retraites – et cela nous n'en voulons pas –, et les seniors.

Maintenant, si je peux comprendre les représentants de la gauche qui tentent le forcing pour sauver d'une manière ou d'une autre une initiative dont ils savent bien, au fond d'eux-mêmes, qu'elle est mal ciblée, rigide et terriblement coûteuse, j'ai beaucoup plus de peine à suivre les représentants du PDC dans leur recherche d'un compromis, puisque celui-ci se fonde dès le départ sur des bases viciées et qui risquent fort de faire dérapier très rapidement les finances de l'AVS. Un sursaut de lucidité serait de ce côté-ci le bienvenu. Enfin, et là je m'adresse aux représentants du groupe radical-libéral, est-ce faire preuve de sérieux et du sens des responsabilités que de prôner, après plus de deux ans de travaux et en passe de former une majorité autour d'un projet qui génère tout de même 800 millions de francs d'économies en faveur de l'AVS, le renvoi pur et simple au Conseil fédéral – et donc tout simplement le statu quo – avant même que notre conseil ait commencé ses travaux? «Mieux vaut commencer tout de suite la grande réforme de l'AVS», dites-vous, Monsieur Pelli? Mais rien n'empêche de mener à terme le projet actuel et de travailler en parallèle sur un projet de 12e révision de l'AVS que vous appelez de vos vœux, tout comme nous d'ailleurs. J'espère d'ailleurs que le Conseil fédéral est déjà bien engagé dans ce projet phare, car quel que soit le sort de cette 11e révision de l'AVS, nous

n'échapperons pas au fait de passer à cette nouvelle étape, et le plus tôt sera le mieux.

Mais pour l'instant, le groupe UDC vous invite à suivre la majorité de la commission, et donc à rejeter l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible». Il vous propose, toujours comme la majorité de la commission, d'entrer en matière sur le projet «11e révision de l'AVS – Mesures relatives aux prestations» et de rejeter toutes les propositions de minorité. Enfin, il vous propose de ne pas entrer en matière sur le projet 05.094.

Rechsteiner Paul (S, SG): Es gibt in der Schweiz verschiedene gravierende Ungleichheiten. Eine der besonders stossenden Ungleichheiten in der Schweiz ist die Ungleichheit vor dem Tod, die Ungleichheit der Lebenserwartung. Jene, die schlechtbezahlte Arbeit leisten, werden zusätzlich mit einer tieferen Lebenserwartung gestraft. Männer aus der Einkommensklasse des untersten Viertels haben eine um zehn Jahre tiefere Lebenserwartung als Leute aus dem obersten Viertel. Diese einkommensmässig Bessergestellten haben eine um zehn Jahre höhere Lebenserwartung, nämlich im Durchschnitt 82 Jahre gegenüber 72 Jahren bei Männern mit niedrigem Einkommen. Das heisst, wer ein niedriges Einkommen hat, bezieht zehn Jahre weniger lang Rente als Leute, die ein hohes Einkommen haben. Das ist eine massive Ungleichheit. Diejenigen mit niedrigem Einkommen finanzieren die Rente derjenigen mit höheren Einkommen, die länger Rente beziehen.

Es geht weiter so: Wer gutbezahlte Arbeit leistet, der kann sich, wie alle Statistiken zeigen, eine Frühpensionierung leisten – im Gegensatz zu jenen mit tiefen Einkommen. Diese Ungleichheit bei der frühzeitigen Pensionierung treibt die Ungerechtigkeit gewissermassen auf die Spitze. Sie wird auch nicht dadurch korrigiert, dass bei den tiefen Einkommen die Invaliditätsquote höher ist. Das ist keine adäquate Form des Rechts auf vorzeitige Pensionierung.

Es ist jetzt Zeit, diese fundamentale Ungerechtigkeit in unserem Land bezüglich der Lebenserwartung, diese Ungleichheit vor dem Tod zu korrigieren. Dafür braucht es ein soziales flexibles Rentenalter. Versprochen wird dieses soziale flexible Rentenalter seit Langem, seit über zehn Jahren, schon seit den Zeiten von Bundesrat Cotti. Hier in diesem Saal ist die Einführung des sozialen flexiblen Rentenalters im Rahmen der 11. AHV-Revision versprochen worden. Wir wissen, dass dieses Versprechen immer wieder gebrochen worden ist, obwohl es einem dringenden sozialen Bedürfnis entspricht.

Im Jahr 2000 ist über eine Volksinitiative der Grünen abgestimmt worden, die ein Ruhestandsmodell vorschlug, dessen Umsetzung doppelt so teuer gewesen wäre wie die der Volksinitiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, die Ihnen jetzt vorliegt. Die Volksinitiative der Grünen Partei hat damals im Land 46 Prozent Jastimmen erzielt, und das, obschon sie der Bundesrat mit dem Versprechen auf eine sogenannt vernünftige Umsetzung des unbestrittenen Anliegens, auf eine vorzeitige Pensionierung im Rahmen der 11. AHV-Revision, die damals aufgegleist war, bekämpft hat. Dieses Versprechen ist in der Folge, mit der Erstauflage der 11. AHV-Revision, schändlich gebrochen worden. Sie können sich erinnern – obschon das politische Gedächtnis oft kurz ist –, dass diese Revision am 16. Mai 2004, nach einem «Rekord-Referendum» der Gewerkschaften, mit fast 70 Prozent Neinstimmen verworfen worden ist, obschon sie von den bürgerlichen Parteien hier im Saal geschlossen getragen wurde. Das war eine Kanterniederlage des Bundesrates, eine Kanterniederlage der bürgerlichen Parteien, die nun – und das macht es noch schlimmer – mit der Vorlage, wie sie die Kommissionsmehrheit jetzt vorschlägt, denselben Fehler wiederholen wollen. Es ist noch schlimmer als damals; die Kommissionsmehrheit will also nichts lernen aus dem, was 2004 entschieden worden ist. Sie verstoßen nicht nur gegen den Volkswillen, sondern sie will gewissermassen mit dem Kopf durch die Wand. Der Wille zum Sozialabbau ist so gross, dass die Erhöhung des Frauenrentenalters, verbunden mit einer Verschlechterung des Mischindex, durch-

gezogen werden soll, ohne dass ein soziales flexibles Rentenalter eingeführt werden soll. Eine solche Vorlage wird wieder Schiffbruch erleiden, sie ist absolut chancenlos und unhaltbar.

Die Gründe für ein soziales flexibles Rentenalter sind zwingend. Wie bereits gesagt, ist dieses soziale flexible Rentenalter heute ein Privileg von Leuten mit hohem Einkommen und einer Minderheit gut ausgebauter Pensionskassen. Aber alle in diesem Land haben das Recht, diese Möglichkeit zu erhalten – auch jene mit unteren und mittleren Einkommen. Wer zwischen 62 und 65 Jahren bei guter Gesundheit ist, wer am Arbeitsplatz anständig behandelt wird, wer anständig verdient, soll weiterarbeiten können. Er wird im Normalfall auch weiterarbeiten, denn mit der Arbeit verdient man ja weit mehr als mit der Rente. Wer aber umgekehrt in diesem Alter zwischen 62 und 65 Jahren gesundheitliche Probleme hat, wer findet, es reiche jetzt, wer den Stress nicht mehr erträgt, der soll sich in diesem Alter entscheiden können, ganz oder teilweise aufzuhören. Das ist das Konzept, das Modell der Initiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes; es ist das sozialste Modell, um dieses Anliegen umzusetzen. Nur die besseren Anträge aus der Kommission versetzen uns in die Lage, wenigstens einen Schritt in diese Richtung zu machen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ... (*Zwischenruf des Präsidenten: Ihre Redezeit ist abgelaufen. Für die sozialdemokratische Fraktion sprechen zwei Redner.*) Ich bin der einzige Redner der sozialdemokratischen Fraktion. (*Unruhe*) Wenn mir gesagt wird, die Fraktionen würden 10 Minuten Redezeit haben, dann haben sie 10 Minuten Redezeit.

Egal: Ich möchte Ihnen noch eine wesentliche Überlegung vortragen. Die besseren Modelle der Kommissionsminderheiten bis und mit dem Antrag der Minderheit Meyer Thérèse haben immerhin den Vorzug, dass sie einen Schritt in die richtige Richtung machen und deshalb unterstützt werden können. Das gilt für die anderen Modelle nicht, weil sie am Schluss reinen Sozialabbau betreiben würden. Sie haben aber gegenüber dem Modell der Volksinitiative trotzdem den Nachteil, dass sie auf die unteren Einkommen ausgerichtet sind. Das Bedürfnis nach einem flexiblen Rentenalter ist aber nicht nur ein Bedürfnis von Menschen mit tiefen Einkommen, sondern auch ein Bedürfnis von solchen mit mittleren Einkommen. Sowohl für die tiefen wie auch für die mittleren Einkommen ist die AHV die Voraussetzung für die Umsetzung dieses Anliegens; ohne AHV geht das nicht.

Was man auch sagen muss – das ist sehr wesentlich –: Das Bedürfnis nach der Möglichkeit einer vorzeitigen Pensionierung ist heute weitherum anerkannt. Die Banken werben dafür, dass diese Möglichkeit realisiert werden kann, und auch das Versicherungszentrum schaltet permanent Inse-rates für die Umsetzung dieses Anliegens; aber das sind eben private Versicherungslösungen. Private Versicherungslösungen kommen x-mal teurer als die Realisierung dieses Anliegens in der AHV. Es gibt keine günstigere Umsetzung dieses Anliegens als über die AHV. Die Volksinitiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes benötigt Mittel von netto rund 3 Lohnpromillen, zwischen 700 und 800 Millionen Franken. Das ist ausserordentlich günstig für die Umsetzung und Finanzierung dieses sozialen Anliegens, dieses sozialen Bedürfnisses. Deshalb ist es nötig, hier bei der AHV anzufangen; ohne AHV ist die Realisierung dieses Anliegens für untere und mittlere Einkommen nicht möglich.

Es ist nun an der Zeit, die AHV als wichtigstes Sozialwerk den heutigen sozialen Bedürfnissen anzupassen; das aber nicht in der Form des Sozialabbaus, wie er von Herrn Pelli im Namen der Freisinnigen angepriesen wird, im Stile von Sozialabbau. Wer steht denn hier für die Zukunft der AHV: Herr Couchepin und Herr Triponez, begleitet und flankiert durch Herrn Bortoluzzi? Das kann nicht die Zukunft der AHV sein. Wir brauchen wieder eine Orientierung an den Bedürfnissen der Mehrheit der Bevölkerung mit unteren und mittleren Einkommen.

Ich bitte Sie deshalb, die Volksinitiative zur Annahme zu empfehlen, mindestens aber einem der Modelle aus der

Kommission, welche ein soziales, flexibles Rentenalter effektiv ermöglichen, zuzustimmen.

Ruey Claude (RL, VD): Inutile de le dire: le monde change, la société évolue, la vie se transforme et incontestablement les circonstances présentes n'ont plus rien à voir avec ce qui se passait il y a soixante ans, au début de l'AVS. Nous ne pouvons donc plus agir comme si nous ne le savions pas; nous ne pouvons plus ignorer cette réalité, fermer les yeux et ne pas tenir compte de l'évolution; nous ne pouvons plus poursuivre nos petits bricolages. Et quand on voit tous les aguillages que l'on fait pour subventionner des retraites anticipées aux frais des jeunes générations, nous ne pouvons plus aller dans ce sens-là. Il est temps de changer de paradigme et de passer à une révision beaucoup plus fondamentale de l'AVS.

Il s'agit donc de sortir du purement quantitatif pour passer au qualitatif et revoir globalement le fonctionnement de cette assurance, car nous voulons en assurer la pérennité; nous voulons garantir des rentes aux générations futures sans charger plus les générations des jeunes. Voilà pourquoi le groupe radical-libéral vous invite à soutenir sa proposition de renvoyer le projet 05.093 au Conseil fédéral.

Le monde change, je le répète, nous le savons tous. La démographie n'est plus celle que nous avons à l'époque; le nombre de personnes âgées augmente, c'est un fait; la durée de vie s'allonge, c'est un fait aussi. C'est grâce aux progrès de la médecine, au progrès social et économique aussi. Le nombre de naissances diminue parallèlement. S'il y avait – et j'ai dû l'expliquer à certains de mes concitoyens – 6,5 personnes pour financer une rente en 1948, il n'y en aura bientôt plus que deux, soit trois fois moins; on ne peut pas l'ignorer. Heureusement, il est vrai, la croissance économique a pu compenser partiellement ce phénomène, mais on ne peut pas ignorer ces changements à moins de vouloir pratiquer la politique de l'autruche.

Cette même démographie nous montre que si la génération des baby-boomers est sur le point de prendre sa retraite maintenant, il y aura sans aucun doute un déficit de main-d'oeuvre et de personnel dans nos entreprises du fait de la diminution du nombre de jeunes actifs entrant sur le marché. Nous avons donc, et nous aurons donc, un besoin accru de main-d'oeuvre, notamment de personnes qui auront dépassé l'âge de 65 ans. Si aujourd'hui on peut effectivement constater que des personnes de 55 ans et plus ont parfois de la peine à se placer sur le marché du travail, cette vérité d'aujourd'hui ne sera plus vraie demain.

L'économie change elle aussi. Si, à l'époque de l'AVS, on était en pleine période de croissance et si nous avons connu les Trente Glorieuses, nous ne sommes plus dans cette phase de croissance exponentielle. Nous devons bien sûr contribuer à maintenir la croissance, mais nous devons savoir qu'elle ne sera plus celle des années 1960. Tout notre système de prévoyance ne peut donc pas reposer sur une croissance extraordinaire et exceptionnelle. Les circonstances de la vie, elles-mêmes, ont changé. Grâce aux progrès de la médecine, je l'ai dit, l'espérance de vie a augmenté. Mais pas seulement l'espérance de vie, l'espérance de santé elle aussi s'est allongée de manière encore plus forte. Et l'espérance de santé conduit à ce que des gens qui, autrefois, auraient été considérés comme des petits vieux sont heureusement aujourd'hui des personnes en pleine forme physiquement, capables aussi bien sur le plan pratique que sur le plan intellectuel de rester actives plus longtemps qu'autrefois.

Les carrières professionnelles elles-mêmes ont changé. Si autrefois on pouvait commencer comme aide-caissier à l'UBS, puis penser devenir caissier, puis chef caissier, puis chef comptable, puis enfin chef de secteur et avoir une retraite qu'on connaissait à l'avance, aujourd'hui les carrières linéaires n'existent plus, ou presque plus. On change d'entreprise, on change de métier, et l'apogée des salaires n'est plus en fin de carrière, mais parfois en milieu de carrière, quand ce n'est pas durant le premier tiers de cette dernière. Ceci aussi est un paradigme qui a changé. Les change-

ments de poste, les changements de fonction, les temps partiels sont beaucoup plus fréquents. Dès lors, nos systèmes de retraite doivent pouvoir en tenir compte. Voilà quelques exemples des modifications fondamentales que connaît notre société et dont nous devons tenir compte lorsque nous devons revisiter notre organisation d'assurance sociale pour personnes âgées.

Il faut dire que lorsque l'on parle du problème démographique et qu'on essaie de le résoudre, on se heurte constamment à des blocages politiques. Grossièrement parlant, il y a trois solutions possibles, pas forcément concurrentes, mais complémentaires.

La première, c'est la voie de la natalité. Or on sait bien que la politique nataliste n'a quasiment aucun succès. Toutes les études le montrent: cela n'a que peu d'influence.

Une deuxième solution, c'est de permettre de travailler plus longtemps et de relever l'âge de la retraite. Mais on sait bien que ces propositions-là se sont heurtées au conservatisme syndical et de la gauche et qu'il n'y a pas de percée possible à ce sujet.

Il y a une troisième solution possible: c'est l'immigration, pour permettre effectivement, avec une immigration contrôlée peut-être, d'accroître la population en Suisse. Et là encore, il y a des blocages politiques, puisque vous savez que ces blocages sont savamment entretenus par ceux qui font de la peur de l'étranger leur fonds de commerce.

Trois blocages! Et tous ces blocages ne peuvent conduire qu'à la difficulté et à la ruine. C'est parce que nous voulons sortir de ces blocages que la proposition de renvoi du groupe radical-libéral prend toute sa signification. Plutôt que d'en rester à un âge unique, imposé, limite, de retraite dans l'AVS, mieux vaut choisir la flexibilité, la vraie, et mieux voir le problème de manière globale. Trouver des solutions globales, ce n'est pas se préoccuper que de l'AVS, c'est se préoccuper aussi du deuxième pilier, de la prévoyance professionnelle, ainsi que du troisième pilier. C'est ce qu'ont fait les motion, proposition et initiative parlementaire Heberlein, Huber et Beck. Pourquoi? Eh bien, parce que nous voulons que chacun puisse avoir de meilleures possibilités d'effectuer un libre choix de mener sa vie, que l'on sorte des contraintes tatillonnes et administratives pour aller vers une flexibilisation de l'âge de la retraite accompagnée d'incitations à rester dans la vie active, et non pas de découragements à travailler plus longtemps.

Fixer une limite d'âge unique et quasi obligatoire est dépassé, je le répète. Mieux vaut permettre de flexibiliser, aussi bien vers le haut que vers le bas: nous avons dit de 62 à 70 ans, conformément à ce qui se passe dans tous les pays d'Europe. Regardez les rapports de l'OCDE: partout on adapte de manière globale, ce qui permet des retraits partiels de la vie professionnelle, ce qui permet de prévoir des retraits progressifs, ce qui permet de bénéficier de l'expérience des anciens qui contribuent à la formation des jeunes travailleurs. Cela, ce n'est pas de la théorie.

Dans un rapport présenté à Helsinki dans le cadre de la Conférence internationale de recherche en sécurité sociale en 2000, Madame Geneviève Reday-Mulvey précisait que la retraite progressive est favorable tant aux employeurs qu'aux employés, que c'est une solution «win-win». Pour l'employeur, cela diminue le coût horaire du temps de travail, augmente la productivité du travailleur, permet de conserver l'expérience et les compétences spécifiques du travailleur, diminue l'absentéisme, permet d'augmenter la motivation et la satisfaction au travail, permet d'employer les travailleurs en fin de carrière dans des fonctions de formation. Pour l'employé, la retraite progressive permet l'adaptation à ses capacités changeantes, une diminution du stress puisqu'il réduit son temps de travail, un accroissement corollaire de la satisfaction au travail, donne la possibilité de continuer à bénéficier d'une intégration professionnelle plutôt que d'être exclu du monde du travail, la possibilité de se consacrer à des loisirs et d'autres engagements dans la cité tout en conservant un travail et, enfin, assure une transition bénéfique nécessaire entre une carrière complète et une retraite totale. Dans un tel cas, on n'est plus atteint par la limite d'âge –

«être atteint par la limite d'âge», quelle horrible expression! –, au contraire, on peut decrescendo, progressivement modifier ses conditions de vie sans à-coups ni couperet.

Voilà ce qui nous invite à agir de manière globale et à vous proposer de ne pas adopter les propositions qui sont sur la table aujourd'hui. Elles ne permettent pas d'atteindre ces objectifs. Elles ne sont que coûteuses dans certains cas, elles ne sont que tatillonnes et administratives dans d'autres. Or, je le répète, il s'agit, et c'est essentiel, d'assurer la sécurité de notre premier pilier, d'éviter de charger plus les jeunes générations et, enfin, de tenir compte de l'évolution de la vie en assurant plus de liberté et de souplesse pour chacun. C'est la raison pour laquelle je vous invite à soutenir la proposition de renvoi du groupe radical-libéral.

Widmer Hans (S, LU): Herr Ruey, Sie haben in hohen Tönen, euphorisch, die Veränderung der Gesellschaft geschildert. Haben Sie auch schon auf Baustellen mit Menschen gesprochen, die über 60 Jahre alt sind? Haben Sie auch schon mit Ärzten gesprochen, die sehr viele Menschen zwischen 62 und 65 behandeln müssen?

Ruey Claude (RL, VD): Vous avez parfaitement raison. Je l'ai même fait en allemand, ayant eu l'occasion de voir des chantiers à Berlin dans le cadre de mes cours d'allemand, et j'ai eu l'occasion d'avoir cette discussion. Effectivement, ces questions-là doivent être réglées dans le cadre des branches professionnelles, et peut-être avec des solutions sociales pour ces cas-là – j'avais d'ailleurs fait en commission une proposition de ce type qui n'a pas été acceptée.

Meyer-Kaelin Thérèse (CEg, FR): Monsieur Ruey, en 2002/03, nous avions un projet (00.014) qui prévoyait d'économiser 700 millions de francs, avec 400 millions de francs alloués à la flexibilisation de l'âge de la retraite. Le Parlement, notamment votre groupe, n'a pas adopté le projet. Etes-vous conscient que vous avez renoncé à 700 millions de francs d'économies par an pendant toutes ces années et qu'en disant: «Attendez la suite», vous dites de nouveau la même chose sans présenter de solution?

Ruey Claude (RL, VD): Nous ne disons pas: «Attendez la suite», nous disons: «Arrêtons de subventionner les retraites anticipées.» Trouvons un autre système, comme le font les autres pays de l'OCDE.

Zisyadis Josef (G, VD): Monsieur Ruey, je voudrais vous poser une question: étant un jeune retraité, qui a touché des indemnités après douze ans d'activité au Conseil d'Etat du canton de Vaud, est-ce que vous n'auriez pas dû déclarer vos intérêts avant de parler?

Ruey Claude (RL, VD): Il est de notoriété publique qu'un ancien conseiller d'Etat a droit à des indemnités après son départ de l'exécutif. Je peux encore vous indiquer que j'en reverse une bonne partie à l'Etat de Vaud, mais que cela ne concerne pas, effectivement, le Conseil national, même si, pour un jeune retraité – comme vous dites –, je travaille comme vous, sans doute, 70 à 75 heures par semaine.

Leuenberger Ueli (G, GE): La proposition que la majorité de la commission soumet à notre conseil est inacceptable. Les Verts affirment très clairement qu'il s'agit d'un projet misogyne, inadapté au marché du travail et contraire aux attentes de l'immense majorité de la population du pays. Au lieu d'un effort pour financer une réelle flexibilisation pour toutes et tous et non seulement pour les nantis de notre pays, on nous propose un exercice d'économies sur le dos des femmes.

Lors de sa dernière séance, la commission a fini par rejeter tous les modèles de flexibilisation élaborés par sa sous-commission. La commission propose le relèvement de l'âge de la retraite à 65 ans pour les femmes sans contrepartie. C'est un véritable affront envers les femmes. On ne tient toujours pas compte du fait que l'immense majorité des femmes

se taillent la part du lion des tâches domestiques et éducatives non rémunérées. On ne tient toujours pas compte du fait que la majorité des femmes sont mal assurées au niveau du deuxième pilier ou n'en ont tout simplement pas. C'est aussi un mépris envers toutes celles et tous ceux qui, à cause de leur faible revenu, de leur mauvais deuxième pilier et de l'absence d'un compte en banque bien garni ne peuvent tout simplement pas s'offrir une préretraite. Par ailleurs, il s'agit souvent d'employées et d'employés qui exercent ou qui ont exercé des métiers usants et peu gratifiants. On ne tient pas compte non plus de la réalité des personnes de plus de 55 ans qui ont souvent les plus grandes difficultés à retrouver un emploi.

Je rappelle une fois de plus que l'initiative populaire des Verts «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes» a été plébiscitée en 2000 par 46 pour cent des votants. Les cantons latins l'ont acceptée. Je rappelle également qu'en mai 2004, deux tiers des votants ont rejeté la première mouture de la 11e révision de l'AVS. Les citoyennes et les citoyens de notre pays ont ainsi clairement exprimé que la révision de l'AVS doit aller en direction d'une véritable flexibilisation, et qu'elle ne doit pas se faire sur le dos des femmes. Les promesses faites à maintes reprises se réduisent comme peau de chagrin; les Verts vous demandent de vous engager pour un départ digne à la retraite.

Nous rejetons la proposition de la majorité et soutenons prioritairement le modèle qui prévoit de mettre 800 millions de francs supplémentaires à disposition d'une véritable flexibilisation, modèle qui représenterait un contre-projet valable à l'initiative populaire de l'Union syndicale suisse. Nous avons aussi quelque peine à comprendre les manoeuvres de dernière minute du groupe radical-libéral, qui aurait eu tout loisir pendant les longs travaux de la commission de proposer d'autres choses que les «réformettes» que dénonce Monsieur Pelli.

Fasel Hugo (G, FR): Die 11. AHV-Revision ist ein Marathon, ein Marathon mit sehr vielen Ausfällen.

Den ersten Ausfall hatten wir im Jahr 2004, als das Volk die 11. AHV-Revision mit aller Deutlichkeit und klarer Mehrheit, mit 68 Prozent, also klar und deutlich, abgelehnt hat, weil sie nur eine Abbauvorlage war und zur Flexibilisierung des Rentenalters nichts sagte.

Der zweite Ausfall an diesem Marathon war dann die vom Bundesrat vorgeschlagene Ruhestandsleistung, bei der wir feststellen, dass sie sich aufgrund neuer Koordinationsgesetzgebungen in der EU nicht mehr umsetzen lässt.

Der dritte Ausfall an diesem Marathon: Das Modell der Beitragsjahre ist auch nicht praktikabel.

Der vierte Ausfall an diesem Marathon ist der Rückzug der SVP. Ursprünglich war unter der Führung von Herrn Bortoluzzi ein klares Modell im Vordergrund, nämlich eine Flexibilisierung für Berufe und Einkommenskategorien wie Schreiner, Chauffeur usw. zu ermöglichen. Davon hat sich die SVP zurückgezogen; ein Ausfall mehr.

Der fünfte Ausfall an diesem Marathon ist derjenige der FDP. Das ist eigentlich die grösste Überraschung. Das habe ich noch nie erlebt, Herr Pelli: Die FDP weist sich selber zurück! Zuerst hat sie in der Kommission vorgeschlagen, das Rentenalter einfach «nackt» zu erhöhen. Mit diesem Vorschlag hat die FDP in der Kommission gewonnen; jetzt rennt sie vor ihrem eigenen Vorschlag davon. Was mich zweitens auch erstaunt hat, Herr Pelli: Sie haben von einem Dreistufenmodell gesprochen. In den Beratungen der letzten zwei Jahre hat die FDP kein einziges Mal ein solches Dreistufenmodell in die Kommission eingebracht; kein einziges Mal! Dritte Überraschung bei diesem Rückweisungsantrag der FDP-Fraktion: Sie möchte Anreize für ein längeres Arbeiten. Genau diese Passage ist in dieser Revision drin. Ich hoffe, Sie haben sie gelesen.

Der sechste Ausfall an diesem Marathon ist derjenige des Starläufers des Marathons, nämlich von Herrn Bundespräsident Couchepin. Er hat den Medien mitgeteilt, man solle doch die Übung abbrechen und neu beginnen. Das heisst,

Herr Bundespräsident Couchepin sagt uns: Beginnen wir doch den Marathon von Neuem. Das würde dann heissen, dass sein Nachfolger oder seine Nachfolgerin das Geschäft neu starten kann.

Tatsächlich: Die 11. AHV-Revision ist ein Marathon. Die besten Marathonläufer waren bisher die Grünen. Sie haben bereits Ende der Neunzigerjahre mit einer Volksinitiative das flexible Rentenalter an die Hand genommen und sind vor dem Volk nur knapp gescheitert. Deshalb müssen wir überlegen, wo wir heute stehen. Der Altersrücktritt liegt heute bei 64/65 Jahren. Allerdings ist für das Rentenalter die zweite Säule viel wichtiger, und da wissen wir, dass man nach dem System der zweiten Säule bereits mit 58 Jahren in Pension gehen kann. Wir wissen: Mehr als 50 Prozent der Kategorie jener, die heute ein Jahreseinkommen von mehr als 100 000 Franken haben, gehen vorzeitig in Pension. Wir wissen auch: Zwei Drittel derjenigen, die aus der zweiten Säule eine Rente von mehr als 1900 Franken pro Monat bekommen, gehen auch vorzeitig in Pension. Das heisst: Über die zweite Säule ist die Flexibilisierung des Rentenalters längst zu einem Privileg der Gutverdienenden geworden. Das aktuelle Rentenalter hat vor allem seine harte Gültigkeit für untere und mittlere Einkommenskategorien. Es ist deshalb ein Gebot der Gerechtigkeit und der Fairness, in der AHV auch Personen mit mittleren Einkommen die Möglichkeit zu geben, einen früheren Altersrücktritt zu vollziehen. Dafür sprechen auch gesundheitliche Gründe und die Flexibilität des Arbeitsmarktes. Wenn die Konjunktur gut läuft – das wissen wir –, so sind ältere Arbeitnehmende, sofern ihre Gesundheit es erlaubt, am Arbeitsmarkt sehr gefragt. Das regelt sich selber. Wer hingegen in konjunkturell schlechten Zeiten mit 60 entlassen wird, hat keine Chance mehr.

Ich bitte Sie deshalb, nun diesen Marathon doch abzuschliessen und mit etwas Mut die Flexibilisierung für mittlere und untere Einkommensschichten zu realisieren. Die Betroffenen verdienen es.

Wasserfallen Christian (RL, BE): Gerne ergreife ich zu diesem Thema als Stimme der Jugend das Wort.

Wenn ich die Bevölkerungsanteile bezüglich AHV zum Beispiel am Bild eines Baumes betrachte, stelle ich Folgendes fest: Wir haben einen dünnen Stamm an Einzahlenden und eine dicke Baumkrone an Rentenbezügern und Rentenbezüglerinnen. Umgekehrt wäre es viel besser: Hätte man einen dicken Stamm an Einzahlenden und eine dünne Krone, dann wäre die AHV gegen den Gegenwind in Zukunft geschützt.

Die Lebenserwartung steigt an, das ist eine Tatsache. In Zahlen: Wenn wir das Verhältnis von Erwerbstätigen zu Rentenbezügern betrachten, sehen wir, dass es im Moment 4 zu 1 beträgt; 2040 wird es 2 zu 1 betragen. Wie wir das bezahlen wollen, lässt die SP leider völlig offen. Wir belasten somit die Beitragszahlenden und die Jungen in der Bevölkerung massiv, was künftig die Kaufkraft ganz klar absenken wird. Ich appelliere an die Einhaltung des Generationenvertrages, denn auch die Solidarität mit unserer Jungbevölkerung muss wiederhergestellt werden, wir können nicht auf Pump leben. Die Folge: Die AHV wird in der jungen Bevölkerung nicht mehr akzeptiert; man zahlt einfach ein, aber ob man jemals etwas davon zurückkriegt, steht in den Sternen. Die SP-Initiative ist genau das Gegenteil dessen, was die Demografie verlangt. Die SP-Initiative macht genau das Gegenteil dessen, was wir wollen. Die SP-Initiative ist die Schaufel, mit der das Grab der AHV ausgehoben wird. Wir Jungen, die jetzt bezahlen, bezahlen nachher die Zeche dafür, und das lassen wir uns nicht bieten. Unsere Generation hat auch einen Anspruch auf AHV-Leistungen.

Welche Lösungen gibt es? «Pflasterpolitik» wollen wir Freisinnigen eben nicht. Wir müssen endlich zu groben Reformen übergehen. Wenn wir einen AHV-Topf haben, müssen wir uns überlegen, was in den AHV-Topf reinkommt; das bestimmt dann, was überhaupt rausgehen kann. Alles andere ist einfach Augenwischerei. Wir müssen ein Gleichgewicht herstellen, welches die Einnahmen und die Ausgaben aus dem AHV-Topf berücksichtigt. Wie wird das geschehen? Wir

müssen die Demografie und die Wirtschaft als Kernfaktoren für die AHV definieren, die dann die Höhe der Renten bestimmen. Die soziale Abfederung, die vor allem von Ihrer Seite gewünscht wird, ist mit den Ergänzungsleistungen weitgehend abgedeckt.

Hören wir also auf mit der willkürlichen Festlegung eines fixen Rentenalters, gehen wir endlich über zu einer Flexibilisierung, denn nur so kommen wir vorwärts. Insbesondere muss die Flexibilisierung aus Gründen der Demografie auch gegen oben offen sein. Liebe Gewerkschaftler, liebe Vertreterinnen und Vertreter der SP, öffnen Sie die Augen, es geht nicht anders; schauen Sie die Statistiken an, die Demografie entwickelt sich nicht so, wie Sie denken. Es geht umgekehrt, und jetzt müssen wir die Pflöcke einschlagen und die Entscheide für eine solide AHV treffen.

Das Zweite ist die Wirtschaft: Was aus dem AHV-Topf an Renten ausbezahlt wird, muss von der Wirtschaftslage, z. B. dem BIP, abhängen. Sonst leben wir bei einer schlechten Wirtschaftslage ebenfalls auf Pump.

Was ziehe ich für ein Fazit? Genau die Leute, die ein hohes Einkommen haben, sollten länger arbeiten können. Das ist ein doppelter Gewinn: Erstens beziehen sie noch keine AHV-Rente, und zweitens zahlen sie mit ihrem hohen Lohn viel in die AHV ein. Aber um diesen doppelten Gewinn realisieren zu können, müssen wir eine Flexibilisierung zustande bringen.

Jetzt ist es an der Zeit für eine umfassende AHV-Revision. Ich habe es vorhin gesagt: Momentan finanzieren vier Erwerbstätige einen Rentner; in ein paar Jahren werden zwei Erwerbstätige einen Rentner finanzieren. Also müssen wir die Augen öffnen. Ich schaue vor allem zur linken Seite des Rates – wir müssen jetzt die Augen öffnen, jetzt die richtigen Entscheide fällen, wir dürfen uns nicht immer auf die Grabenkämpfe einlassen. Denn ich will Generationengerechtigkeit; was heute diskutiert wird, geht vor allem die Jungen etwas an. Wir müssten dann für falsche Entscheide die Zeche zahlen, und das will ich nicht.

Deshalb lehne ich diese Volksinitiative vehement ab.

Weibel Thomas (CEg, ZH): Die AHV steht zwar momentan finanziell noch gut da und schreibt Milliardengewinne, aber es ist absehbar, dass sich dies ändern wird. Ich orientiere mich gerne am Managementmodell der Delfine. Diese klugen Tiere schwimmen nicht über jede Welle, sondern sie tauchen unter den Wellenbergen hindurch; somit ist der Fall ins Wellental jeweils viel geringer. Wir müssen also vorausdenken. Wenn wir das tun, kommen wir zum Schluss, dass wir jetzt Gegensteuer geben müssen und nicht neue Ausgaben beschliessen können.

Mit diesem Bild vor Augen blicke ich auf die weitere Verschlechterung als Folge der Alterspyramide, die sich in der Schweiz verschiebt. Die Auswirkungen können zwar beispielsweise durch Produktivitätssteigerung bei der beitragszahlenden Bevölkerung gemildert, aber eben nur gemildert und nicht kompensiert werden. Deshalb habe ich ein gewisses Verständnis für diejenigen Ratsmitglieder, welche die Einsparungen in den Vordergrund stellen. Aber über das notwendige Mass gehen die Einschätzungen je nach Expertenmeinung weit auseinander. Das ist bei Prognosen auch keine Seltenheit. Die reale Entwicklung wird voraussichtlich irgendwo zwischen den extremen Szenarien verlaufen. Wir dürfen aber nicht ein Schwarz-Weiss-Bild mit den Extremen malen, wir müssen auch Farben oder zumindest Grautöne ins Bild einbringen.

Heute müssen Sie für sich drei Fragen beantworten:

1. Wollen wir eine AHV-Revision beschliessen? Die Grünliberalen teilen die Einschätzung des Bundespräsidenten und der FDP-Fraktion nicht, es sei besser, die Revision mit kleinen Korrekturen jetzt abzubrechen und zu einem grossen Wurf – zur 12. AHV-Revision – anzusetzen. Das bedeutet: zurück auf Feld 1. Ich bestreite die Notwendigkeit von tiefgreifenden Änderungen für die AHV nicht. Aber es ist unrealistisch, zu erwarten, dass das Parlament in der Lage sein wird, innert der ins Auge gefassten Frist von drei Jahren eine mehrheitsfähige Reform zu erarbeiten. Die heute zu disku-

tierenden Vorschläge belehren uns nämlich eines Besseren. Wo stehen wir nach rund drei Jahren Kommissionsarbeit für ein «Reförmchen», wie es genannt worden ist? Deshalb müssen wir mit der 11. AHV-Revision notwendige Verbesserungen realisieren, bevor eine nächste Revision angestossen wird. Bei einem Scheitern wäre das Thema wohl für die nächsten Jahre vom Tisch. Ein Scherbenhaufen nützt letztlich niemandem und kann deshalb auch in niemandes Interesse sein. Sparbemühungen wie auch die Flexibilisierung wären für Jahre blockiert. Entsprechend haben wir absolut kein Verständnis für den Rückweisungsantrag betreffend die leistungsseitige AHV-Revision. Demgegenüber verlangt die Volksinitiative Mehrausgaben, welche den Fortbestand des einmaligen Sozialwerkes AHV ernsthaft gefährden. Das können wir selbstverständlich nicht mitverantworten.

2. Wollen wir eine Vorlage beschliessen, welche in einer Volksabstimmung eine Chance hat? Wenn wir diese Frage mit Ja beantworten, bedeutet dies, dass die Vorlage zwingend eine gewisse Flexibilisierung des Rentenalters auch nach unten beinhalten muss. Auch wenn die Erhöhung des Frauenrentenalters in der Bevölkerung an Akzeptanz gewinnt: Eine reine Sparvorlage war an der Urne 2004 chancenlos, und sie ist aus unserer Sicht – basierend auf unzähligen Gesprächen mit der Bevölkerung – auch heute nicht mehrheitsfähig. Denn es ist ebenso erwiesen, dass es Arbeitende bzw. ganze Branchen gibt, welche auf eine erleichterte Frührentierung angewiesen sind.

3. Wie viel Geld wollen wir für die sozialverträgliche Abfederung der Flexibilisierung bereitstellen? Auch im Privaten werden Sie, bevor Sie eine Ausgabe tätigen, den maximal auszubehaltenden Betrag festlegen. Erst dann können Sie sich entscheiden – ich nehme ein allgemeinverständliches Beispiel –, ob Sie ein Fiat-Panda-Erdgas- oder ein Lexus-Hybridauto kaufen und welche Ausstattung Sie wählen wollen.

Erst wenn wir die Antworten auf diese Fragen kennen, macht es Sinn weiterzudiskutieren. Der von mir eingebrachte Eventualantrag zu Artikel 40ter zeigt einen gangbaren Weg auf. Er setzt 400 Millionen Franken für die erleichterte Frührentierung ein und spart einen ebenso grossen Betrag. Damit ist er sowohl aus Sicht der AHV-Kasse als auch aus Sicht der besonders betroffenen Arbeitenden mit geringen Einkommen vertretbar.

Lang Josef (G, ZG): Werter Kollege Wasserfallen, die Stabilität der sozialen Sicherheit hängt nur nebensächlich von der Demografie, aber hauptsächlich von der wirtschaftlichen Produktivität und damit von den Löhnen ab. Der ehemalige bundesdeutsche Sozialminister Norbert Blüm hat in einer ähnlichen Debatte einmal darauf hingewiesen, dass 1946 niemand geglaubt hätte, dass dereinst ein Viertel der Bauern eine doppelt so grosse Bevölkerung ernähren könnte. Das ist das Bild, das in diese Diskussion passt.

Als in der Schweiz die AHV eingeführt wurde, betrug das Verhältnis zwischen Beschäftigten und Personen im Rentenalter 4,5 zu 1, gemessen an rechnerischen Vollzeitstellen. Heute liegt es bei 2,5 zu 1. Im Jahre 2030 dürfte es in der Grössenordnung etwas unter 2 zu 1 sein. Wichtiger als die Demografie ist das Faktum, dass sich von 1950 bis 2006 die Reallöhne fast vervierfacht haben. In der Zeit von 1950 bis heute, in der sich das Verhältnis von Zahlenden gegenüber Beziehenden halbiert hat – wir haben die grosse Veränderung hinter uns, nicht vor uns –, ist zudem die AHV stark ausgebaut worden. Trotzdem ist die AHV kerngesund. In den letzten fünf Jahren nahm die AHV Jahr für Jahr mindestens 2 Milliarden Franken mehr ein, als sie ausgab. Sie erreichte diese Überschüsse, obwohl die Zahl der Rentnerinnen und Rentner in diesem Zeitraum um etwa 15 Prozent, die der Erwerbstätigen bloss um etwa 7 Prozent stieg.

Der Bundesrat war in seiner Botschaft zur 11. AHV-Revision im Jahre 2000 davon ausgegangen, dass die AHV beispielsweise in den Jahren 2005 und 2006 ein Defizit in der Grössenordnung von je 1,5 Milliarden Franken aufweisen würde. Tatsächlich wurden Überschüsse von je 2,5 Milliarden Franken erzielt. Der Bundesrat hatte sich pro Jahr um 4 Milliar-

den getäuscht. Der Betrag dieser Fehlprognose entspricht immerhin einem Achtel der gesamten AHV-Ausgaben.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB), dessen Prognosen erwiesenermassen zuverlässiger sind als die des Bundesrates, hat ausgerechnet, wie stark die Beiträge bis ins Jahr 2030 wachsen müssen, um die demografischen Veränderungen zu kompensieren. Obwohl der SGB davon ausgeht, dass sich die Wirtschaft in den nächsten 25 Jahren ähnlich schwach entwickeln wird wie in den Neunzigerjahren, ist er auf 1,1 zusätzliche Lohnprozente gekommen.

Monsieur Ruey, notre référence de croissance, ce ne sont pas les années 1960, sinon les années 1990. Dans le sens des estimations, oui, nous sommes conservateurs, mais seulement dans ce sens.

1,1 Prozent mehr, das ist nun wirklich nicht dramatisch. Ich bin überzeugt, dass die Mehrheit der Beschäftigten bereit ist, zugunsten der sozialen Sicherheit im Alter diesen zusätzlichen Beitrag zu leisten. Ich bin weiter überzeugt, dass die Mehrheit ebenfalls bereit ist, für die Einführung eines flexiblen Rentenalters ab 62 Jahren auch für tiefe und mittlere Einkommen zusätzliche 0,3 Beitragsprozente zu bezahlen. Nur jene Politiker und Politikerinnen, welche auf den kurz-sichtigen Egoismus der Bürgerinnen und Bürger – insbesondere der jungen – setzen, glauben nicht an die soziale Vernunft, beispielsweise der Jungen.

Das flexible Rentenalter für Menschen mit schwachen und mittleren Einkommen ist nicht nur nötig, sondern es ist auch möglich. Stimmen Sie deshalb der Initiative zu.

Übrigens, Herr Weibel: 2001 hat eine grüne Initiative, die weiter ging als die vorliegende Initiative, 46 Prozent der Stimmen gemacht.

Bigger Elmar (V, SG): Kollege Lang, Sie haben gesagt, ein Professor oder sonst wer habe gesagt, dass 1946 niemand geglaubt hätte, dass dereinst die Bauern eine doppelt so grosse Bevölkerung ernähren könnten. Dann sollten heute aber die Grünen den Bauern nicht noch weitere Vorschriften machen, weil das sonst nicht mehr möglich wäre; das glaube ich. Können Sie meine Meinung teilen?

Lang Josef (G, ZG): Zum Ersten: Dieser Professor ist ein Parteikollege von Ihnen; er gehört der CDU an. Zweitens: Die Linken haben in ihrer Geschichte mit ihren qualitativen Forderungen an die Wirtschaft deren Produktivität gefördert. Dank der Linken musste die Schweizer Wirtschaft auf Klasse statt Masse, auf Qualität statt Quantität setzen. Das heisst Produktivität.

Schelbert Louis (G, LU): Wenn wir den neuesten Abschluss der AHV anschauen, sehen wir eines: Die AHV ist gesund. Trotzdem versuchen bestimmte politische Kreise, dieses wichtigste Sozialwerk unseres Landes fast systematisch krankzureden. Die Absicht ist klar: Es geht um die Suche nach Begründungen für einen Leistungsabbau, doch es fehlt die argumentative Grundlage. Damit will ich nicht alle demografischen Entwicklungen ignoriert wissen. Doch die damit verbundenen Fragen sind meines Erachtens beantwortbar – Schwarzmalen ist nicht nur nicht nötig, Schwarzmalen ist falsch.

Die AHV ist sicher. Probleme hatte sie am ehesten in den Neunzigerjahren, als sie unter der Wirtschaftskrise litt, namentlich unter der schlechten Beschäftigungslage, der hohen Arbeitslosigkeit und den stagnierenden bis sinkenden Löhnen. Damals sank der Bestand des Fonds unter die vorgeschriebene Höhe von 100 Prozent einer Jahresausgabe. Seit 1999 fliesst der AHV der Ertrag von 0,83 Mehrwertsteuerprozente zu, was sie finanziell stabilisiert, wie die Zahlen belegen. Ausser im Jahr 2002 sind die Jahresergebnisse seit dem Jahr 2000 durchs Band positiv, das Kapitalkonto ist wieder auf über 100 Prozent einer Jahresausgabe angestiegen.

Ein vertiefter Blick auf die Zahlen zeigt, dass die Prognosen und die reale Entwicklung in den letzten zehn Jahren weit auseinanderliefen. Per Ende 2007 beträgt der AHV-Fondsbestand rund 34 Milliarden Franken; das sind über 20 Milliar-

den Franken mehr, als der Bundesrat in der Botschaft zur abgelehnten 11. AHV-Revision angegeben hat. Auch die Voraussagen in der neu aufgelegten 11. AHV-Revision liegen kräftig daneben. Das Ergebnis von 2007 liegt bei plus 1,5 Milliarden Franken; vorausgesagt war ein Überschuss von nur 0,2 Milliarden Franken. Im Vorjahr lag die Differenz sogar bei 2,5 Milliarden Franken, die Vorgabe betrug ebenfalls nur 0,2 Milliarden Franken.

Das bestätigt: Die AHV steht finanziell solide da, Zuversicht ist hinsichtlich ihrer langfristigen Sicherheit berechtigt. Ja, es darf mit gutem Gewissen auch darüber diskutiert werden, wie sich die Leistungen verbessern lassen, statt dass an deren Abbau gearbeitet wird. Die frauenfeindliche Erhöhung des Rentenalters – ohne Kompensation mit einer Flexibilisierung, die sich alle Einkommensklassen leisten können – erachten wir nicht nur als nicht nötig, sondern auch als deplatziert. Die 11. AHV-Revision kann in dieser Form nicht gutgeheissen werden.

Ich bin einverstanden, dass die Berechnungen und Prognosen für die AHV mit einer gewissen Vorsicht zu machen sind, denn die AHV muss sicher bleiben. Was sich aber in den vergangenen zehn Jahren abgespielt hat, sprengt den Rahmen. Oder lässt sich eine Differenz von 20 Milliarden Franken alleine mit Vorsicht begründen? Wenn die Wirtschaft nicht einbricht und sich im Rahmen der letzten fünfzehn Jahre mit ihren Hochs und Tiefs entwickelt, setzt sich dieser Widerspruch wohl fort.

Der Umstand der auseinandergehenden Zahlenreihen von Prognose und AHV-Rechnung hat den Nationalrat veranlasst, ein Postulat für einen Zusatzbericht mit den aktuellen Finanzhaushalten der AHV und eine Überprüfung der Berechnungsgrundlagen anzunehmen. Leider liegt der Bericht noch nicht vor. Das macht eine seriöse Politik schwierig. Wir erwarten, dass dem Bericht ein realistisches mittleres Szenario – ein realistischeres als bisher – zugrunde gelegt wird. Wir dürfen in guten Treuen davon ausgehen, dass der Standort Schweiz auch in Zukunft produktiv und wettbewerbsfähig sein und attraktive Arbeitsplätze zu bieten haben wird. Zwar wird sich die Zahl der Arbeitenden pro Rentnerin oder Rentner weiter verringern, doch wird die Entwicklung der Arbeitsproduktivität und mit ihr der Löhne vermutlich vieles davon wettmachen, vermutlich mehr als bisher angenommen. Die Berechnungsgrundlagen des Bundesamtes für Statistik sind pessimistischer. Es könnte sein, dass diese Faktoren unterschätzt wurden und immer noch unterschätzt werden.

Was bedeutet das für die vorliegende AHV-Initiative? Wir halten, gestützt auf die Entwicklung der AHV-Finzen der letzten zehn Jahre, dafür, dass die dadurch entstehenden Mehrkosten finanzierbar sind. Etwa die Hälfte würde ja allein schon die Erhöhung des AHV-Alters für Frauen von 64 auf 65 Jahre bringen.

In diesem Sinne bitte ich Sie, die Volksinitiative zur Annahme zu empfehlen.

Stahl Jürg (V, ZH): Wer im Jahr 2070 pensioniert wird, also in 60 Jahren, der ist schon erfunden, bzw. der ist schon auf der Welt. Daran gibt es nichts zu rütteln. Keine Statistik über die Lebenserwartung kann diese Zahl korrigieren, und der Anteil der Einwanderer oder auch der Einfluss des veränderten Wirtschaftswachstums ist verschwindend klein.

Was will ich Ihnen mit der Aussage, wer 2070 in der Schweiz pensioniert werde, sei bereits geboren, demonstrieren? Es ist fatal und verantwortungslos, Sachen zu versprechen, die nicht finanzierbar sind. Die Zahlen und Fakten rund um die AHV, rund um das Verhältnis der Rentnerinnen und Rentner zu den Arbeitnehmenden, sind auf dem Tisch; auch in der Zukunft werden immer weniger Arbeitende den Rentnerinnen und Rentnern gegenüberstehen.

Die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» und die kostspieligen Minderheitsanträge zur 11. AHV-Revision sind ungeheuerliche Begehrlichkeiten, die das sensible finanzielle Fundament der AHV zum Bersten bringen würden. Es ist daher verantwortungslos, heute das wichtigste Sozialwerk auszubauen und zu destabilisieren und damit den kommenden

Generationen, die jetzt noch nicht am politischen Prozess partizipieren können, ein milliardenstarkes Erbe an Schulden zu hinterlassen. Hier reden wir einzig über die Milliarden, welche für die AHV zur Verfügung stehen müssten. Wenn wir aber den Kreis etwas weiter ziehen, dann muss festgestellt werden, dass die Soziallastquote in der Schweiz auf einer beängstigenden und bedrohlichen Irrfahrt nach oben ist. Die Soziallastquote war 1990 bei 21 Prozent, im Jahr 2007 bereits bei 29 Prozent, und Prognosen für das Jahr 2025 sehen diese Quote bei 35 Prozent. Mit dem heutigen Entscheid über die Zukunft der AHV machen wir also auch eine Weichenstellung über die Entwicklung der Soziallastquote der Schweiz. Wenn die Linke und ihre Verbündeten die Schleusen öffnen, um die soziale Abfederung der Frührentierung gemäss dem Giesskannenprinzip zu ermöglichen, dann müssen genau sie die Verantwortung übernehmen und ihre Finanzierungsideen endlich transparent machen, damit die betroffenen Generationen sehen können, was ihnen auferlegt wird.

Es ist für mich erstaunlich, dass sich die Jüngeren in unserer Schweiz nicht vermehrt wehren, denn wir sind in vielen sozialen Systemen in einer Phase der Quersubventionierung. Denken Sie an das BVG, die berufliche Vorsorge. Dort ist es heute so, dass die aktive arbeitende Bevölkerung die übertriebenen Versprechen vor allem auch der öffentlichen Kassen teuer bezahlen und berappen muss. Auch beim KVG findet eine Subventionierung statt, eine Verlagerung von den Jüngeren zu den Älteren; und auch die Mehrwertsteuer, das wissen wir, ist in der Tendenz eine Steuer, die eher die Jungen bzw. vor allem die jungen Familien trifft.

Es gilt also, hier die zurückhaltende, die vernünftige Position der Ablehnung der Initiative und eben auch die Position der Kommissionsmehrheit zu stützen. Die heutigen und alle künftigen AHV-Rentenbezüger werden dankbar sein, dass die freiwerdenden Mittel zur Stabilisierung und zur Sicherung der finanziellen Zukunft des wichtigsten Sozialwerkes eingesetzt werden.

Erlauben Sie mir zum Schluss eine persönliche Bemerkung als einer, der seit knapp 25 Jahren im Arbeitsprozess steht und wahrscheinlich noch etwa 25 Jahre arbeiten darf. Es ist ein fatales Signal, welches wir aussenden, ein Signal, nach welchem Arbeit schlecht sein soll, ein Signal, wonach Arbeit nichts wert sein soll, wonach jene, die arbeiten, auf der falschen Seite sein sollen. Wir dürfen doch mit Stolz auch sagen, dass Arbeit gut ist. Arbeit ist positiv; das müssen wir unseren Jungen sagen, das müssen wir wieder vermehrt in unsere politische Verantwortung mit einbeziehen. Wir müssen die uns anvertrauten Ressourcen vorsichtig einsetzen. Herr Fasel, Ihr Marathon endet wahrscheinlich irgendwann, und dann ist die AHV tot, wenn Sie so weitermachen. Das Konzept der SVP möchte eine sichere, stabile AHV, und ich bitte Sie, die Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

Fiala Doris (RL, ZH): Die zur Diskussion stehende Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» möchte arbeitende Menschen demotivieren, bis zum geltenden Rentenalter zu arbeiten. Personen, die bis zu drei Jahre früher die Erwerbstätigkeit aufgeben, sollen über die versicherungsmathematisch tiefere Rente hinaus die Differenz bis zur vollen Rente als Geschenk wiederum erhalten, zumindest jene, die bis knapp 10 000 Franken im Monat verdienen. Die Volksinitiative nimmt damit, um ihre Ziele zu erreichen, bewusst in Kauf, dass finanzielle Bürden entstehen, die sorglos auf spätere Generationen überwältigt werden – notabene eine weitere Last neben den finanziellen Verpflichtungen, die bereits aus der Vielfalt sozialpolitischer Altlasten bestehen und wachsen. Die Volksinitiative impliziert die Gleichung «Alt gleich arm». Diese aus früherer Zeit stammende Gegebenheit ist, was den schweizerischen Durchschnitt betrifft, längst nicht mehr aktuell. So erleben die meisten Personen eine Lebensphase, in der sich die Kinder längst verselbstständigt haben und die eigene Lohnkurve sich ihrem Höhepunkt annähert. Die Altersvorsorge ist ein zu wichtiges Thema, als dass es durch ideologische Wunschvorstellungen geplant und gesteuert werden könnte.

Fachkenntnisse für die politische Gestaltung der Vorsorge liefert die Ordnungspolitik. Sie setzt die Rahmenbedingungen für die Tagespolitik und liefert Kriterien für wirksame Politikmassnahmen. Ordnungspolitische Regeln sind so etwas wie die Corporate-Governance-Regeln für die Politik. Genau so, wie gewisse Politikerinnen und Politiker gerne Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen ermahnen, Corporate-Governance-Regeln einzuhalten, erwarten Bürgerinnen und Bürger von uns, dass in der Politik ordnungspolitische Regeln ebenfalls eingehalten werden. In beiden Bereichen geht es eben um die Frage der Verantwortung. Das Stichwort heisst Entbündelung. Damit lässt sich eine Reform unserer Vorsorge einleiten, die auf einem soliden finanziellen Fundament beruht.

Wir haben uns daran gewöhnt, alle Komponenten pauschal in einem System zusammenzufassen, und dieses Vorgehen ist ein Grund, warum das System den Veränderungen nicht standhält. Es geht eben nicht darum, den Staat abzuschaffen, sondern es geht darum, ihn auf jene Bereiche zu fokussieren, die ohne ihn wirklich nicht funktionieren. Bei der AHV sind wir, wie die Volksinitiative verdeutlicht, noch weit von einem Umdenken entfernt. Die FDP hat mit ihrem Dreistufenmodell schon einen ersten Schritt skizziert.

Die Zukunft ist nicht die Fortsetzung der Vergangenheit, sondern das Ergebnis der Gegenwart. Bitte weisen Sie deshalb die Vorlage zugunsten mutigerer Visionen zurück. Jeder Mann und jede Frau kann sich früher pensionieren lassen, vorausgesetzt, er oder sie möchte auch tatsächlich finanzielle Verantwortung übernehmen.

Ein besonderes Wort zum Schluss an Sie, geschätzte Kolleginnen: Ich glaube, dass wir heute als gleichberechtigte Frauen nicht nur gleiche Rechte haben, sondern auch gleiche Pflichten in Kauf nehmen. Eine Angleichung des Rentenalters der Frau scheint mir im Jahr 2007 nur normal, besonders weil unsere Lebenserwartung zudem noch höher ist.

Rossini Stéphane (S, VS): Dans le cadre de ce débat sur l'initiative populaire concernant l'AVS, permettez-moi trois constats:

1. Depuis la crise des années 1970, le discours dominant au sujet de l'assurance-vieillesse et survivants se limite, d'une part, à un catastrophisme économique et financier très marqué dans toutes les prévisions et, d'autre part, à construire, à inventer une sorte de rentier suisse moyen qui n'existe pas, qui est un fantôme en bonne santé et qui jouit d'une très bonne situation économique. Ces deux approches sont malheureusement extrêmement réductrices et ne reflètent pas la réalité. Elles biaisent toute la réflexion et donnent une orientation soit pessimiste soit dogmatique à la construction prospective de cette assurance sociale.

2. Avec l'alarmisme et la peur, on ne construit strictement rien de bon. Sans le développement de la protection sociale dans ce pays, nous n'aurions pas amélioré l'état de santé de la population, et plus particulièrement de la population âgée. Nous n'aurions pas amélioré la situation économique des rentiers, qui constituaient une frange relativement importante de la catégorie de personnes qualifiées de pauvres, rentiers qui, aujourd'hui, voient leur situation économique s'améliorer. Evitons donc de reculer, de prendre des positions en retrait qui, finalement, détruiraient les progrès sociaux et placeraient les populations de rentiers dans une mauvaise situation. Voir ou appréhender la réforme de la protection sociale dans la seule perspective de la réduction des dépenses est une pure et simple aberration. Nous devons faire preuve de plus d'ambition et suivre l'évolution des besoins auxquels doivent satisfaire les personnes bénéficiant des régimes de protection sociale.

3. Face à la retraite, il n'y a pas de rentier statistique type. Les différences sont énormes en raison des différences dans les conditions de travail, de niveau de formation, en raison des inégalités de revenu et de fortune, des inégalités devant l'invalidité, devant la mort. A voir les projets que l'on nous propose, à voir l'attitude des politiques, je me pose quelques questions simples: est-ce que les politiciens avec

qui nous croisons le fer, ou les gens de l'administration, ont déjà discuté avec un vrai rentier, pas un rentier statistique, mais un rentier de la vie de tous les jours? Est-ce que quelqu'un a déjà vu un rentier malade, un rentier qui, pour quelques petits francs n'a pas droit aux prestations complémentaires, un rentier qui, pour quelques petits francs n'a pas droit aux subventions à l'assurance-maladie, un rentier qui vit tous les mois en ne parvenant pas à nouer les deux bouts?

Nous ne faisons pas une révision de l'AVS pour celles et ceux qui disposent de hauts revenus, d'un excellent deuxième pilier et d'un très bon troisième pilier, pour celles et ceux qui peuvent choisir le moment de se retirer du marché du travail. Nous ne faisons pas une révision de l'AVS pour les rentiers pour lesquels l'AVS n'est que l'argent de poche, mais pour les centaines de milliers de rentiers de ce pays qui n'ont, malheureusement, que l'AVS pour vivre. Et cette rente AVS, vous en connaissez le niveau maximal: c'est à peine plus de 2100 francs par mois. Pour ces gens-là, nous devons respecter la Constitution, nous devons atteindre le niveau du minimum vital, et nous devons également mettre en oeuvre une flexibilisation de l'âge de la retraite. Ce mandat nous a été donné par le peuple en mai 2004.

Force est de constater que, suite aux travaux de la commission, la seule alternative crédible reste encore cette initiative populaire que je vous invite à soutenir.

Heim Bea (S, SO): Die Arbeitnehmenden in diesem Land wollen und brauchen die Möglichkeit eines flexiblen Rentenalters, das sie sich leisten können. Sie brauchen es für ihre Gesundheit. Die Initiative des Gewerkschaftsbundes bringt die richtige Lösung. Längst haben die Werkstätigen die politische Taktik der falschen Prognosen durchschaut, insbesondere weil sie konstant – und zwar seit die AHV existiert – massiv falsch sind und in die immer gleiche falsche Richtung gehen. Die Leute durchschauen das unschöne Spiel der bürgerlichen Kräfte, unter dem Schleier schöner Worte den Teufel an die Wand zu malen.

Eine soziale Flexibilisierung ist für die Älteren in diesem Lande existenziell wichtig. Sie kann die Stabilität des Systems AHV nicht erschüttern – ich erinnere Sie gerne daran, mit welcher Nonchalance Sie mit der jüngsten Unternehmenssteuerreform Hunderte von Millionen Franken an jährlichen Mindereinnahmen für die AHV in Kauf genommen haben. Was die Mehrheit in diesem Lande braucht, ist eine Flexibilisierung des Rentenalters, eine Flexibilisierung, wie sie heute für die grossen Einkommen gesichert ist – für diejenige Schicht also, die auch von der Unternehmenssteuerreform II profitiert. Ziel muss eine soziale Flexibilisierung für alle sein, weil sie die Gesundheit der körperlich und psychisch bis zur Erschöpfung geforderten Arbeitnehmer auf dem Bau, in der Industrie, in der Pflege usw. erfordert. Es geht um eine Flexibilisierung, die sich alle leisten können, auch die Frauen mit tiefen Einkommen – dies gilt nicht zuletzt auch aus der Optik der Gesundheitspolitik und der Gesundheitskosten. Fakt ist, dass das Risiko, krank, invalid und im Alter pflegebedürftig zu werden, umso höher ist, je tiefer das Einkommen und die berufliche Qualifikation sind.

Die Politik steht in der Verantwortung, die richtigen Lösungen für die Mehrheit in diesem Lande zu bieten, verschiebt sie die Probleme doch sonst in die hochverschuldete Invalidenversicherung, in die sanierungsbedürftige Arbeitslosenversicherung und schliesslich auf die Ebene der Gesundheits- und Pflegekosten. Auch das, Herr Stahl, gehört zur Verantwortung bezüglich der von Ihnen kritisierten Soziallastquote – ich sage Ihnen, die ältere Generation hat es satt, immer mit dem unschönen Wort «Soziallastquote» apostrophiert zu werden.

Früher in Rente zu gehen, um im Sinne der vielgerühmten Eigenverantwortung etwas für die Gesundheit im Alter zu tun, können sich Menschen mit tiefen Einkommen schlicht nicht leisten.

Sie können die hohen lebenslangen Rentenkürzungen nicht verkraften. Ganz besonders hart trifft es die Frauen: die Frauen, die als Alleinerziehende nur im Teilzeitjob Kinder

und Beruf unter einen Hut bringen; Frauen, die, wie so oft, gar nur unter dem Niveau des Koordinationsabzugs Beschäftigung finden; die vielen Frauen, deren Einkommen keine oder nur eine sehr kleine zweite Säule generiert. Gutverdienende können sich die Frühpensionierung über die zweite Säule organisieren und stecken die Kürzung der AHV problemlos weg. Mit anderen Worten: Menschen hingegen, die in ihrem Leben schon immer zu kurz gekommen sind, bezahlen auch dieses soziale Ungleichgewicht mit Einschränkungen, und das auch während des ganzen Alters.

Mit 60 Jahren sind heute noch drei von vier Arbeitnehmenden erwerbstätig, mit 64 Jahren sind es noch jede bzw. jeder Zweite; dies aber nicht, weil sie in freier Wahl in die Frühpensionierung gegangen, sondern weil sie Umstrukturierungen und Sparmassnahmen zum Opfer gefallen sind und weil sie in die Arbeitslosigkeit, in die Invalidität, in die Zwangspensionierung abgeschoben wurden. Die Wirtschaftsflaute war es, die ihnen ein Alter mit schmerzlichen Renteneinbussen und den entsprechenden gesundheitlichen Folgen diktiert hat. Ältere Menschen haben es auf dem Arbeitsmarkt immer noch schwer, Frauen besonders. Sollen sie nun tatsächlich mit dem Rentenalter 65 auch noch die Zeche für eine Miniflexibilisierung, die ihnen kaum etwas bringt, berappen? Solche soziale Ungleichheit – auch im Alter – macht krank und mündet in verfrühte Pflegebedürftigkeit. Sie wissen, das kostet: Höhere Gesundheitskosten sind die Folge, für die man ja heute so gerne der älteren Generation dann wieder die Schuld zuschiebt. Ein flexibles Rentenalter, das sich alle leisten können, ist darum menschlich und auch gesundheitsökonomisch schlicht eine Notwendigkeit. Was Gutgebildete und Gutbetuchte uns vormachen, der flexible Rückzug aus dem Erwerbsleben, soll allen möglich sein.

Ich empfehle Ihnen von Herzen, die Initiative des Gewerkschaftsbundes zur Annahme zu empfehlen.

Borer Roland F. (V, SO): Frau Kollegin Heim, trifft es zu, dass schon heute ältere Menschen mit ungenügender Rente, auch wenn sie früher in Pension gegangen sind, Ergänzungsleistungen bekommen? Ja oder nein?

Heim Bea (S, SO): Ja, das trifft zu, aber nicht in jedem Fall. Sie kennen Beispiele, wo Leute unter dem Ergänzungsleistungsniveau leben, weil sie so tiefe Renten haben und dennoch Steuern zu zahlen haben, und solche, wo Leute nur knapp darüber leben. Es ist kaum ein Auskommen, muss ich Ihnen sagen. Wenn diese Leute ein Leben lang gearbeitet und Kinder grossgezogen haben, haben sie es nicht verdient, wegen der Politik auf dem Existenzminimum zu leben.

Humbel Näf Ruth (CEg, AG): Die AHV ist das zentrale Sozialwerk der Altersvorsorge. Dank des Dreisäulensystems mit der AHV als Basisvolksversicherung, mit Hilfflosenentschädigung und Ergänzungsleistungen konnte Armut im Alter weitgehend eliminiert werden. Ganz anders sieht es heute bei Familien der erwerbstätigen Bevölkerung aus. Diese Realität gilt es bei der laufenden Diskussion zu berücksichtigen.

Die Finanzierung der AHV ist im Moment gesichert. Die aktuelle Rentnergeneration hat nichts zu befürchten. Wir müssen nun aber in die Zukunft schauen und dafür sorgen, dass die AHV auch in Zukunft gesichert sein wird. Prognosen sind schwer zu stellen, ist die finanzielle Situation der AHV doch von verschiedenen Faktoren abhängig wie wirtschaftliche Entwicklung, AHV-Lohnsummen, Anzahl Beitragszahlende, Anlagesituation auf den Finanzmärkten, Familienpolitik bzw. Kinderzahl sowie natürlich die Demografie. Immerhin, die demografische Entwicklung ist vorhersehbar. Wir haben das Glück, bei guter Gesundheit immer älter zu werden. Das heisst andererseits, dass immer weniger Beitragszahlende immer mehr Rentnerinnen und Rentner finanzieren müssen.

Wir haben heute eine rund sieben Jahre längere Lebenserwartung als bei der Einführung der AHV, welche 1948 das Rentenalter für Mann und Frau bei 65 Jahren festgelegt hatte. Auf jeden Fall ist es müssig, über Prognosen zu streiten. Irgendwann in Zukunft – egal ob es 2015 oder 2020 sein wird – werden wir einen negativen AHV-Fondsbestand ha-

ben, sofern wir nicht rechtzeitig Massnahmen einleiten. Bei dieser Ausgangslage liegt die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» ziemlich quer in der Landschaft. Sie fördert die Aufgabe der Erwerbstätigkeit mit 62 Jahren. Bis zu einem derzeit aktuellen Einkommen von 120 000 Franken soll jemand bereits mit 62 Jahren eine ungekürzte Rente erhalten. Das ist – abgesehen von den Kostenfolgen – ein falscher Ansatz, müssen wir doch die Menschen motivieren, länger zu arbeiten, und nicht, früher in Pension zu gehen.

Zum Zweiten definiert die Initiative den bedingungslosen Anspruch auf die Altersrente mit 65 Jahren in der Verfassung, was von der Rechtshierarchie her, aber auch materiell falsch ist. Wir wissen, dass wir in wenigen Jahren einen Mangel an Arbeitskräften haben werden. Die Menschen sollen daher motiviert werden, länger zu arbeiten. In Europa wird über eine Erhöhung des Rentenalters diskutiert. Die deutsche Regierungskoalition hat zum Beispiel eine Erhöhung des Rentenalters auf 67 Jahre mit einer Übergangsfrist von 2012 bis 2029 beschlossen.

Wir sollten hingegen auf die 11. AHV-Revision eintreten und sie zu einem Abschluss bringen. Kernstück der Vorlage ist die Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre. Die Flexibilisierung mit versicherungstechnischen Folgen wird betreffend Vorbezugs- und Aufschubsregelung erweitert. Der zentrale Streitpunkt ist die Frage der Abfederung der Flexibilisierung bei Artikel 40ter. Insbesondere aus referendumpolitischen Gründen werden wir für spezielle Personenkategorien eine Abfederung vorsehen müssen.

Etwas Mühe habe ich mit der Position der FDP-Fraktion, welche die Vorlage ihres Bundesrates an den Absender zurückzuschicken will. Dabei bringt gerade die 11. AHV-Revision mit einer Flexibilisierung, einer freisinnigen Forderung, einen Schritt in die richtige Richtung. Der grosse Wurf oder die Grundsatzrevision, wie sie von Herrn Pelli verlangt wird, wird auch bei der AHV nicht gelingen. Wie die Erfahrung zeigt, ist im Sozialversicherungsbereich schon jeder kleine Schritt oder jedes «Reförmchen», wie es Herr Pelli nennt, eine schiere Herkulestat. Neben dem Reformstau in den anderen Sozialversicherungen haben wir auch bei der AHV seit zehn Jahren einen Stillstand. Rückweisung nützt nichts, bewahrt den Bundesrat höchstens vor einer Abstimmungs-niederlage, weil eigentlich allen klar ist, dass eine reine Abbauvorlage vor dem Volk keine Chance hat. Wir sollten den Fehler, den wir vor vier Jahren gemacht haben, daher nicht wiederholen. Nicht einmal die SVP-Basis hat damals der 11. AHV-Revision zugestimmt. Wir müssen daher eine abgefederte Flexibilisierung für spezielle Personenkategorien vorsehen.

Mit der CVP-Fraktion bin ich klar für ein Nein zur Initiative und für ein Eintreten auf die 11. AHV-Revision.

Graf-Litscher Edith (S, TG): Die Möglichkeit des flexiblen Rentenalters auch für Menschen mit kleineren und mittleren Einkommen ist ein dringendes soziales Bedürfnis und wurde der Bevölkerung seit Mitte der Neunzigerjahre versprochen. Auch die neuesten Studien des Bundes zeigen, wie unterschiedlich die Gesundheit und die Erwerbsperspektiven älterer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sind. Sehen wir den Tatsachen ins Auge: Die vorzeitige Pensionierung ist nach wie vor ein Privileg von Menschen mit höheren Einkommen. Nur wer es sich dank einer gutdotierten zweiten Säule leisten kann, geht heute vorzeitig in Pension.

Seit es die AHV gibt, wird ihr Untergang vorausgesagt, und der heutigen Jugend wird von rechts kontinuierlich eingetrichtert, dass es sehr fraglich sei, dass sie je eine AHV-Rente beziehen könnte, wenn sie dann im AHV-Alter sei. Auch der Bundesrat lag mit seinen Schlechtwetterprognosen in den letzten Jahren völlig daneben. In seiner AHV-Botschaft des Jahres 2000 machte er Vorhersagen für das AHV-Rechnungsergebnis der nächsten Jahre. Er sah damals beim Umlageergebnis, bei den Kapitalerträgen und bei den Zinsen durchwegs rot, während die tatsächlichen Ergebnisse – mit einer Ausnahme – schwarze Zahlen waren. Für die vergangenen drei Jahre lag der Bundesrat jeweils mit rund 4 Milliarden Franken daneben, und das bei positiven Ergebnissen zwischen 0,2 und 4,1 Milliarden Franken.

Trotz der klaren Ablehnung der 11. AHV-Revision im Jahr 2004 soll gemäss der neuen Version, über die wir heute debattieren, wieder das Rentenalter der Frauen erhöht werden, ohne dass als Gegenleistung eine soziale Lösung für ein flexibles Rentenalter für all jene Personen vorgeschlagen wird, die von der Arbeit aufgebraucht sind und denen ein tiefer Lohn nicht erlaubt, sich vorzeitig in den Ruhestand zu begeben. Realität ist: Die Mehrheit der von diesem Sozialabbau betroffenen Personen sind Frauen. Frauen sind auch heute noch die Arbeitnehmenden mit den kleineren Löhnen. Jede zweite der vielen Frauen, die Teilzeit arbeiten, verdient weniger als 2000 Franken pro Monat. Und vergessen wir nicht, dass die Lohnungleichheit immer noch nicht erreicht ist: Die Differenz zwischen den Männer- und den Frauenlöhnen beträgt auch heute noch 19,7 Prozent.

Die SP wehrt sich gegen einen einseitigen Abbau der AHV auf dem Buckel der Frauen und fordert stattdessen eine 11. AHV-Revision, die eine Frühpensionierung auch für mittlere und untere Einkommen ermöglicht. Wir bieten deshalb Hand für eine 11. AHV-Revision mit sozialen Lösungen für ein flexibles Rentenalter.

Bänziger Marlies (G, ZH): Ich verrate Ihnen kein Geheimnis, wenn ich als Grüne Sie hier bitte, der Minderheit zu folgen und die Initiative des Gewerkschaftsbundes «für ein flexibles AHV-Alter» zur Annahme zu empfehlen. Eigentlich verlangt sie nicht viel, diese Initiative. Eigentlich verlangt sie nur das, was im Rahmen der 11. AHV-Revision hätte untergebracht werden können. Sie verlangt das, was einem breiten Bedürfnis breiter Bevölkerungsteile entspricht: eine Flexibilisierung des Rentenalters. Wer weiss, vielleicht fallen Sie zusammen mit mir heute Abend noch den weisen Entscheid, treten auf die 11. AHV-Revision ein und beschliessen diese Flexibilisierung des Rentenalters.

Bereits um die Jahrtausendwende, genau gesagt im November 2001, haben wir Grünen einen Vorschlag zur Flexibilisierung des Rentenalters gemacht. Innovativ verlangten wir damals in einem Gesamtpaket einerseits eine ökologische Steuerreform, nämlich Energie statt Arbeit zu besteuern, plus die Flexibilisierung der AHV. «Für eine gesicherte AHV – Energie statt Arbeit besteuern» hiess das Projekt; Sie erinnern sich vielleicht. Das Anliegen war damals nicht mehrheitsfähig; es war wohl zu innovativ, der Zeit voraus. Selbst die Gewerkschaften und die SP konnten sich damals nur zu einer Stimmfreigabe durchringen. Das grüne Vorhaben scheiterte knapp an der Urne. Immerhin sagten schon damals 46 Prozent der Bevölkerung Ja zu unserer Initiative für ein flexibles Rentenalter, und in der lateinischen Schweiz wäre sie gar angenommen worden.

Interessanterweise steht heute in der «BaZ», dass unsere grüne Initiative gesamtschweizerisch Chancen gehabt hätte, angenommen zu werden, wäre nicht am selben Tag noch über ein zweites, ähnliches Volksbegehren abgestimmt worden. Anschliessend ergab eine Vox-Umfrage eine klare Mehrheit in der Bevölkerung, die ein flexibles AHV-Alter wünscht. Sie tat es damals und tut es auch heute immer noch.

Die uns jetzt vorliegende, sehr abgespeckte Variante ist quasi die Variante «light» von damals. Der innovative Teil der ökologischen Finanzreform ist weg. Es geht nur noch um die Flexibilisierung des Rentenalters, was klar einem breiten Bedürfnis in der Bevölkerung entspricht. Wohlverstanden, die Initiative verbietet es niemandem, länger zu arbeiten. Aber sie ermöglicht es denen, die nicht mehr die Kraft haben, sich im Arbeitsprozess zu bewähren, sich früher in Rente zu begeben. Das sind vorwiegend Menschen mit unteren und mittleren Einkommen, die ihren Platz in der Wirtschaft nicht mehr finden oder nicht mehr ausfüllen können. Sie sollen so die Möglichkeit haben, ab 62 Jahren in Rente zu gehen; immerhin zeigt die Statistik, dass drei von vier Arbeitnehmenden ab 60 nicht mehr im Arbeitsprozess eingebunden sind. Das ist also nichts als gerecht, und es ist auch richtig so. Denn das Rentenalter sagt rein gar nichts über die Dauer, während welcher ein Mensch im Arbeitsprozess steht, sondern beschreibt das Alter, ab dem einem Menschen gestat-

tet sein soll, aus dem Arbeitsprozess auszuschneiden und eine angemessene Rente zu beziehen.

Die Kosten dieser Flexibilisierung sind tragbar. Die AHV schreibt schwarze Zahlen. Langfristig fallen Kosten von wenigen Lohnpromillen an. Das ist vertretbar und wird von einer Mehrheit der Bevölkerung gewünscht. Wir können uns, unsere AHV kann sich das leisten. Es ist nämlich ehrlicher, Menschen in die Rente zu entlassen, als sie in die IV oder in die Sozialhilfe abzuschieben.

Noch ein anderes Argument: Mit der 11. AHV-Revision soll das Rentenalter für Frauen auf 65 Jahre angehoben werden, ohne wesentliche Flexibilisierung, jedenfalls gemäss den Vorstellungen der Kommissionsmehrheit. Faktisch ist die Lohnungleichheit zwischen Frauen- und Männerlöhnen noch nicht verwirklicht. Gleiche Chancen von Frauen und Männern, vor allem auch im Bereich der Kaderpositionen, sind noch nicht Realität. Noch zu häufig müssen Frauen zwischen Familie und Karriere entscheiden, verzichten sie wegen der Kinderpause ein Stück weit auf die berufliche Karriere. Im Familienbereich tragen Frauen nach wie vor die grössere Verantwortung bei der Kinderbetreuung und der Haushaltführung, und sie tragen auch die grösseren finanziellen Risiken im Scheidungsfall, was immerhin rund 30 Prozent der Familien betrifft. Gerade hier aber bietet die Initiative Frauen aus unteren und mittleren Einkommensklassen, also einer Mehrheit, die Möglichkeit, zu gegebener Zeit in den verdienten Ruhestand zu treten.

Darum bitte ich Sie, die Initiative zur Annahme zu empfehlen.

Fehr Hans-Jürg (S, SH): Meine Damen und Herren von den bürgerlichen Fraktionen, Sie bekämpfen die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» mit dem Argument, man dürfe nicht nur nach unten flexibilisieren, sondern man müsse auch nach oben flexibilisieren. Herr Wasserfallen hat uns sogar angefleht und gebeten, wir sollten endlich die Augen öffnen und den Realitäten ins Auge sehen. Ich möchte diesen Ratschlag Herrn Wasserfallen zurückgeben und ihn bitten, einmal mit offenen Augen die geltenden Gesetze zu lesen. Dann wird er nämlich feststellen, dass es die Flexibilisierung nach oben längst gibt: Wer ein Jahr länger arbeitet, hat nachher eine um 5 Prozent höhere Rente; wer zwei Jahre länger arbeitet, hat eine um 11 Prozent höhere Rente; wer drei Jahre länger arbeitet, hat eine um 17 Prozent höhere Rente; und wer fünf Jahre länger arbeitet, hat eine um mehr als 30 Prozent höhere Rente. Mit anderen Worten: Es gibt nicht nur das System der Flexibilisierung nach oben, es gibt auch die materiellen Anreize, davon Gebrauch zu machen. Denn es wird nicht nur die Rente um jährlich 5 bis 6 Prozent erhöht, es muss auch nicht mehr das ganze Einkommen mit AHV-Beiträgen belastet werden, weil es einen Freibetrag gibt. Die Flexibilisierung nach oben gibt es also, es fehlt aber die Flexibilisierung nach unten.

Allerdings fehlt sie nur im Gesetz, nicht im realen Leben. Wenn wir wirklich mit offenen Augen die Realität betrachten, dann sehen wir doch: Wer es sich leisten kann, geht früher in Rente, wer es sich nicht leisten kann, muss in der Arbeit ausharren. Es gibt eine direkte Korrelation zwischen der Höhe des Einkommens und der Rate der Frühpensionierungen: Je höher das Einkommen ist, umso mehr Leute lassen sich früher pensionieren; je tiefer das Einkommen ist, umso weniger sind es. Diese Unterschiede sind beileibe nicht Ausdruck eines freien Willens der Leute, sondern sie sind Ausdruck von Zwang. Gerade die, die es am nötigsten hätten, werden gezwungen, in der Arbeit auszuharren. Ich finde das total ungerecht.

Es gibt nicht nur zwischen dem Einkommen und der Frühpensionierungsrate eine direkte Korrelation, sondern eben auch zwischen dem Einkommen und der Lebenserwartung. Herr Rechsteiner hat vor etwa einer Stunde einmal darauf hingewiesen: Je höher das Einkommen ist, desto höher ist die Lebenserwartung, je tiefer das Einkommen ist, desto tiefer ist die Lebenserwartung. Man muss sich das einmal am Beispiel der Bauarbeiter vergegenwärtigen: Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Bauarbeiters liegt bei 66

Jahren. Mit anderen Worten: Ein Bauarbeiter zahlt 45 Jahre lang AHV-Beiträge, kassiert ein Jahr lang Rente, und dann ist er tot. Finden Sie das in Ordnung? Die Bauarbeiter sind gewerkschaftlich so stark, dass sie sich auf dem Weg des Gesamtarbeitsvertrages eine bessere Lösung erkämpft haben; aber es gibt Hunderttausende, vor allem auch weibliche Arbeitnehmerinnen, die solche Löhne haben, die solche schweren Arbeiten verrichten und die eben bis zum Ende ausharren müssen.

Für mich – ich sage das an die Adresse der bürgerlichen Fraktionen, die ja alle immer mit dem Slogan «Mehr Freiheit» auf Wanderschaft sind – ist eine Flexibilisierung des Rentenalters mehr Freiheit. Aber es soll eben nicht nur eine Freiheit sein, die vom Bankkonto abhängt, nicht nur eine Freiheit für die Gutbetuchten, sondern es muss eine Freiheit für alle sein. Nur wenn wir Gleichheit bezüglich der Freiheit haben, haben wir wahre Freiheit eingeführt. Darum ist es unverzichtbar, dass man die Flexibilisierung nach unten materiell ermöglicht, weil sie sonst für die betroffenen Menschen nicht realisierbar ist.

Das ist der Grund, warum ich Sie bitte, der gewerkschaftlichen Initiative und auch den anderen Flexibilisierungslösungen, die von den verschiedenen Minderheiten vorgeschlagen werden, zuzustimmen – bis und mit jener der Minderheit Meyer Thérèse.

Roth-Bernasconi Maria (S, GE): Un million de femmes: c'est le nombre représenté par les quatorze associations et fédérations féminines qui ont tenu une conférence de presse le 3 mars dernier, pour manifester leur alliance contre les décisions de la commission concernant la 11e révision de l'AVS (nouvelle version). En tant que présidente des femmes socialistes, je me réjouis de ce bel élan des femmes contre des mesures qui les concernent et qu'elles ne vont pas laisser voter les yeux fermés par un Parlement désireux de faire des économies sur leur dos et peu soucieux de promouvoir l'égalité.

La 11e révision de l'AVS, telle qu'elle nous est soumise aujourd'hui, affaiblit notre assurance sociale la plus importante et la mieux portante, car l'AVS avec ces 1,5 milliard de francs d'excédents de recettes en 2007 est le coeur même de l'Etat social suisse. Elle est l'acquis principal des travailleuses et travailleuses de ce pays. Or, aujourd'hui, l'AVS et les femmes sont conjointement menacées. Malgré le net refus de la 11e révision de l'AVS en 2004, sa nouvelle version bafoue la volonté populaire en proposant à nouveau de relever l'âge de la retraite des femmes. Cette proposition faite au nom de l'égalité nous est soumise sans que quelque chose soit prévu pour compenser en contrepartie les inégalités qui frappent aujourd'hui encore les femmes.

Après avoir entendu Madame Fiala, il est intéressant que je vous rappelle quelques faits et chiffres. Pour ce qui est de s'user au travail, les femmes accomplissent en moyenne 31 heures hebdomadaires de tâches éducatives et domestiques contre 17 heures pour les hommes. A côté de cela, elles travaillent dans des conditions souvent pénibles. Ainsi, le travail sur appel, qui signifie disponibilité permanente et incertitude à la fin du mois, est essentiellement féminin: deux tiers des personnes qui travaillent sur appel ou au bénéfice de contrats à durée déterminée sont des femmes.

Pour ce qui est des bas salaires, ceux-ci sont plus souvent aussi l'apanage des femmes. Qui plus est, les femmes gagnent moins que les hommes parce qu'elles sont nombreuses à travailler à temps partiel, et parmi celles qui le font, une sur deux gagne moins de 2000 francs net par mois. Par ailleurs, rappelons que l'égalité salariale n'est pas encore atteinte en Suisse. Une différence de 19,7 pour cent subsiste entre salaires masculins et féminins. La conséquence en est que la majorité des pauvres en Suisse sont des femmes.

Nous ne pouvons donc pas accepter que le démantèlement de l'AVS aggrave encore la situation des femmes qui atteignent l'âge de la retraite. Celles-ci connaissent déjà des conditions précaires. Pour ce qui est des rentes AVS, 20 pour cent des femmes mariées touchent moins que la rente minimale, contre 5 pour cent des hommes. Et sur les 12

pour cent de bénéficiaires de l'AVS qui touchent des prestations complémentaires, deux tiers sont des femmes. Par ailleurs, si l'on tient compte des personnes sans activité rémunérée, une femme sur deux n'a pas de deuxième pilier. En 2000, un demi-million de femmes actives n'étaient tout simplement pas affiliées à une institution de prévoyance du deuxième pilier parce que leur salaire était trop bas. Et parmi celles qui en avaient un, une femme sur deux recevait moins de 833 francs par mois!

Vu tout ce qui précède, il serait profondément injuste de proposer une révision de la loi fédérale sur l'AVS qui ne soit qu'un démantèlement en défaveur des femmes. Depuis le temps que le Conseil fédéral et le Parlement promettent une solution pour mettre en place une retraite flexible adaptée à l'évolution du monde économique et de la population, comme celle élaborée par l'initiative populaire que nous discutons aujourd'hui, nous sommes en droit de nous révolter! A l'heure actuelle en effet, le commun des mortels – je devrais dire la commune des mortelles – ne peut pas prendre sa retraite quand il ou elle en a besoin, tandis que les nantis la prennent quand ils en ont envie.

Parce que les projets qui prévoient un relèvement de l'âge de la retraite des femmes se réclament de l'égalité mais qu'ils ne tiennent pas compte des inégalités existantes, je vous invite à rejeter le projet tel qu'il ressort des travaux de la commission si la majorité des membres du conseil l'adopte et à accepter en revanche l'initiative populaire de l'USS qui tend à instituer une retraite flexible à caractère social, ainsi que toute autre solution qui prévoit une retraite flexible. En effet, nous ne pouvons accepter de creuser plus profondément le fossé social et d'y précipiter les femmes.

Kiener Nellen Margret (S, BE): Die heutigen Pensionierungsregeln benachteiligen insbesondere die Frauen. Frauen verdienen weniger als Männer, sie sind in den Tieflohnberufen und der Teilzeitarbeit übervertreten und können deshalb auch nur eine kleine Rente der Pensionskasse erwarten. Sie haben oft überhaupt keine zweite Säule – wegen eines zu geringen Lohns. Sie sind, viel mehr als die Männer, mit Betreuung, Haushalt und Beruf doppelt bis dreifach belastet. Trotzdem wurde das AHV-Alter der Frauen in den letzten Jahren laufend erhöht. Das ist an sich eine schreiende Ungerechtigkeit auf Kosten der Frauen. Die Kommissionenmehrheit will nun noch einen Schlag gegen die Frauen draufsetzen: Frauenrentenalter 65 ohne jegliche soziale Abfederung. Welche Machtdemonstration des Patriarchats!

Die nötige Korrektur bringt nun die Volksinitiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes «für ein flexibles AHV-Alter». Sie gibt allen Erwerbstätigen die Möglichkeit, ab 62 eine ungekürzte AHV-Rente zu beziehen. Eine Bedingung muss dabei erfüllt sein, nämlich die ganze oder teilweise Aufgabe der Erwerbstätigkeit. Das Volk hat vor knapp vier Jahren mit seinem deutlichen Nein zur 11. AHV-Revision klar seinen Willen zum Ausdruck gebracht, dass das flexible AHV-Alter eingeführt werden soll. Die Initiative macht nun für die Befriedigung dieses elementaren sozialen Bedürfnisses einen einfachen und kostengünstigen Vorschlag. Klar, das AHV-Alter 62 kostet etwas. Nach den bundesrätlichen Berechnungen betragen die jährlichen Nettokosten zwischen 700 und 800 Millionen Franken. Das sind umgerechnet je 1,5 Lohnpromille für die Arbeitgebenden und die Arbeitnehmenden. Das ist ein Betrag, den sich eines der reichsten Länder der Welt mit hoher Wertschöpfung und hoher Produktivität leisten kann. Dieses Modell ist billiger als andere Vorsorgesysteme und erst noch viel menschenwürdiger als Sozialhilfe, die für die heutigen älteren Ausgesteuerten übrig bleibt.

Die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» bringt die dringend nötige Anpassung des Rentenalters an die Bedürfnisse unserer Gesellschaft in einer flexibilisierten Arbeitswelt mit hohem, zu hohem Druck an den Arbeitsplätzen. Ich rufe Sie deshalb auf, ihr mit Überzeugung zuzustimmen.

Herr Bortoluzzi, es ist nicht ein falsches Signal, sondern ein nötiges, wichtiges und richtiges Signal. Die SGB-Initiative gibt genau das Signal, das eine Million Frauen in der

Schweiz, vertreten durch 15 grosse Organisationen eines breiten Frauenbündnisses, fordern: kein höheres Frauenrentenalter ohne sozial flexibles AHV-Rentenalter.

Zu Herrn Stahl: Die Zahl der Rentnerinnen und Rentner hat sich in den letzten dreissig Jahren fast verdoppelt. Aber die Lohnbeiträge wurden in dieser Zeit trotz Leistungsausbau nie erhöht; ein einziges Mehrwertsteuerprozent wurde in dieser Zeit zusätzlich erhoben. Die AHV schreibt schwarze Zahlen, obschon der Bundesrat seit Jahren das Gegenteil prognostiziert. Die negativen Prognosen haben sich als falsch, diejenigen der Gewerkschaften als richtig erwiesen. Die AHV sorgt dafür, dass es in der Schweiz zumindest im Alter zu einem gewissen sozialen Ausgleich kommt. Die sozialen Unterschiede bleiben auch so noch viel zu gross. Die Initiative ist ein vertretbarer, gerechter Mittelweg zwischen der Lösung, wie sie die Initiative des KV Schweiz und der Grünen in den Neunzigerjahren forderte, der Nulllösung, wie sie vom Volk im Mai 2004 haushoch abgelehnt wurde, und der Minilösung, wie sie von Bundesrat Couchepin 2005 für eine kleine Gruppe vorgeschlagen wurde.

Stimmen Sie Ja zu dieser sozial gerechten Initiative.

Grabner Jean-Pierre (V, BE): L'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible» est marquée au sceau de la générosité. Il est évident que plus des deux tiers des personnes âgées de plus de 60 ans mettraient un terme à leur activité lucrative si elles étaient certaines de percevoir une rente AVS complète et les prestations maximales du deuxième pilier. Pouvoir jouir de sa retraite est un désir légitime; il est donc indéniable que l'initiative de l'Union syndicale suisse répond à une profonde aspiration sociale.

Cette initiative n'en est pas moins irréaliste en référence aux très rudes contraintes économiques et démographiques qui pèsent sur notre pays. Les derniers comptes de l'AVS sont certes partiellement réjouissants: l'indicateur le plus significatif – le résultat de répartition – est excédentaire à hauteur de 1,2 milliard de francs. Mais il faut savoir que ce surplus est avant tout imputable au fort taux de croissance de notre économie en 2007, qui a généré une hausse des cotisations des assurés et des employeurs de 5 pour cent.

Tous les parlementaires savent néanmoins que le taux de croissance de la Suisse atteindra au mieux la moitié de son niveau de 2007 au cours des deux ou trois prochaines années. Cette seule réalité économique doit nous inciter à rejeter une initiative qui, tenant compte d'un relèvement de l'âge de la retraite des femmes à 65 ans, entraînera des charges additionnelles de près de 800 millions de francs, peu compatibles avec l'équilibre à moyen terme des comptes de l'AVS.

Par ailleurs, l'évolution démographique de notre pays aura deux incidences aussi fondamentales qu'irréversibles à l'horizon des prochaines décennies. La première est que notre pyramide des âges révèle une population âgée de plus de 40 ans plus nombreuse que celle des jeunes adultes entrant dans la vie active: cela entraînera un manque de main-d'œuvre à brève échéance. Une des meilleures solutions pour combler cette lacune structurelle consiste à maintenir plus longtemps en activité des forces de travail souvent très qualifiées et dotées d'une riche expérience professionnelle et existentielle. A cet égard, les pouvoirs publics, mais aussi les entreprises et les administrations, doivent absolument mener des politiques plus favorables au prolongement de l'activité lucrative des habitants de notre pays.

La deuxième de ces incidences: l'allongement bienvenu de la durée de vie, ainsi que la forte baisse de fécondité, contribuent – toutes choses égales par ailleurs – à détériorer régulièrement le rapport entre les cotisants et les bénéficiaires des rentes. Le rapport s'élevait à 7 pour 1 lorsque l'AVS a été introduite; il est aujourd'hui clairement inférieur à 4 pour 1; en 2040, il s'établira à 2 pour 1. Proposer maintenant de réduire de facto l'âge de la retraite à 62 ans pour une grande partie de la population, en revendiquant ouvertement une hausse des cotisations pour financer cette fausse avancée sociale, c'est porter atteinte à la cohésion intergénérationnelle, au tacite contrat intergénérationnel. A terme, diminuer l'âge effectif de la retraite, c'est courir le risque in-

considérez de nourrir le ressentiment des jeunes à l'égard des aînés. Si nous n'y prenons pas garde, le temps n'est peut-être plus très éloigné où les jeunes adultes estimeront insupportable le financement des acquis sociaux du troisième et du quatrième âge.

Un des buts poursuivis par les auteurs de l'initiative est de permettre aux travailleuses et aux travailleurs exerçant les métiers les plus durs de prendre une retraite anticipée; cette noble ambition est partagée par de larges milieux politiques. Les mesures préconisées par l'USS pour parvenir à cette fin sont toutefois inadéquates. Cet indispensable aménagement de notre système de sécurité sociale ne pourra être atteint que par une approche combinant le nombre des années de cotisations et la pénibilité avérée de professions spécifiques. Une approche fondée exclusivement sur le niveau des revenus entraînera de fâcheuses distorsions, surtout si la limite des revenus donnant droit à une retraite anticipée sans réduction est trop élevée, comme c'est le cas pour l'initiative de l'USS. Les titulaires de salaires égaux ou inférieurs à 120 000 francs n'exercent pas tous un métier pénible, loin s'en faut. Pour discriminer légitimement entre les maçons et les cadres moyens du commerce, il faudra trouver d'autres solutions que celles proposées par l'USS.

Un dernier point: l'initiative, à l'instar de beaucoup de ses cousines dans le domaine social, est marquée au sceau d'un véritable malthusianisme économique. Le financement à long terme de l'AVS ne peut être assuré que par l'une ou par la combinaison de plusieurs des trois mesures suivantes: un accroissement des cotisations ou des impôts, une réduction des prestations, une augmentation de la durée de l'activité lucrative. Toutes les propositions fondées sur la hausse des prélèvements ou la réduction des prestations conduisent à une diminution du pouvoir d'achat global. La 11e révision de l'AVS (nouvelle version) elle-même porte quelques stigmates de ce malthusianisme. Ses conceptions sont profondément délétères parce que la richesse d'une nation dépendra toujours fondamentalement du volume et de la qualité du travail effectué par sa population. Je vous invite à rejeter clairement cette initiative populaire.

Carobbio Guscetti Marina (S, TI): Nonostante le promesse formulate al popolo con la 10a revisione dell'AVS e dopo la netta bocciatura popolare dell'11a revisione, oggi la popolazione svizzera è ancora una volta presa in giro. Così, come già cinque anni fa, anche oggi affrontiamo una revisione dell'AVS che riguarda l'aumento dell'età di pensionamento per le donne e il pensionamento flessibile. Ma a senso unico: solo chi ha un lavoro ben pagato e gode di una buona copertura con il secondo pilastro può decidere di andare in pensione in maniera anticipata. Le prime a pagare saranno proprio le donne.

Secondo la soluzione scaturita dalla Commissione della sicurezza sociale e della sanità del nostro Consiglio l'età di pensionamento per le donne verrà aumentata a 65 anni. Per di più, i 620 milioni di franchi di risparmi conseguiti proprio sulle spalle delle donne non verranno utilizzati per finanziare un pensionamento flessibile a partire dai 62 anni. E troppo comodo utilizzare in questo ambito l'argomento della parità, quando in realtà, nel mondo del lavoro, nella ripartizione dei compiti familiari, l'uguaglianza è ben lontana dall'essere raggiunta.

Contemporaneamente all'11a revisione dell'AVS siamo chiamati ad esprimerci sull'iniziativa popolare «Per un'età di pensionamento flessibile», che invece propone una soluzione realistica, realizzabile e finanziariamente sostenibile, affinché tutte le donne e tutti gli uomini possano scegliere se andare in pensione a partire dai 62 anni o meno. E una proposta che, a differenza di quella del Consiglio federale e dei partiti borghesi, affronta il problema di fondo, cioè la possibilità di pensionamento anticipato anche per chi ha redditi medio-bassi.

Bisogna, infatti, valutare anche il contesto nel quale noi dibattiamo, quello di un'economia, che scarica sempre di più le persone più anziane dal mondo del lavoro verso altri servizi o altri sostegni. Basta guardare quello che succede ogni

giorno nei vari processi di ristrutturazione. Partendo dalla situazione finanziaria sana dell'AVS si può facilmente dimostrare come gli argomenti utilizzati dai contrari al pensionamento flessibile verso il basso – quello verso l'alto l'abbiamo già – siano argomenti pretestuosi e finalizzati unicamente a risparmiare sulle spalle dei beneficiari di rendita dell'AVS. Da diversi anni a questa parte si vuol fare credere alla popolazione che l'AVS sia in cifre rosse. In realtà, dal 2002 l'AVS presenta risultati positivi superiori al mezzo miliardo di franchi e nel 2006 e 2007 ha registrato addirittura un utile di più di 1,2 miliardi di franchi.

Secondo il Consiglio federale, dal 2000 l'AVS avrebbe dovuto raggiungere 8,5 miliardi di franchi di deficit cumulativi. In realtà presenta dei risultati positivi di oltre 18 miliardi di franchi, risultati conseguiti nonostante l'aumento della popolazione anziana e dei beneficiari di rendita AVS. Malgrado questi clamorosi errori di previsione, il Consiglio federale si ostina a descrivere un'evoluzione negativa della situazione finanziaria dell'AVS per i prossimi anni, con l'obiettivo di far credere che sull'AVS si deve risparmiare.

In questo senso, mal si inserisce l'assurda proposta del gruppo radicale-democratico di rinviare il tutto alla 12a revisione. E una proposta presentata alla spicciolata per evitare di ammettere che si è contro un pensionamento flessibile accessibile a tutti e anche a chi ha redditi medio-bassi, per poi, invece, rapidamente presentare proposte per l'aumento dell'età di pensionamento per tutti.

Ci dobbiamo e ci possiamo permettere un pensionamento flessibile a partire dai 62 anni accessibile a tutti. E una questione di giustizia. Oggi il Consiglio nazionale deve dimostrare che è pronto a mantenere le promesse che la classe politica ha fatto al popolo svizzero.

Vi invito quindi a rifiutare il progetto, così come scaturito dalla maggioranza della commissione, e di raccomandare di accettare l'iniziativa popolare.

Steiert Jean-François (S, FR): Vu l'heure avancée, permettez-moi quelques réactions à la suite de ce qui a été dit. Je constate tout d'abord que nous déclarons toutes et tous être favorables à une AVS avec une plus grande flexibilité, tant en ce qui concerne l'âge de la retraite qu'en ce qui concerne la forme que celle-ci peut prendre, par exemple avec le modèle de rentes partielles. Cependant, il me semble que la mauvaise foi de la droite dure est impressionnante sur ce sujet. Alors que les Suissesses et les Suisses attendent depuis plus de dix ans un modèle qui corresponde mieux à l'évolution de notre société, l'UDC et le Parti radical-démocratique continuent à associer comme un impératif catégorique l'introduction d'un modèle flexible et une prétendue nécessité de réaliser des économies. Même le modèle financièrement neutre proposé par Madame Meyer, qui prévoit d'allouer l'ensemble des économies découlant de l'augmentation de l'âge de la retraite des femmes à un modèle plus flexible et social de retraite AVS, leur semble inacceptable.

Monsieur Ruey – il n'est pas là en ce moment –, j'ai beaucoup apprécié votre plaidoyer, comme celui d'un autre membre de votre groupe, pour une vision de la retraite qui tienne mieux compte des parcours individuels. Mais, si vraiment vous y tenez, laissez alors le Parlement décider d'un tel modèle; et, si parallèlement une majorité devait se dessiner pour réaliser des économies, convenons séparément de ces dernières, car il n'y a aucun lien impératif entre le modèle flexible de retraite et les économies dont vous parlez.

Je suis quelque peu surpris aussi que les membres du Parti radical-démocratique, le ministre compétent de ce parti ayant été à la tête des réformes dans le domaine des assurances sociales, nous disent aujourd'hui que tout le paquet doit être renvoyé. D'habitude, ce sont les représentants d'un autre parti qui désavouent pareillement les compétences de leurs ministres préférés.

Enfin, je suis extrêmement surpris de la position de l'UDC, qui se dit le parti des petites gens, qui va chercher leurs voix avec des promesses abusives et qui, lorsqu'il s'agit de prendre des mesures concrètes, lâche pitoyablement son propre

électorat traditionnel. En effet, c'est le même parti qui pense que les caisses fédérales disposent de réserves suffisantes, de plusieurs milliards de francs, pour faire systématiquement des cadeaux aux contribuables les plus aisés de notre pays, et qui dit qu'il n'y a pas 300 ou 400 millions de francs pour nos retraités. Ce parti abuse, ce parti trompe son électeurat. Lorsque Monsieur Stahl nous dit qu'il faut couper, couper et encore couper, jusqu'au moment de pouvoir stabiliser correctement l'AVS, il a raison; mais il a la raison du jardinier qui s'occupe de bonsaï. En effet, plus un arbre est petit, plus il résistera au vent, ce n'est pas faux; mais je n'aimerais pas une AVS bonsaï! Je serais contre une AVS bonsaï. C'est la raison pour laquelle je vous engage à accepter l'initiative populaire qui nous est soumise.

Daguet André (S, BE): Es macht ja nicht wahnsinnig viel Sinn, in diesem leeren Saal jetzt lange Referate zu halten, aber es reizt einen doch, einige Dinge klarzustellen, die in der gesamten öffentlichen Debatte immer wieder ins Feld geführt werden und so nun einfach nicht stimmen.

1. Zum ewigen Streit, ob es der AHV eigentlich gutgehe oder nicht und was nun eigentlich mit den Zahlen sei: Es macht keinen Sinn, dass wir lange über Zahlen diskutieren, aber es ist eine Tatsache, dass wir unterschiedliche Einschätzungen haben. Das beste Beispiel dafür ist immer noch dieses: Was hat man im Jahre 2000 gesagt, und was ist in den letzten sieben Jahren eingetreten? Da gibt es eine bundesrätliche und eine bürgerliche Position auf der einen Seite, und es gibt die reale Entwicklung der Zahlen der AHV auf der anderen Seite. Ich stelle fest: Die Differenz zur bundesrätlichen Prognose für sieben Jahre – man kann auch vom Prognoseflop des Bundesrates sprechen – beträgt 20 Milliarden Franken. Wenn Sie dann bedenken, Herr Stahl – er sitzt jetzt nicht mehr im Saal –, dass Sie vom Jahre 2050 reden und von Prognosen, die für die nächsten dreissig, vierzig oder fünfzig Jahre angestellt werden, da können Sie sich ja ausmalen, dass nur schon die Fehler bei der Prognose über sieben Jahre, hochgerechnet auf fünfzig Jahre, zu einem gigantischen Irrtum führen, der überhaupt keine Beurteilung mehr zulässt.

2. Zum Demografiestreit: Den Faktor Demografie gibt es nicht erst seit heute, es gibt ihn schon seit dreissig, vierzig Jahren. Und es ist immer noch so: Obschon sich die Zahl der Erwerbstätigen im Verhältnis zur Zahl der Rentner über die Jahrzehnte verringert hat, ist die AHV finanzierbar geblieben, weil das System der AHV-Finanzierung ein einzigartiges System ist.

3. Zur Flexibilisierung: Sie reden immer so, als müsse man nach oben flexibilisieren. Diese Flexibilisierung haben wir ja längst: Erstens wird – es ist auch in der Realität so – niemand daran gehindert, länger zu arbeiten, zweitens kann man den Bezug der AHV-Rente seit zehn Jahren bis zum Alter von maximal 70 Jahren hinausschieben. Wer ihn fünf Jahre hinausschiebt, kassiert dann erst noch lebenslänglich eine AHV-Rente, die etwa 30 Prozent höher ist als die normale Rente.

Diese Flexibilisierung existiert also schon längst. Entscheidend ist aber – das möchte ich hier betonen –, dass viele Leute, die tiefere Einkommen haben und physisch und psychisch harte Arbeit leisten, sich die vorzeitige Pensionierung schon gar nicht leisten können, obwohl gerade sie es besonders nötig hätten. Jetzt nenne ich Beispiele: Nehmen Sie das gesamte Pflegepersonal hier in diesem Lande, das sind keine Peanuts; nehmen Sie all die Leute in den Heimen, in den Altersinstitutionen. Nehmen Sie das Reinigungspersonal, nehmen Sie die Verkäuferinnen, und nehmen Sie all diese Leute, die arbeiten und nicht einmal ein existenzsicherndes Einkommen haben; diese Leute, die dann noch das besondere Risiko haben, mit 50 Jahren aus der Berufslaufbahn geworfen zu werden, ihre Stelle zu verlieren, und praktisch nie mehr eine Chance haben, wieder eine anständige Stelle zu finden.

Für diese Leute ist diese Initiative gedacht, und das System der Initiative ist doch ausgezeichnet. Wer die Erwerbstätigkeit aufgibt, ganz oder teilweise bis zu einem gewissen Ein-

kommen, oder wer sie eben aufgeben muss, weil es wegen der physischen oder psychischen Belastung nicht mehr geht, der soll davon profitieren können; und wer noch weiterarbeiten kann und mag, soll weiterarbeiten und dann einfach ordentlich die AHV-Rente beziehen. Das ist das System der Initiative, und das ist gut. Was wir brauchen, ist eine sozial abgefederte flexible Lösung, und genau das will diese Volksinitiative.

Noch ein letzter Punkt: Doris Fiala aus dem freisinnigen Lager oder Jürg Stahl von der SVP sagen so locker, man würde mit dieser Initiative die Arbeit verhindern oder die Leute bei der Arbeit demotivieren. Da muss ich Ihnen sagen: Diese Leute leben in einem Milieu, wo man überhaupt keine Ahnung davon hat, was bei jenen Leuten vorgeht und was mit denen passiert, die am unteren Rand der Gesellschaft sind und die nicht diese Chancen haben, die alle, die hier drin sitzen, effektiv im Leben haben. Deshalb wäre ich froh, wenn diese Leute mit ihren Aussagen entweder etwas zurückhaltender wären oder mindestens noch etwas dazulernen würden.

Scherer Marcel (V, ZG): Ich bitte Sie, die Initiative abzulehnen. Sie zielt in die falsche Richtung. Ja, sie zielt in die falsche Richtung.

Mit der Initiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes «für ein flexibles AHV-Alter» soll einem grossen Teil der erwerbstätigen Bevölkerung ermöglicht werden, zwischen 62 und 65 Jahren die ungekürzte AHV-Rente zu beziehen. Personen mit einem Erwerbseinkommen unter dem Anderthalbfachen des maximalen rentenbildenden AHV-Einkommens, also knapp 120 000 Franken, sollen ab dem 62. Altersjahr die ungekürzte Altersrente beziehen können, wenn sie ihre Erwerbstätigkeit ganz oder zum grössten Teil aufgeben. Eine Teilrente soll bezogen werden können, wenn die Erwerbstätigen ihre Arbeit nur teilweise aufgeben. Spätestens mit 65 Jahren soll die Altersrente auch ohne die zusätzlichen Voraussetzungen bezogen werden können. Diese Forderungen der Initiative laufen auf eine generelle Senkung des Rentenalters für die erwerbstätige Bevölkerung hinaus – entgegen der Wirtschaft, entgegen der Bevölkerungsentwicklung. Nach Ansicht der SVP und auch des Bundesrates ist dies nicht angezeigt.

Die demografische Entwicklung, Herr Daguet, spricht eher für eine Erhöhung des Rentenalters, was auch der Tendenz in Europa und der Empfehlung der OECD entspricht. Die Menschen erreichen heute das AHV-Alter bei guter Gesundheit, haben eine höhere Lebenserwartung und beziehen deswegen auch länger Leistungen. Die Schwierigkeiten der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Arbeitsmarkt über eine grosszügige Frühpensionsregelung in der ersten Säule angehen zu wollen ist nicht der richtige Ansatz. Vielmehr muss der Verbleib älterer Menschen in der Arbeitswelt gefördert werden, indem durch entsprechende Massnahmen die Rahmenbedingungen verbessert werden. Ein so grosszügiges Rentenaltermodell, wie es die Initiative fordert, bringt allein für die AHV Mehrkosten von knapp 800 Millionen Franken im Jahr; dies unter der Voraussetzung, dass wir das Rentenalter für Männer und Frauen bei 65 Jahren realisieren.

Aus der Sicht der SVP-Fraktion ist die Volksinitiative angesichts der demografischen Herausforderung, welche in den nächsten zwölf Jahren auf die AHV wartet, utopisch und nicht finanzierbar. Daher muss sie abgelehnt werden.

Graf Maya (G, BL): Herr Scherer, die Bauernfamilien bzw. die Bauern und Bäuerinnen haben keine zweite Säule. Sie arbeiten ihr ganzes Leben hart; das muss ich Ihnen ja nicht sagen. Sie sind ganz besonders auf eine starke, gut ausgebaute AHV angewiesen. Wie erklären Sie, Herr Scherer, Ihrer Klientel, Ihren Bauern, dass sie heute keine Möglichkeit haben, frühzeitig in Pension zu gehen, wenn sie z. B. gesundheitliche Probleme haben? Ich weiss, dass das in der Landwirtschaft ein grosses Problem ist, und bin sicher, dass die Bauern darauf angewiesen wären, bei gesundheitlichen Problemen ab 62 Jahren von einem flexiblen Rentenalter

Gebrauch machen zu können und sich in Würde zur Ruhe setzen zu können.

Scherer Marcel (V, ZG): Ja, Frau Graf, ich weiss nicht, welche Bauern Sie kennen. Die Bauern, die ich kenne, arbeiten gerne bis 65, die würden sogar länger arbeiten, aber das Direktzahlungssystem erlaubt es ihnen nicht. Es ist mir kein Bauer bekannt, der sich hätte frühpensionieren lassen wollen.

Fässler-Osterwalder Hildegard (S, SG): Das Anliegen eines flexiblen Rücktrittsalters findet in breiten Kreisen Unterstützung. Das Parlament steht seit Jahren in der Pflicht, endlich zu handeln.

Das Votum zu den beiden AHV-Initiativen mit dem Thema flexibles Rentenalter vom November 2000, eine davon mit 46 Prozent Jastimmen, war ein klares, deutliches Zeichen. Damals wie heute wurde und wird versprochen, das Anliegen in der 11. AHV-Revision aufzunehmen. Die SGK haben dies auch im zweiten Anlauf nicht geschafft. Dies ist kein Ruhmesblatt für die Kommissionen und ein klarer Bruch des mehrfach gemachten Versprechens. Deshalb braucht es die SGB-Initiative.

In der Botschaft des Bundesrates zur vorliegenden Initiative finden sich Argumente dagegen, die geradezu zynisch anmuten. Ich zitiere aus Abschnitt 4.3: «Mit der Initiative sollen weniger gut Verdienende, deren Lebenserwartung in der Regel tiefer ist als diejenige von gut Verdienenden, ihren Ruhestand länger geniessen können. Dies kann allein durch die Möglichkeit, eine ungekürzte AHV-Rente schon ab dem 62. Altersjahr zu beziehen, nicht erreicht werden. Mit der AHV-Rente allein kann in den meisten Fällen der Lebensunterhalt nicht bestritten werden. Will eine Person mit 62 Jahren in den Ruhestand treten, muss sie in der Regel noch auf eigene Ersparnisse oder auf die Leistungen der zweiten Säule zurückgreifen können ...» Und am Schluss steht dann: «Personen in sehr bescheidenen Verhältnissen würde die Initiative im Vergleich zu heute kaum Verbesserungen bringen, da die versicherungstechnische Kürzung der vorbezogenen Altersrente durch die EL bereits ausgeglichen werden kann.» Ich finde dies zynisch, insbesondere deshalb, weil da verschiedene Dinge miteinander vermischt werden. Dass wir Leute in bescheidenen finanziellen Verhältnissen haben, kann doch nicht als Argument gegen einen flexiblen Altersrücktritt angeführt werden! Diesen Menschen muss auf anderem Weg geholfen werden, z. B. durch einen anständigen Lohn, der dann auch zu guten Leistungen in der zweiten Säule führt. Wenn wir hier so argumentieren wollen, um die Leute mit ganz bescheidenen Einkommen gegen die Initiative aufzuhetzen, ist das eigentlich schon ziemlich grobfährlässig.

Es steht übrigens auch noch Folgendes in derselben Botschaft: Zuerst sagt man, die Leute können es sich nicht erlauben, und nachher steht, das führe zu einer generellen Rentenalterssenkung. Ich möchte den Herrn Bundespräsidenten anfragen, was denn hier eigentlich stimmt: Entweder kann man es sich nicht leisten, dann führt es auch nicht zu einer Senkung, oder es ist eben umgekehrt.

Unsere AHV ist eine sehr gute Einrichtung. Erstens leben viele Menschen nur oder vorwiegend von der AHV, was im zitierten Botschaftsabschnitt bestritten wird. Dieses Geld kommt praktisch vollumfänglich wieder in den Finanzkreislauf, denn es wird für den täglichen Gebrauch, für Versicherungen usw. ausgegeben. Die volkswirtschaftliche Bedeutung ist also sehr gross. Zum Zweiten ist die AHV auch ein Generationenprojekt; das sollte nicht vergessen werden. Sie garantiert nämlich eine persönliche Unabhängigkeit, aber auch eine Unabhängigkeit von den jüngeren Generationen in der eigenen Familie. Nur Kurzsichtige sehen nicht, dass ein flexibles Rentenalter auch eine Entlastung, nicht nur eine Belastung der jüngeren Generationen ist.

Heute haben sehr viele Paare und Einzelpersonen ausschliesslich ein Einkommen von der AHV. Für sie bedeutet eine lebenslange Kürzung der AHV-Rente bei vorzeitigem Rücktritt eine massive finanzielle Einbusse. Dies möchte ich

nicht, insbesondere nicht für jene Arbeitnehmenden, die nicht wie ich das Privileg hatten, ein Studium machen zu können, und die schon mit 15 oder 16 Jahren körperlich hart gearbeitet haben. Auch dies ist ein Grund für mich, diese Initiative zu unterstützen: weil sie doch ein wenig Ausgleich schafft zwischen jenen, die später mit der Erwerbsarbeit begonnen haben und körperlich vielleicht auch nicht so stark arbeiten mussten, und jenen, die sehr früh in den Arbeitsprozess eingetreten sind und halt schon mit 60, 62 Jahren eigentlich nicht mehr arbeiten können, auch wenn sie das noch möchten.

Widmer Hans (S, LU): Die Initiative, über die wir jetzt beraten, wäre eigentlich gar nicht nötig geworden, wenn die Politik Wort gehalten hätte: Bei der 10. AHV-Revision nämlich wurde eine Flexibilisierung des Rentenalters hoch und heilig versprochen. Leider wurde dieses Versprechen nicht eingehalten. Mit dem Druck dieser Initiative soll jenes Versprechen endlich eingelöst werden.

Handlungsbedarf besteht. Warum? In der Arbeitswelt ist Flexibilität zu einem allumfassenden Imperativ geworden. Alle reden von Flexibilität, aber in dieser Frage dürfen nur jene, die genügend verdienen, flexibel sein. Dabei müsste sich die Politik dieser flexiblen Gesellschaft anpassen und für ältere Arbeitnehmende – wie gesagt: nicht nur für die Gutverdienenden – ganz selbstverständlich flexible Ausstiegslösungen schaffen.

Übrigens lassen sich längst nicht alle freiwillig frühpensionieren. Über 30 Prozent der Frühpensionierten werden dazu gezwungen, sei es, weil sie ein Berufsleben lang unter zermürbenden Arbeitsbedingungen ihren Pflichten nachgingen und deswegen – es ist schon oft erwähnt worden, und es ist richtig, dass man es oft erwähnt – psychisch und/oder physisch ausgelaugt sind und gar nicht anders können, sei es, weil sie im Falle einer Entlassung keine Stelle mehr finden. Denken Sie zurück – nicht an die letzten zwei, drei Boomjahre –, denken Sie zurück an die Neunzigerjahre, als man Leute mit 50 schon wegschickte, weil für sie kein Platz mehr da war. Das kann wieder kommen, früher vielleicht, als wir es uns vorstellen. Viele der zu dieser Frühpensionierung Gezwungenen verfügen leider nur über bescheidene Einkommen. Deshalb ist es wichtig, dass ihnen eine Lösung für den Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit geboten wird, und zwar ohne Rentenkürzung.

Wenn wir diese Probleme des flexiblen Ausstieges weiterhin vor uns herschieben – und das scheinen viele von Ihnen zu wollen –, wenn wir das tun und weiterhin die Frühpensionierung nur als Privileg für Gutverdienende, Gutsausgebildete anschauen, dann verlieren wir den Blick auf das gesellschaftliche Ganze. Dann verschliessen wir nämlich die Augen vor der Tatsache, dass ältere Menschen, welche in prekärer physischer und/oder psychischer Verfassung bis zum Alter von 65 Jahren weiterarbeiten, oft auf die Invaliden- oder auf die Arbeitslosenversicherung angewiesen sind. Wann endlich entschliesst sich die Politik, diese Zusammenhänge ernst zu nehmen und danach zu handeln? Eine durch und durch flexibilisierte Gesellschaft sollte fähig sein, für alle – und nicht nur für die Gutverdienenden – flexible Lösungen zum Ausstieg aus dem Erwerbsleben anzubieten. Mit der Initiative wird ein solches Angebot vorgeschlagen: ein Angebot, das nicht immer wieder als allgemeine Rentenalterssenkung missverstanden werden darf, ein Angebot auch, das Arbeitgebende wie Arbeitnehmende lediglich mit je einem zusätzlichen AHV-Beitrag von 1,5 Lohnpromillen belastet.

Ich bitte Sie, diese gesellschaftlich vernünftige, zukunftsgerichtete, gerechte und bezahlbare Initiative zur Annahme zu empfehlen.

Kaufmann Hans (V, ZH): Ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher Sorglosigkeit und wie rosig die Ratslinke die finanzielle Zukunft unserer AHV schildert. Gerade vorhin haben wir von Herrn Daguet Vorwürfe an den Bundesrat gehört, er habe sich um 20 Milliarden Franken verschätzt. Seit dem Jahr 2000 haben wir 7 Milliarden Franken aus den Goldver-

käufen der Nationalbank in die AHV gegeben, und seit dem Jahr 2000 haben wir ja auch Beiträge, die aus der Mehrwertsteuererhöhung kommen. Ich habe das zusammengezählt, es sind 13 Milliarden Franken. 13 und 7 macht 20, von grossen Schätzfehlern kann hier also keine Rede sein. Wie rasch man solche Vermögen auch wieder «abwirtschaften» kann, haben wir ja Anfang dieses Jahres gesehen. Bundespräsident Couchepin hat in der ersten Fragestunde letzte Woche bereits einräumen müssen, dass man einen negativen Ertrag von 3,5 Prozent auf dem Vermögen habe. Seither dürften diese Verluste inklusive heute wahrscheinlich auf deutlich über 5 Prozent angestiegen sein. Ich will dann Ende Jahr sehen, ob die Gleichen, die jetzt so vollmundig Überschüsse verkünden, dies dann immer noch tun werden.

Selbstverständlich war bis heute dank der erwähnten milliardenschweren Einschüsse in die AHV noch keine Panik angesagt. Aber alle hier im Saal wissen, dass bis heute eben nicht nur die Zahl der Rentenbezüger angestiegen ist, sondern auch die der Beitragszahler. Aber Sie alle wissen auch, dass das ab den Jahren 2012 bis 2015 wahrscheinlich nicht mehr der Fall sein wird. Wir rechnen sogar damit, dass die Zahl der Beitragszahler abnehmen wird. Dass dies keine Fantasie ist, können Sie am Beispiel Japan nachvollziehen. Japan ist uns ja bezüglich Demografie etwa zehn Jahre voraus. Im letzten Jahr war es das erste Mal, dass die Bevölkerungszahl in Japan geschrumpft ist. Es ist doch vorhersehbar, dass die Rentnerzahl in den nächsten 25 Jahren von heute etwa 1,2 Millionen auf 1,8 Millionen ansteigen wird. Dazu kommen noch rund 300 000 bis 400 000 AHV-Rentner im Ausland, für die wir Schweizer ebenfalls aufkommen müssen. Die aktive Bevölkerung wird schrumpfen.

Wenn ich die Rentensumme, die wir heute ausbezahlen, auf die Anzahl Rentner umrechne, komme ich etwa auf 20 000 Franken, und wenn ich die gleiche Summe auf die Beitragszahler umrechne, dann komme ich etwa auf 8000 Franken. Es ist doch sehr einfach zu rechnen: Wenn wir die Renten unverändert lassen und mehr Rentner, aber weniger Beitragszahler haben, dann werden die Beitragszahler eben 12 000 Franken bezahlen müssen, um den Rentenbestand halten zu können; das ist eine Zunahme von rund 50 Prozent. Aber vielleicht kommt es noch schlimmer. Ich fordere deshalb den Bundesrat auf, für Pensionskassen und die AHV auch Stresstests wie für die Banken und Versicherungen zu machen.

Was die demografische Entwicklung anbetrifft, sind die Zahlen zwar bekannt, aber wenn ich die Revisionen der letzten Jahre anschau, stelle ich fest, dass man die Überalterung regelmässig unterschätzt hat. Die grössten Sorgen bereiten mir aber die Inflationsprognosen, die den Szenarien zugrunde liegen; man spricht von 2 Prozent. Stellen Sie sich aber vor, dass wir in Zukunft nicht nur 2, sondern 4 bis 5 Prozent Inflation haben, so, wie das beispielsweise der ehemalige Fed-Vorsitzende Alan Greenspan und, in abgeschwächter Form, auch die OECD vorhersehen. Dann wird unsere AHV sehr rasch ausgeblutet sein; das werden Sie sehen. Dass künftig die Inflation höher ausfallen wird, ist durchaus denkbar, denn die Produktivitätsfortschritte lassen nach, die Globalisierungsgewinne lassen nach, die Inflation beginnt in den Emerging Markets, aus denen wir sehr viel importieren, zu galoppieren, und die Rohstoffpreise eilen von Hoch zu Hoch.

Auch die Anlagen, die in den letzten Jahren pro Jahr mehr als eine Milliarde Franken eingespielt haben, sind keineswegs garantiert. Ich meine damit nicht nur das Nullergebnis des letzten Jahres und den schlechten Jahresbeginn. Jene Leute, die meinen, die Kapitalmärkte würden längerfristig die gleichen Erträge abwerfen wie in der Vergangenheit, werden sich vielleicht noch wundern. Der Bundesrat hat in seinen Prognosen jährlich einen Ertrag von 1,3 Milliarden Franken eingeplant. Aber auch an den Kapitalmärkten werden die demografischen Folgen spürbar werden. Deshalb bin ich der Meinung, dass Sie nicht einfach so optimistisch in die Zukunft blicken dürfen.

Eigentlich sollten wir uns an den ausländischen Staatsfonds ein Beispiel nehmen, die Geld für die künftige Generation

auf die hohe Kante legen. Und was tun wir? Wir würden unserer nächsten Generation neue Verpflichtungen auf, indem wir jetzt mit der Initiative unsere AHV wieder ausbauen wollen, ohne dass die entsprechenden zusätzlichen Mittel vorhanden sind.

Ich lehne deshalb die Volksinitiative ab. Ich bin im Gegenteil der Meinung, dass wir auf der Leistungsseite dringend sanieren müssten.

Rennewald Jean-Claude (S, JU): Tel qu'il ressort des travaux de la commission, le projet de 11e révision de l'AVS (nouvelle version) ne contient absolument aucune mesure en faveur d'une retraite flexible à caractère social. C'est une pure opération d'économies, une pure opération de démantèlement social, en particulier sur le dos des femmes, et c'est une véritable insulte au vote du peuple exprimé en 2004. Je dois dire que tout cela ne m'étonne pas beaucoup, parce que ça se situe dans un contexte assez sérieux d'affrontement social caractérisé par des attaques massives contre les salariés – en particulier dans la branche de la construction et chez CFF Cargo –, par un contexte de croissance très inégalement répartie et aussi par un chantage à la situation financière des assurances sociales: on veut nous faire croire que l'AVS est au bord du gouffre. Voici un certain nombre d'années, le Conseil fédéral nous avait dit qu'aujourd'hui on aurait dû avoir une dette de 8,5 milliards de francs dans le fonds AVS alors qu'il y a un surplus de 9,8 milliards. C'est donc une erreur d'estimation de 18 milliards de francs. Je trouve que c'est un peu léger et même pas digne d'un étudiant de première année en sciences sociales.

Comme je suis l'un des vice-présidents de l'Union syndicale suisse, et par là je déclare mes intérêts, c'est évidemment l'initiative populaire qui nous est soumise qui a ma faveur. J'aimerais dire à ce propos qu'à partir de 60 ans, beaucoup de travailleurs sont fatigués, physiquement et psychologiquement, et pas seulement ceux qui exercent les métiers les plus pénibles, notamment en raison de l'augmentation des cadences, des rythmes et du stress. Dans toutes les enquêtes que nous menons au niveau syndical, nous constatons que l'abaissement de l'âge de la retraite est la préoccupation majeure des salariés. On dit souvent que l'occupation des travailleurs les plus âgés favorise la croissance. Certes, chers collègues, mais alors dites-moi ce que vous faites de ces dizaines de milliers de travailleurs qui sont licenciés et qui, à partir de 55 ans, voire de 50 ans, ne parviennent plus à retrouver un emploi.

Dans certaines branches économiques, des solutions de retraite anticipée ont été mises sur pied par les partenaires sociaux, notamment dans le bâtiment et dans l'horlogerie. Dans l'horlogerie, les salariés peuvent quitter leur emploi une année avant l'âge de la retraite légale grâce à une rente-pont financée par le patronat. En l'espace de quatre ans et pour une population grosso modo égale d'ayants droit, le nombre des travailleurs qui ont fait usage de cette possibilité a été multiplié par quatre, ce qui montre bien que la retraite anticipée correspond à un besoin fondamental des salariés. Et je peux vous dire que cela s'est produit sans rencontrer trop de difficultés avec le patronat, dans une branche où la moyenne d'âge des salariés est plus élevée que la moyenne. Alors, on me dira: «Il n'y a qu'à régler cela entre partenaires sociaux!» Le problème, c'est que toutes les organisations patronales n'ont pas la même capacité d'ouverture et, plus important encore, que dans le secteur privé la moitié des salariés de ce pays ne sont pas au bénéfice d'une convention collective de travail.

Par rapport aux chiffres que j'ai cités au début de mon intervention, j'aimerais aussi souligner que le coût de l'initiative, environ 800 millions de francs, est parfaitement supportable. Et comme l'a très bien dit tout à l'heure Monsieur Daguët, le problème central n'est pas tant celui de la démographie, car depuis longtemps la part des actifs diminue alors que celle des retraités augmente, mais celui de mener une politique au service de la croissance économique, car c'est celle-ci qui est le meilleur garant de la santé financière des assurances sociales.

Mais le débat d'aujourd'hui ne se résume pas à ces comptes d'apothicaire. Il s'agit de savoir si nous voulons encore pénaliser les salariés en relevant, par exemple, l'âge de la retraite à 67 ans, et pourquoi pas plus? ou si nous voulons plutôt leur donner une retraite anticipée à un moment où ils peuvent encore jouir de leur vie.

Hofmann Urs (S, AG): Als es seinerzeit um die Verankerung des Dreisäulenprinzips für die schweizerische Altersvorsorge mit dem Obligatorium der beruflichen Vorsorge ging, wurden dem Volk die Vorzüge des Kapitaldeckungsverfahrens gegenüber dem Umlageverfahren der AHV mit einem vordergründig selbstverständlichen Argument aufgezeigt. Während man bei der ersten Säule nie wisse, ob man dereinst noch genügend Mittel für die Renten habe, spare man in der zweiten Säule für sich selbst. Man habe dann die Gewähr, dass das angesparte Geld für die eigene Rente auch wirklich zur Verfügung stehe. Unsicherheit in der ersten Säule, so wurde argumentiert, Sicherheit in der zweiten Säule. Das war die Losung.

Dieser Logik folgend, wurde immer wieder der finanzielle Ruin der AHV beschworen. Der freisinnige Zuger Nationalrat Andreas Brunner gab ihr Mitte der Siebzigerjahre noch einige wenige Jahre, wenn nicht einschneidende Massnahmen ergriffen würden. Das Volk wählte ihn für diese fatale Fehleinschätzung ab. Aber auch alle pessimistischen Prognosen des Bundesrates hatten mit der Realität kaum einmal etwas gemein. Mit bescheidenen Beitragserhöhungen konnten die Leistungen der AHV nicht nur gehalten, sondern über die Jahre hinweg ausgebaut und den Realitäten angepasst werden.

Anders bei den Pensionskassen: Obwohl die Beiträge allenthalben zum Teil massiv erhöht wurden, sind viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in ihren Rentenerwartungen böse enttäuscht worden. Eine Senkung der Mindestverzinsung und des Umwandlungssatzes, aber auch zweifelhafte Anlagen und hohe Verwaltungsaufwendungen waren die Ursachen dafür, dass die angeblich so sicheren Renten immer kleiner wurden. Hält man sich vor Augen, welch gigantische Mittel in diesen Monaten durch die Kreditkrise vernichtet werden und mit welch gigantischen Mitteln letztlich die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die Konsumentinnen und Konsumenten die Aufrechterhaltung des Bankensystems werden finanzieren müssen, dann wird vor allem eines klar: Geld, das im Umlageverfahren direkt und ohne Zeitverzug aus der Wirtschaft zu den Rentnerinnen und Rentnern fliesst, steht auch wirklich der Bevölkerung zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts zur Verfügung. Schon deshalb müssen wir die AHV weiterhin als die zentrale Säule der Altersvorsorge erhalten und gegenüber den anderen Säulen stärken und nicht etwa schwächen. Sie stellt die Grundabsicherung für breite Bevölkerungskreise dar. Auf sie haben auch all jene Anspruch, die keine oder nur geringe Renten aus ihrer Pensionskasse beziehen können.

Es wurde heute schon mehrmals unterstrichen: Der Tod ist ungerecht und vor allem auch erschreckend einseitig. Er holt, das weiss man aufgrund der statistischen Erfahrung, all jene Männer und Frauen viel früher, die in ihrem Leben körperlich streng arbeiten mussten und die, wenn sie nicht schon vorher sterben oder krank werden, bis zum ordentlichen Rentenalter an ihrem Arbeitsplatz verharren müssen, weil sie sich eine vorzeitige Pensionierung nicht leisten können. Sollen sich auch diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die trotz jahrzehntelanger harter Arbeit nicht eine ausreichende berufliche Vorsorge haben oder gar noch zusätzliche Ersparnisse auf privater Basis aufbauen konnten, rechtzeitig pensionieren lassen können, dann müssen wir die erste Säule den gesellschaftlichen Realitäten und den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung anpassen. Wir sollten die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht an die Banken und Versicherungen verweisen, die Modelle zur Frühpensionierung ausschliesslich für all jene anpreisen, die sich eine solche ohnehin leisten können. Unterstützen wir somit die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter», die auch den Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen

das ermöglicht, wovon die Wohlhabenden in diesem Land schon lange profitieren. Sie sind auf dieses zusätzliche Stück Freiheit in ihrer Lebensgestaltung besonders angewiesen.

Und noch ein Wort zu all jenen, die immer den Eindruck erwecken, wir würden hier eine Politik für die heutigen Rentnerinnen und Rentner oder für all jene machen, die kurz vor der Pensionierung stehen: Heute legen wir die Grundlagen für diejenigen Leute fest, die in zehn, zwanzig oder dreissig Jahren pensioniert werden, für die heutigen Familienmütter und Familienväter, die sich überlegen müssen, ob sie auch bei den Frühpensionierungen zu einer solidarischen Finanzierung der Altersvorsorge Ja sagen oder ob sie eine individuelle Altersvorsorge wollen, von der sie wissen, dass sie sich nur die Reichen leisten können.

Schenker Silvia (S, BS): Immer wieder wird als Gegenargument zur Initiative ins Feld geführt, der Arbeitsmarkt brauche die älteren Arbeitnehmenden und es sei falsch, mit guten materiellen Bedingungen falsche Anreize für eine vorzeitige Pensionierung zu setzen. Ich wende mich darum direkt an die Arbeitgebenden und fordere sie auf: Setzen Sie andere Anreize! Gehen Sie mit Ihren Arbeitnehmenden so um, dass diese gerne bis zum 65. Altersjahr oder noch darüber hinaus arbeiten! Stellen Sie ältere Arbeitnehmende an, wenn sich solche bei Ihnen bewerben, und gehen Sie auf die Bedürfnisse der älteren Arbeitnehmenden ein! Dann werden nur wenige von der Möglichkeit eines vorzeitigen Rückzugs aus dem Arbeitsleben Gebrauch machen. Dann ist die Lösung, wie sie die Initiative vorschlägt, problemlos finanzierbar.

Die reale Arbeitswelt ist jedoch eine andere: Ältere Arbeitnehmende fühlen sich an den wenigsten Orten wirklich willkommen, und ältere Arbeitnehmende ziehen sich, wenn sie es sich leisten können, gerne vor 65 aus dem Arbeitsleben zurück. Das Bundesamt für Statistik hat kürzlich eine Untersuchung mit dem Titel «Erwerbstätigkeit der Personen ab 50 Jahren» publiziert. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache. Fakt ist, dass sich heute etwa 20 Prozent der Beschäftigten vorzeitig pensionieren lassen. Heute sind es vorwiegend Männer, mehrheitlich Beschäftigte in den Branchen Kredit- und Versicherungswesen, Verkehr und Nachrichtenübermittlung und in der öffentlichen Verwaltung, die sich vorzeitig pensionieren lassen. Dazu kommt, dass es bei den Personen, die vor dem gesetzlichen Rentenalter in den Ruhestand treten, einen Überhang von Arbeitnehmenden mit Vorgesetztenfunktionen gibt und von solchen, die in Unternehmensleitungen sind. Wenn Sie sich bei den Arbeitnehmenden umhören, sei dies nun im Verkauf, im Gastgewerbe oder zum Beispiel, wie ich es an meinem Arbeitsplatz tun kann, beim Pflegepersonal, dann wird Ihnen sehr schnell klar, dass auch in diesen Branchen und auch bei Personen, die nicht in Kaderfunktionen sind, der Wunsch nach vorzeitiger Pensionierung sehr gross ist.

Es ist nun mal so: Viele Menschen sind am Ende ihres Arbeitslebens gesundheitlich angeschlagen. Viele Arbeitnehmende haben zudem auch psychische Probleme; jahrelanger Druck, jahrelange Belastungen durch immer neue Anforderungen zollen ihren Tribut. Wir wissen, dass viele Betriebe deshalb ihre Angestellten ein paar Jahre vor der Pensionierung bei der Invalidenversicherung anmeldeten. So konnten die Arbeitgebenden dem Vorwurf entgehen, dass sie sich langjähriger Mitarbeitender durch Entlassung entledigt hätten. Die Invalidenversicherung weigert sich je länger, je mehr, in solchen Situationen in die Lücke zu springen. Richtiger ist es in der Tat, allen Arbeitnehmenden zu ermöglichen, sich in Würde und unter materiell günstigen Bedingungen aus dem Arbeitsleben zurückzuziehen. Die Initiative «für ein flexibles AHV-Alter» schafft diese Voraussetzungen.

Graf Maya (G, BL): Artikel 112 unserer Bundesverfassung besagt in Absatz 2 Buchstabe b, dass die AHV-Renten den Existenzbedarf angemessen zu decken haben. An den Diskussionen der letzten Jahre über die AHV störte es mich enorm, feststellen zu müssen, dass wir diesem Verfassungs-

auftrag nicht nachkommen. Im Gegenteil: Die AHV wird finanziell schlechtgeredet, Leistungen werden abgebaut, und mit der vorliegenden 11. AHV-Revision sollen – wenn es nach der Mehrheit der Kommission geht – auf dem Buckel der Frauen jährlich 620 Millionen Franken eingespart werden.

Es ist für ein reiches Land wie die Schweiz unwürdig, bei seinem zentralen Sozialwerk zu sparen und damit diejenigen zu bestrafen, die hart arbeiten, die lange arbeiten, einen kleinen Lohn dafür erhalten und zudem sozialversicherungsrechtlich schlecht dastehen. Vor allem die Frauen trifft es hart, und hier, Frau Fiala, sind wir noch meilenweit von Gleichstellung entfernt. Frauen verdienen für gleiche Arbeit immer noch weniger als Männer. Sie arbeiten im Billiglohnsegment oder Teilzeit, mit so kleinen Pensen, dass sie keine zweite Säule haben. Nur jede zweite Frau hat heute eine zweite Säule. Ist dies Gleichstellung? Überdies leisten Frauen noch immer die meiste unbezahlte Haus- und Familienarbeit. Sie und mit ihnen die Männer mit kleinen und mittleren Einkommen brauchen eine starke AHV, die ihnen ein würdiges Leben im Alter und vor allem einen würdigen Einstieg mit einem flexiblen Rentenalter ermöglicht, das sozial abgedeckt ist.

Es erstaunt nicht, dass die bürgerliche Mehrheit die AHV mehr und mehr vernachlässigt. Ihre Klientel braucht die AHV schon lange nicht mehr für die Existenzsicherung im Alter. Ihre Klientel hat ein solch hohes Erwerbseinkommen, dass die Rente aus der zweiten und der dritten Säule alleine als gutes Polster für das Alter reicht. Oft ist die AHV dort höchstens noch ein Feriengeld. Daher sollten die FDP und die SVP dies auch so sagen und nicht mit Angstszenarien punkto finanzieller Sicherung der AHV aufwarten. Wir Grünen wollen eine starke AHV für alle, also eine Revision, die diesen Namen auch verdient, keine Abbauvorlage und schon gar keine auf dem Buckel der Frauen.

Wir Grünen sind immer für ein flexibles Rentenalter eingestanden, seit bald zehn Jahren. Ein flexibles Rentenalter muss sozial abgedeckt sein und muss für Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen ohne lebenslange Renteneinbussen möglich sein. Deshalb unterstützen wir auch die vorliegende Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter». Können wir uns auch heute nicht auf ein Flexibilisierungsmodell in der 11. AHV-Revision einigen, werden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger das letzte Wort haben. Das ist gut so. Denn die Bevölkerung wünscht sich, in Würde und ihrem gesundheitlichen Befinden entsprechend flexibel in Rente zu gehen. Dies darf nicht von der Höhe des Erwerbseinkommens abhängig sein.

Markwalder Bär (RL, BE): Die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» trägt zwar einen schönen Titel und hat damit eine verlockende Verpackung, verbirgt darunter jedoch einen fatalen Inhalt für die Sicherheit der AHV-Renten für die junge Generation. Wenn wir die Solidarität zwischen den Generationen aufrechterhalten wollen, dürfen wir den Generationenvertrag nicht noch mehr strapazieren, als dies durch die demografische Entwicklung ohnehin geschieht. Die Volksinitiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes strapaziert die Generationensolidarität derart stark, dass sie zu schwinden droht, wobei die Jungen das Vertrauen in die AHV verlieren. Die Idee des Generationenvertrags mit einem direkten Umlageverfahren in der AHV kann nur so lange aufrechterhalten werden, wie dies die erwerbstätige Generation mitträgt. Denn die heute arbeitende Bevölkerung bezahlt die Renten der heutigen Rentnerinnen und Rentner im Vertrauen darauf, dass dies auch die künftigen Erwerbstätigen für die künftigen Rentner leisten werden.

Fakt ist, dass durch die längere Lebenserwartung die durchschnittliche Rentenbezugsdauer massiv zugenommen hat und dass weniger Kinder geboren werden als zum Zeitpunkt der Einführung der AHV 1948. Fakt ist auch, dass der Altersquotient, also das Verhältnis der Erwerbstätigen zu den Rentnern, weiterhin abnehmen wird und dass aufgrund dieser Entwicklung immer mehr Finanzierungsquellen für die AHV erschlossen werden müssen wie beispielsweise das

Mehrwertsteuerprozent oder Spielbankengewinne. Ich erinnere auch daran, dass jährlich über 2 Milliarden Franken aus der Tabaksteuer an die AHV fließen. Fakt ist aber auch, dass die Menschen heute dank beruflicher Vorsorge und steuerlich privilegiertem Sparen in der dritten Säule für das Alter viel besser abgesichert sind als alle anderen Generationen zuvor.

Die Initiative des Gewerkschaftsbundes zielt daher in eine völlig falsche Richtung, wenn sie das Rentenalter faktisch auf 62 Jahre senken will, anstatt es den demografischen Realitäten und Trends anzupassen. Herr Daguet hat vorhin wortreich beklagt – er ist jetzt nicht im Saal; er hat auch beklagt, dass er vor einem halbleeren Saal sprechen musste –, dass das BSV während der letzten sieben Jahre falsche Berechnungen über die AHV veröffentlicht hat. Mit keinem Wort wurde erwähnt, wie die teurere Umsetzung der Initiative finanziert werden soll. Ich denke, es ist kein Argument, sich ständig hinter falschen Prognosen zu verstecken und nicht einmal auf den Tisch zu legen, was dies die heute Erwerbstätigen eigentlich kosten wird.

Im Interesse der jungen erwerbstätigen Generation, aber auch im Interesse jener Frauen, die sich für die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung in der Gesellschaft, aber auch in der Arbeitswelt einsetzen, bitte ich Sie daher, die Initiative des Gewerkschaftsbundes abzulehnen und mit der Rückweisung der 11. AHV-Revision den Weg für eine 12. Revision zu ebnen, die diesen Namen auch wirklich verdient.

Vischer Daniel (G, ZH): Die Debatte über diese Initiative betrifft eigentlich drei Problemkreise:

erstens die Frage der Lebensarbeitszeit; zweitens die Frage der Arbeit und was wir darunter zu verstehen haben; drittens die Frage des heutigen Beinahe-Totschlagargumentes, die Frage der demografischen Entwicklung.

Für die gewerkschaftliche Bewegung gab es ja immer drei Optionen in Bezug auf die Arbeitszeit: die Frage der wöchentlichen Arbeitszeit, die Frage der Ferien, die Frage der Lebensarbeitszeit. Ich glaube, dass die Frage der Lebensarbeitszeit letztlich für einen weiten Teil der Arbeitnehmerschaft, für Frauen und Männer, den wesentlichen Bereich dieser Trias bildet. Und jetzt kommt das Hauptargument, das auch Frau Markwalder eingebracht hat: Ja, wir leben heute länger, also sollen die Leute auch länger arbeiten. Aber gerade dies ist doch der grosse Fortschritt der Moderne – um es so zu sagen – und der westlichen Gesellschaften, dass sie es qua Produktivitätsfortschritt geschafft haben, auf der einen Seite die Lebenszeit auszudehnen und auf der anderen Seite die Lebensarbeitszeit nicht verlängern zu müssen. Ich erachte dies als eine Errungenschaft der politischen Entwicklung des Sozialstaates nach dem Zweiten Weltkrieg. Es ist kein Zufall, dass erst nach 1990, nach dem globalen Systembruch, die neoliberale Flexibilisierung überhaupt in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Diskussion rückte und man so tat, als hätte sie eine Chance. Wir haben es bei der Abstimmung vor vier Jahren gesehen: Das Volk denkt offenbar noch anders.

Es sagt niemand, dass derjenige, der länger arbeiten will, dies nicht tun dürfen soll. Es gibt Menschen in diesem Land – ich zähle mich auch zu diesen, und wahrscheinlich ist die Mehrheit in diesem Saal in dieser komfortablen Situation –, die durch Erwerbsarbeit mindestens einen Teil ihrer Selbstverwirklichung finden. Gut, Sie sind ja nicht unbedingt nur damit befriedigt, sonst wären Sie nicht noch Politiker. Aber immerhin, wir sind auf der komfortablen Seite des Lebens. Dann gibt es Menschen, für die die tägliche Erwerbsarbeit nicht den gleichen «selbstproduktiven», autonomen, selbstverwirklichenden Stellenwert hat. Diese Menschen arbeiten körperlich, sie stehen oder sitzen mehr als acht Stunden an einer Migros-Kasse, sie haben Arbeit, die man, klassisch gesagt, einmal als «entfremdet» bezeichnete. Und diesen Leuten wollen Sie nun sagen: Tut doch nicht so, eure Arbeit ist doch das Schönste in eurem Leben, was kommt es darauf an, wenn ihr noch ein paar Jährchen weiterarbeiten müsst, seid doch zufrieden, dass ihr das tun dürft! Dahinter

steckt eine gewisse Arroganz, und ich bin sicher, meine Damen und Herren von der SVP, dass das auch ein Teil Ihrer Wählerschaft so sieht. Ich habe immer begriffen, dass es auch soziale Schichten gibt, die an dieser Frage interessiert sind und die aus Gründen, die jetzt nicht diskutiert werden müssen, SVP wählen.

Das dritte Gegenargument ist, gebetsmühlenartig wiederholt, die Demografie. Vor zwei Wochen erschien ein Interview mit einem ehemaligen Spitzenbeamten des Statistischen Bundesamtes Deutschland – entsprechende Leute gibt es auch in der Schweiz. Es ist ein Teil der Rentenlücke – sorry! –, dass immer so getan wird, als führe die demografische Entwicklung zur Pleite der AHV. Das Gegenteil ist ja der Fall. Entscheidend ist der Produktivitätsfortschritt, entscheidend ist, ob in diesem Land, diesbezüglich positiv gedacht, die Modernisierung Fuss fasst, ob wir innovative Arbeitsplätze kreieren. Dann hat auch die AHV, die ja nach diesen Prognosen schon heute nicht mehr existieren dürfte, eine Zukunft.

Jetzt will ich Ihnen ein Letztes sagen: 1972 haben wir gesagt, der richtige Weg wäre die PdA-Initiative «für eine wirkliche Volkspension» mit dem Umlageverfahren gewesen. Das Debakel des Kapitaldeckungsverfahrens führen uns die Hedge-Fonds täglich vor. Wer die AHV heute nicht stärkt, gefährdet auch den Erfolg der Pensionskassen.

In diesem Sinne ersuche ich Sie, die Initiative und/oder einen sinnvollen Gegenvorschlag zur Annahme zu empfehlen.

Borer Roland F. (V, SO): Jawohl, Herr Vischer, genau weil wir unsere Wählerschaft vertreten und auch weiterhin vertreten wollen, sind wir eben gegen diese Initiative. Denn genau diese Wählerschaft, die Sie angesprochen haben – der Mitarbeiter in einer Giesserei, der täglich acht Stunden oder mehr bei 50 Grad Celsius oder mehr im Staub arbeitet, derjenige, der jahrzehntelang Eisen auf einer Baustelle legt, der Maurer, der Zementsäcke auf eine Baustelle trägt –, profitiert eben nicht von dieser Initiative. Das ist der Grund, weswegen wir dagegen sind.

Die SVP hat einen anderen Weg vorgeschlagen, nämlich einen Weg über die Lebensarbeitszeit. Dort hätte man genau für die schwer arbeitenden Leute Lösungen suchen können, wonach diese gemäss ihren Beitragsleistungen früher und sogar ohne Kürzungen hätten in Rente gehen können. Wissen Sie, Herr Kollege Vischer, woran es angeblich gescheitert ist? Es war nicht möglich, weil man anscheinend die Rentenbezüge im Ausland nicht hätte kontrollieren können. Deswegen hat man eben den Gegenvorschlag zur Initiative so ausgestaltet, wie er heute ist.

Wir sind durchaus der Meinung, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihr Leben lang hart gearbeitet haben, auch in eine sichere Rente gehen können sollen. Weil wir eben dafür sind, dass diese Rente auch in Zukunft sicher ist, dass die erste Säule das bleibt, was sie bleiben muss, nämlich das wichtigste Sozialwerk in unserem Land, weil wir hier Sicherheit schaffen wollen, deswegen lehnen wir und ich persönlich auch diese Initiative ab.

Man spricht jetzt immer von den Personen mit kleinen Einkommen, denen man ermöglichen müsse, auch in Rente gehen zu können. Erklären Sie mir mal bitte, was das für Personen mit kleinen Einkommen für ein Vorteil ist, wenn auf der einen Seite die AHV-Rente erhöht wird – indirekt natürlich, durch den früheren Vorbezug – und auf der anderen Seite die Ergänzungsleistungen gekürzt werden. Wissen Sie eigentlich, dass AHV-Renten besteuert werden und Ergänzungsleistungen nicht? Erklären Sie mir bitte, wo da der Vorteil Ihrer Initiative sein soll. Es ist Blendwerk, es ist Schaum-schlägerei. Der Arbeiter mit dem kleinen Einkommen hätte am Monatsende weniger in der Tasche; er hätte dann zwar eine höhere AHV-Rente, aber schlussendlich weniger im Sack, weil er diese zu hundert Prozent versteuern müsste. Erklären Sie mir hier bitte, inwiefern das für den mit dem kleinen Einkommen ein Vorteil sein soll. Es wäre nämlich so, dass diejenigen, die es sich mit der zweiten Säule leisten können, früher in Rente gingen. Das ist genau das, was Sie angeblich nicht wollen. Seien Sie endlich ehrlich zu Ihrer Kli-

entel, sonst werden Sie noch zwei-, dreimal erleben, was Sie am letzten Wochenende in den Kantonen St. Gallen und Schwyz erlebt haben.

Ich danke Ihnen dafür, dass Sie diese Initiative zur Ablehnung empfehlen.

Teuscher Franziska (G, BE): Obschon mich die Argumentation im Votum meines Vorredners ein bisschen verwirrt hat, ist mir nicht einsichtig geworden, warum das flexible Rentenalter für Bauarbeiter keine gute Lösung sein soll; denn wir wissen ja, dass Bauarbeiter heute selten überhaupt bis 65 erwerbstätig sein können, da sie vorzeitig in Pension gehen müssen, weil sie krank sind und ihren Job nicht mehr ausführen können. Obschon das Votum von Herrn Borer mich ein bisschen verwirrt hat, gibt es in dieser Debatte, in der die Stimmen unterschiedlich ausgefallen sind, in einem doch Einigkeit: Auf die AHV sind wir fast alle stolz. Weder ein rechter Politiker noch eine linke Politikerin würde es je wagen, die AHV grundsätzlich infrage zu stellen. Das ist auch richtig so. Die AHV ist in ihrem sechzigjährigen Bestehen eine Erfolgsgeschichte. Die AHV steht für die Schweiz wie die Schweizer Schokolade oder die Schweizer Uhren. Trotz dieser Einigkeit gibt es aber zwei Punkte, über die wir uns in den Debatten nie einig sind: die Frage des Rentenalters und die Frage der Finanzierbarkeit der AHV.

Heute ist die Diskussion um die 11. AHV-Revision verfahren. Die versprochene Flexibilisierung kommt nicht vom Fleck. Wenn die bürgerliche Seite nicht weiss, wie die AHV zu finanzieren ist, denkt sie gerne an uns Frauen. Bereits in der 10. AHV-Revision wurden die Frauen zur Kasse gebeten, und das Rentenalter wurde von 62 auf 64 Jahre hinaufgesetzt. Nun schlägt die Kommissionsmehrheit dieselbe fantasielose Lösung vor: Die Frauen sollen bis 65 Jahre arbeiten und so 620 Millionen Franken in die AHV-Kasse leiten. Die Frauen selber gehen einmal mehr leer aus.

Das hat mit Gleichstellung nichts zu tun. Ich will tatsächliche Gleichstellung. Auch Frauen mit kleinen und mittleren Einkommen sollen ohne Angst vor lebenslangen Rentenkürzungen mit 62 Jahren in die wohlverdiente Pension gehen können. Auch ältere Arbeitnehmende ohne Erwerbstätigkeit sollen sich nicht länger bei der meist erfolglosen Stellensuche demütigen lassen müssen. Sie sollen vorzeitig die volle AHV beziehen können. Um dies zu erreichen, haben die Gewerkschaften, die SP und die Grünen zusammen die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» eingereicht. Sie ist die richtige Antwort für den Altersrücktritt im heutigen Erwerbsalltag. Ab 62 sollen alle in Pension gehen können; dies ohne lebenslange Einbussen bei den kleinen und mittleren Einkommen. Diese Volksinitiative soll uns auch für die 11. AHV-Revision Richtschnur sein.

Die in dieser Revision vorgeschlagene Erhöhung des Frauenrentenalters haben verschiedene Vorrednerinnen und Vorredner als Gleichstellung verkauft. Doch warum soll beim Rentenalter im Ferrari-Tempo vorwärtsgemacht werden, wenn auf der anderen Seite, bei der Umsetzung der Lohn-gleichheit, im Schnecken-tempo gehandelt wird? Beim Ruf nach der Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre fehlt die Anerkennung, dass nach wie vor die Frauen den Löwenanteil der unbezahlten Haus- und Erziehungsarbeit leisten. Gekonnt umschifft wird auch die Tatsache, dass Frauen im Schnitt immer noch einen Fünftel weniger verdienen als Männer. Und bekanntlich sind Frauen in der zweiten Säule benachteiligt, da sie oft über keine oder nur über eine kleine zweite Säule verfügen.

Stimmen wir heute für eine soziale Flexibilisierung, die einen vorzeitigen Altersrücktritt auch für Leute mit kleinen und mittleren Einkommen ermöglicht; stimmen wir heute für eine frauenfreundliche Flexibilisierung, die auch Frauen ohne zweite Säule einen vorzeitigen Altersrücktritt ermöglicht; und sagen wir Ja zur Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter»!

Waber Christian (–, BE): Frau Teuscher, Sie haben die Bauarbeiter angesprochen, die vorzeitig in Rente gehen müssen. Wissen Sie, dass eine sozialpartnerschaftliche Vereinbarung besteht, wonach die Bauarbeiter mit 60 Jahren in

Rente gehen dürfen, weil dieses System sozialpartnerschaftlich ausgehandelt und auch finanziert wurde?

Teuscher Franziska (G, BE): Selbstverständlich weiss ich das, Herr Waber, ich bin ja Mitglied der Unia. Dieser vorzeitige Altersrücktritt ist ein Verdienst der Gewerkschaft Bau und Industrie, die das mit dem Baumeisterverband so ausgehandelt hat. Ich weiss das, aber ich will nicht, dass diese Lösung von guten Sozialpartnerschaften abhängig ist. Ich will diese Lösung für alle, denn es gibt nicht nur die Bauarbeiter, die durch ihren Job verbraucht sind. Es gibt mittlerweile sehr viele Berufsgattungen, die davon betroffen sind.

van Singer Christian (G, VD): Nous nous trouvons face à une initiative dont Madame Teuscher a vanté les mérites, dont d'autres parmi vous ont dépeint tous les défauts et, face à un projet que nous, le groupe des Verts, avons qualifié de «misogyne, inadapté au marché du travail, ne répondant pas aux attentes de la population», on peut se demander pourquoi le groupe des Verts va entrer en matière sur ce projet. C'est simple: nous espérons malgré tout que des débats de notre ressortira un projet qui, tout en relevant l'âge de la retraite en vertu du principe d'égalité entre hommes et femmes, permettra d'introduire une flexibilité qui soit financée par le relèvement de l'âge de la retraite mais aussi, comme le projet du Conseil fédéral le prévoyait initialement, par l'AVS en général. C'est ainsi qu'on pourra arriver à une solution satisfaisante et que nous espérons y arriver. Autrement, effectivement, nous rejeterons le projet lors du vote sur l'ensemble.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Vous avez à vous prononcer sur deux dossiers, l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible» et la 11e révision de l'AVS (nouvelle version).

En ce qui concerne l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible», je rappelle que le modèle que propose l'Union syndicale suisse permet de prendre sa retraite sans aucune diminution actuarielle, c'est-à-dire avec un subventionnement, à partir de 62 ans, pour ceux dont les revenus annuels ne dépassent pas 120 000 francs. Il y a une clause supplémentaire, c'est que ceux qui prennent leur retraite à 62 ans, sans diminution de rente, doivent renoncer à travailler ou ne percevoir plus qu'un revenu très modeste. D'après nos calculs, 98 pour cent des femmes et 85 pour cent des hommes seraient en droit d'obtenir la retraite à 62 ans sans aucune diminution de leur rente.

C'est donc dire que cette mesure n'est pas une mesure ciblée en direction des plus faibles, qui n'ont pas un très grand problème, dans la mesure où s'ils prennent leur retraite avant l'âge normal, ils subissent une réduction actuarielle, mais celle-ci est compensée par le régime des prestations complémentaires. Ce n'est donc pas à cette catégorie de la population que l'initiative sera favorable, mais aux catégories supérieure et moyenne et à ceux qui ont des revenus jusqu'à 120 000 francs par an. Ces personnes auront l'obligation de renoncer à travailler.

Je le répète, 98 pour cent des femmes et 85 pour cent des hommes pourraient arrêter le travail à 62 ans et obtenir une rente. Dans aucun pays au monde, que son gouvernement soit socialiste, qu'il soit vert, qu'il soit social-démocrate, qu'il soit libéral-social, libéral ou conservateur, on a établi un système qui encourage les gens à arrêter de travailler à 62 ans! On aurait ainsi en Suisse quelque chose d'absolument exorbitant et extraordinaire, qui ne partage pas la sagesse universelle, qui encouragerait pratiquement tous ceux qui ont atteint l'âge de 62 ans à choisir de renoncer à travailler, à choisir de partir à la retraite, au moment même où tout le monde sait – socialistes, sociaux-libéraux, sociaux-démocrates, libéraux ou conservateurs – qu'on a un problème démographique et qu'on aura alors ou à accepter une immigration massive, ou au contraire à encourager les gens à poursuivre une activité lucrative au-delà de la limite normale de l'âge de la retraite.

En Suisse, on faisait exactement le contraire et après cela, comme le disait Monsieur Rennwald, on doit absolument poursuivre les efforts de croissance. Mais c'est exactement le contraire que vous proposez! Vous incitez les gens à quitter le marché du travail au moment où l'évolution démographique encourage tout le monde à y rester. Mais vous ne le faites pas seulement pour une catégorie peu nombreuse de gens – pour lesquels j'ai de la sympathie, parce que je crois que leur travail est dur, comme dans le bâtiment –, vous le faites pour 98 pour cent des femmes et 85 pour cent des hommes.

Il n'est pas question d'ignorer le sort des travailleurs du bâtiment, que je salue – je l'ai déjà fait dix fois – et que je continue à saluer avec respect, en disant que les conventions passées dans le bâtiment ou dans d'autres branches sont une bonne solution, car elles permettent à des catégories de travailleurs particulièrement éprouvés par le marché du travail de prendre une retraite anticipée sans que leurs conditions matérielles en soient aggravées. Ici, c'est une mesure de retrait du marché du travail, donc une mesure directement dirigée contre la croissance, que propose l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible».

Les charges financières supplémentaires de cette initiative antiéconomique, contre la croissance, contre le bien-être, contre le revenu de la population et de l'Etat, se montent à 1,3 milliard de francs, ou à 900 millions de francs si la 11e révision de l'AVS avec égalité de l'âge de la retraite pour les hommes et pour les femmes est acceptée. Des dépenses supplémentaires d'une telle ampleur grèveraient lourdement l'AVS qui, à terme, aura un certain nombre de problèmes. Je tiens à dire que lorsque certains prétendent que l'AVS se porte bien aujourd'hui, je leur réponds que, oui, formellement, elle se porte bien. Mais tout le monde sait – que ce soit du côté des syndicats, de l'administration ou d'autres milieux – que la situation de l'AVS ne va pas en s'améliorant. La seule divergence que l'on a, c'est de savoir à partir de quand la situation deviendra difficile, mais tout le monde admet que la situation n'évolue pas dans un sens favorable. Dans les quinze, peut-être même dix ou cinq prochaines années, suivant l'évolution conjoncturelle, on aura un problème.

Ensuite, en 2006, on a servi environ 100 000 nouvelles rentes: 60 000 rentes ont été servies en Suisse et 40 000 à l'étranger. Elles n'ont pas toutes la même importance. La plupart des rentes servies en Suisse sont des rentes complètes ou presque, alors que la plupart de celles servies à l'étranger sont des rentes partielles. L'initiative de l'Union syndicale suisse ouvre la possibilité de toucher une rente anticipée pour tous ceux qui ont travaillé quelques années en Suisse et qui obtiendront une rente partielle anticipée à l'étranger, eux aussi avec l'interdiction de travailler.

Mesdames et Messieurs les partisans de l'initiative, je vous invite à imaginer ce que les milieux populistes de Suisse vont entreprendre pour signaler les abus commis par des personnes qui recevront des rentes à l'étranger tout en continuant à travailler, et peut-être même en gagnant des revenus importants. Il ne s'agira pas de montants importants, parce que les rentes seront partielles, mais ce seront quand même des cas qui seront évoqués et, avec ce type de mesures, vous allez favoriser le développement d'un climat empoisonné dans ce pays, ce qui, au fond, obligera l'Etat à être policier dans ce domaine. On aura des inspecteurs qui vérifieront que les gens ne travaillent pas et qui seront envoyés à l'étranger pour démontrer que les gens ne travaillent pas à l'étranger.

Il ne faut pas dire: «Il ne faut pas exagérer.» Vous préparez en tout cas un climat qui laissera songeurs ceux qui croient aujourd'hui avec bonne volonté que cette initiative apportera une solution. Elle n'apportera pas de solutions pour les plus faibles. Elle incite à quitter le marché du travail, elle incite à limiter la croissance et, par là même, le bien-être et les revenus de l'Etat, elle incite à la tricherie, elle est incontrôlable et bureaucratique. Il faut la rejeter.

Venons-en maintenant à la 11e révision de l'AVS. En 2004, comme on l'a abondamment rappelé, le projet du Parlement

a été rejeté par le peuple. Je dis bien le projet du Parlement, car ce n'était pas le projet du Conseil fédéral, et pas le mien en particulier, même si j'accepte, pour les besoins de la polémique, qu'on dise que c'était mon projet. Ce n'était pas notre projet, car nous voulions une partie sociale qui aurait compensé ou prévu d'utiliser partiellement les sommes économisées à cause du relèvement de l'âge de la retraite des femmes à 65 ans. Au dernier moment, le Parlement a rejeté cette proposition, je l'ai regretté à l'époque, je le regrette toujours. Je crois que les choses auraient pu se passer différemment si le Parlement avait accepté cet assouplissement social que préconisait le Conseil fédéral. En 2004, il y a donc eu un rejet massif par le peuple de la première mouture du projet de 11e révision de l'AVS.

Face à cette situation, le Conseil fédéral avait deux options possibles: préparer à long terme une réforme profonde en accumulant d'une certaine manière les obstacles, y compris celui de l'élévation de l'âge de la retraite des femmes pour qu'il soit identique à celui de l'âge de la retraite des hommes, ou effectuer la réforme en deux étapes. Dans une première étape, il aurait fallu liquider le problème de l'égalité de l'âge de la retraite pour les hommes et pour les femmes et, dans une deuxième étape, procéder à une réforme plus profonde. Le Conseil fédéral a décidé de choisir la méthode des deux étapes et de présenter au Parlement une double proposition. La première peut être qualifiée de partie visant des économies et la deuxième partie de la réforme prévoyant une solution sociale pour permettre la retraite anticipée à un groupe restreint, ciblé, de personnes pour lesquelles il est justifié de favoriser un départ à la retraite avant la date officielle.

La première partie comporte l'élévation de l'âge de la retraite des femmes, l'égalité entre les hommes et les femmes, la renonciation aux franchises de cotisation, un assouplissement de la retraite flexible actuelle, mais avec un taux de réduction en fonction de la réduction actuarielle et une adaptation des rentes en fonction de la santé du fonds AVS. Monsieur Rechsteiner-Basel a tiré à boulets rouges sur cette proposition qui prévoit que, lorsque le fonds AVS atteint un certain niveau, des mesures entrent automatiquement en vigueur. Je dois dire que je comprends mal son indignation. La moitié de son discours est consacrée à démontrer que le fonds AVS n'aura aucun problème et l'autre moitié à démontrer que, s'il a des problèmes, les solutions qu'on préconise ne sont pas justes socialement. De deux choses l'une: ou bien il croit que l'AVS n'a aucun problème et alors pourquoi a-t-il peur que, lorsque le fonds AVS tombe en dessous d'un certain niveau, contrairement à ses pronostics, il y ait des mesures qui entrent automatiquement en vigueur? S'il croit vraiment ce qu'il dit, c'est-à-dire que le fonds AVS n'a aucun problème, il devrait dire: «OK, après tout on peut partager la vision du Conseil fédéral, puisque cela n'arrivera pas.» On peut discuter sur ce point, mais toujours est-il qu'il a une certaine logique en lui-même. Voilà pour la première partie de la 11e révision, qui devrait entraîner environ 800 millions de francs d'économies par rapport à la situation actuelle.

Il y a ensuite un second message (05.094) qui prévoit une révision du système permettant une préretraite sociale pour des personnes de condition économique modeste à moyenne. On a l'intention d'investir, si vous allez dans ce sens – mais je crois que la messe est dite, et vous n'irez pas dans ce sens –, 60 pour cent du montant des économies réalisées avec la première partie de la révision. Mais là, contrairement au système qui est préconisé par les différentes minorités de la commission, on concentre les moyens sur la catégorie qui en a besoin. Il ne s'agit pas de la catégorie des plus faibles qui peuvent obtenir les prestations complémentaires et qui sont à l'abri des difficultés. C'est la catégorie qui est juste en dessus des conditions d'octroi des prestations complémentaires que l'on vise, un petit groupe de gens qui, réellement, ont un problème et pour lesquels on souhaite trouver une solution, mais en concentrant les moyens.

La solution préconisée par toutes les minorités, par Monsieur Weibel et jusqu'à la solution la plus extrême, c'est une solution qui arrose l'ensemble des catégories sociales et qui, finalement, n'est pas sociale. Je défie quiconque ayant en-

tendu les arguments des partisans de ces solutions de me démontrer l'aspect social de celles-ci. Au mieux, on nous dit: «Dépensons 600, 700, 800, 900 millions, voire 1 milliard de francs, pour donner un signal.» Mais, au cours des prochaines années, on aura mieux à faire que de donner des signaux! Il faudra résoudre des problèmes concrets, et il faut garder toute la poudre pour résoudre ces problèmes, et non pas pour donner des signaux aujourd'hui, qui n'ont pas d'efficacité.

C'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral vous invite à repousser toutes les solutions, qui ne sont pas sociales, de minorité précitées, car elles visent à arroser l'ensemble des retraités potentiels, à savoir ceux qui pourraient prendre une retraite anticipée, retraite qui serait ainsi subventionnée, un peu à l'image de ce que prévoit l'initiative populaire de l'USS. Si toutes ces solutions sont repoussées et que celle du Conseil fédéral (05.094) est rejetée, alors il restera seulement la partie économies de la 11e révision de l'AVS, qui a été proposée par le Conseil fédéral (05.093).

Nous disons: «Ne perdons pas de temps!» Je crois que si l'on va seulement avec un volet économies devant le peuple il y a fort peu de chance que la situation se renverse par rapport à 2004, et l'on va vers un échec. Ne perdons pas de temps: repoussez le projet si vous n'avez pas le courage d'entrer en matière et de suivre le Conseil fédéral, qui a une solution sociale, qui cible un groupe particulier de la population qui en a besoin. Si vous n'avez pas ce courage, repoussez l'ensemble, renvoyez le projet comme le propose le groupe radical-libéral ou rejetez au vote sur l'ensemble la 11e révision de l'AVS. Ne perdons pas de temps, laissez-nous le champ libre pour présenter une 11e révision de l'AVS ter qui devra être plus profonde et qui exigera quelques années de mise au point.

Il s'agit maintenant de trouver des solutions qui soient politiquement susceptibles de rassembler une majorité. Si l'on sent qu'il n'y a pas de solution qui puisse obtenir une majorité, alors il vaut mieux avoir le courage de rejeter cette 11e révision de l'AVS ou de renvoyer le projet au Conseil fédéral et de reprendre l'ouvrage – non pas à zéro parce que tous ces débats n'auront pas été perdus – et de renoncer à la stratégie prévue par le Conseil fédéral, soit deux étapes, et ne viser qu'une seule étape qui viendra dans quelques années.

Je vous invite à rejeter l'initiative populaire de l'Union syndicale suisse parce qu'elle est antiéconomique et contraire à tout ce qui se passe en Europe et dans le monde industriel. Je vous invite ou à accepter l'ensemble du projet du Conseil fédéral, ou à repousser dans les débats toutes les propositions de minorité et finalement à rejeter au vote sur l'ensemble la 11e révision de l'AVS ou à renvoyer le projet au Conseil fédéral.

Bortoluzzi Toni (V, ZH), für die Kommission: Es wurde in der Debatte verschiedentlich zum Ausdruck gebracht, dass die Vorlage zur 11. AHV-Revision eher bescheidene Ergebnisse gebracht habe. Diese Aussage ist zweifellos nicht falsch. Allerdings hat die Kommission sehr viel mehr Kleinarbeit geleistet, als das in der Endfassung auf der Fahne zum Ausdruck kommt. Man hat in einer Subkommission verschiedenste Flexibilisierungsmodelle geprüft und musste sich letztlich halt auch eingestehen, dass sie nicht dazu geeignet sind, die Probleme, die man eigentlich lösen wollte, auch zu lösen.

Das Modell mit den Erwerbsjahren als massgebendem Element ist kaum durchführbar. Zudem ist dazu zu sagen, dass es die Frauen stark benachteiligt. Die vorliegenden Modelle mit dem Ansatz des Einkommens sind sozialpolitisch auch fragwürdig und mit Mängeln versehen. Damit wird nicht nur die Leistung, verbunden mit dem kleinen Einkommen, begünstigt, sondern auch die Teilzeitarbeit. Die Nichterwerbstätigen werden mit diesen Modellen begünstigt. Es ist aus sozialpolitischer Sicht zu fragen, ob das der Sinn solcher Flexibilisierungsmodelle ist.

Immer wieder erwähnt werden jene, die körperlich strenge Arbeit leisten, die Handwerker. Ich kenne sie übrigens be-

sonders gut, sie stehen mir nahe. Wenn Sie diese Flexibilisierungsmodelle ansehen, stellen Sie einmal fest, dass sie gar nicht so schlecht verdienen. Sie wären dann plötzlich in einer sehr «bescheidenen» Vorbezugsituation. Der Unterschied zwischen der vollen Kürzung und der etwas begünstigten Kürzung für diese Kategorie ist sehr klein.

Es ist eine Illusion, zu glauben, man könnte diesen Leuten mit solchen Modellen eine frühere Pensionierung ermöglichen. Dazu braucht es die branchenbezogenen Lösungen in der zweiten Säule. Das ist letztlich der Schlüssel zur Flexibilisierung – und nicht die AHV. Das ist die Einsicht, welche die Mehrheit aus der Vorberatung in der Kommission gewonnen hat. Darum ist man auch von diesen scheinbaren Lösungen, die hier vorgeschlagen werden, abgerückt. Es gibt in unserer Sozialpolitik keine grossen Ausbauschritte mehr. Man plante in den Sechziger-, Siebziger- oder auch Achtzigerjahren Massnahmen, die mit der Hoffnung verbunden waren, dass das Wachstum dann automatisch dazu führen werde, dass die gewünschten Leistungen auch finanziell gedeckt würden. Das ist heute nicht mehr realistisch.

Wenn hier die Zukunftsprognosen der Verwaltung und des Bundesrates angeprangert werden, dann muss man auch festhalten, dass die Prognosen der Gewerkschaften ja gar nicht so weit davon entfernt sind. Sie zeigen nämlich genau in die gleiche Richtung. Der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Prognosen ist, dass sie etwa fünf Jahre auseinanderliegen. Darüber kann man sich streiten. Aber letztlich gestehen alle ein, dass in einigen Jahren die Kassen der AHV leer sein werden. Bei den Gewerkschaften ist es einfach fünf Jahre später, und wenn man von linker Seite – Herr Daguet – diese Berechnungen anprangert, die der Bundesrat gemacht hat, dann möchte ich darauf hinweisen, dass sie nicht von Herrn Couchepin stammen, sondern im Wesentlichen von Frau Dreifuss. Wenn Sie 2001 erwähnen, dann hat Frau Dreifuss diese Prognosen mit ihren Leuten erarbeitet.

Das Problem liegt doch darin, dass wir heute in unserem Land eine Soziallastquote von 29 Prozent des BIP haben. Vor 15 Jahren waren wir bei 21 Prozent, und die Prognosen zu unseren Sozialversicherungen zeigen, dass wir ohne Ausbauschritte in weiteren 15 Jahren irgendwo bei 33, allenfalls sogar bei 35 Prozent des BIP sind. Das sind die Lasten, die wir unserer Jugend übertragen. Das kann doch nicht die Zukunft sein.

Die gute Finanzlage der AHV wurde verschiedentlich angesprochen. Diese lässt sich damit begründen, dass zur richtigen Zeit die richtigen Massnahmen getroffen wurden. Wenn 1999 das Mehrwertsteuerprozent nicht eingezogen worden wäre, wenn nicht in zwei Schritten das Rentenalter der Frauen angehoben worden wäre und wenn nicht auch noch die Spielbankenerträge eingespiessen worden wären, dann kämen Sie in dieser Zeit auf weit über 20 Milliarden Franken weniger. Wenn wir das vom derzeitigen Fondsstand abziehen und dann noch die Schuld der IV mit einbeziehen, dann müssten wir eigentlich heute über Finanzierungen der AHV sprechen und nicht über neue Ausgaben. Das ist die Situation. Unter Einbezug dieser Entwicklung müsste man eigentlich darauf verzichten, Ausbauschritte vorzunehmen.

Das Dreisäulenmodell wurde auch verschiedentlich erwähnt. Das ist ein Erfolgsmodell unseres Landes; Herr Hofmann hat davon gesprochen. Es ist ein Erfolgsmodell, weil es volkswirtschaftlich ausgewogen ist. Es gibt einen Umlageverfahrensteil und einen Kapitaldeckungsverfahrensteil, was eine gewisse Ausgewogenheit hat, und das ist die Stärke. Staaten, die einseitig auf das Umlageverfahren gesetzt haben und in die gleiche Richtung wie Sie, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen von der linken Ratsseite, gehen wollten, haben in den letzten Jahren grosse Schwierigkeiten gehabt; sie mussten das Rentenalter generell erhöhen. Das haben wir mit einer guten Dreisäulenpolitik bisher vermeiden können. Darum sage ich: Dieser Dreisäulenpolitik ist Sorge zu tragen. In einer Phase, in der sich das Verhältnis zwischen Beitragszahlern und Rentnern in Richtung von immer mehr Rentnern verschiebt, sollte man das Umlageverfahren nicht ausbauen, sondern in erster Linie versuchen, dieses Umlageverfahren zu stabilisieren.

Zum Schluss noch zum Rückweisungsantrag und zum Nichteintretensantrag: Die Hoffnung, in einer 12. AHV-Revision einen grossen Wurf anstelle dieser eher einfachen Revision zu realisieren, ist mindestens mit Blick auf die vor drei oder vier Jahren gescheiterte 11. Revision ganz einfach nicht realistisch. Bei einer solchen Vorlage führen verschiedene Elemente zu einer kumulierten Gegnerschaft. In der 11. Revision ging es nicht nur um das Rentenalter der Frau; ein Teil stimmte dagegen, weil er die Flexibilisierung als ungenügend oder ungeeignet anschaute; auch dort gab es eine Gegnerschaft. Und der grosse Teil der Nein-Stimmenden aus dem bürgerlichen Lager war dagegen, weil die Witwenrente teilweise abgeschafft werden sollte; das ist ganz offensichtlich. Die kumulierte Gegnerschaft hat zu dieser deutlichen Ablehnung geführt.

Darum schlagen wir Ihnen heute eine transparente, nachvollziehbare Revision einfacher Art vor, die durchschaubar ist. Wir sind überzeugt, dass das bei der Bevölkerung eine Chance hat. Man kann natürlich auch warten, bis die AHV in so grossen Schwierigkeiten ist, dass der Druck gross genug ist, um zu Revisionsritten zu kommen. Wir von der Mehrheit beantragen Ihnen, dass man hier einmal einen kleinen Schritt in die richtige Richtung macht und sich keinen Illusionen hingibt.

Ich möchte Sie also bitten, auf die 11. AHV-Revision einzutreten, auf die Vorlage mit der Vorruhestandsregelung nicht einzutreten und die Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

Triponez Pierre (RL, BE), pour la commission: Je crois que nous avons eu un débat riche et intéressant: 33 orateurs, dont quelques-uns ont fait preuve de beaucoup de fantaisie. Mais je renoncerais à donner mes commentaires sur tous les arguments que nous avons entendus sur l'histoire de l'AVS de 1948 jusqu'à nos jours. C'était donc, comme l'a dit Monsieur Fasel, un vrai marathon.

J'aimerais tout simplement vous rappeler, comme je l'ai déjà dit lors de ma première intervention, que la commission vous recommande, par 16 voix contre 9, d'entrer en matière. La proposition de la minorité Rechsteiner-Basel de non-entrée en matière a été retirée. Il n'y a donc plus de proposition de non-entrée en matière.

En ce qui concerne la proposition de renvoi du groupe radical-libéral, la commission n'en a pas discuté et vous allez voter sans que je puisse vous donner l'avis de la commission.

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu*

06.107

**Für ein flexibles AHV-Alter.
Volksinitiative**
**Pour un âge de l'AVS flexible.
Initiative populaire**

Fortsetzung – Suite

Botschaft des Bundesrates 21.12.06 (BBI 2007 413)
 Message du Conseil fédéral 21.12.06 (FF 2007 387)
 Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Erstrat – Premier Conseil)
 Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)

Eintreten ist obligatorisch
L'entrée en matière est acquise de plein droit

Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter»
Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible»

*Detailberatung – Discussion par article***Titel und Ingress, Art. 1**

Antrag der Kommission
 Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule, art. 1

Proposition de la commission
 Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 2**

Antrag der Mehrheit
 Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag der Minderheit

(Rechsteiner Paul, Fehr Jacqueline, Frösch, Graf Maya, Heim, Leuenberger-Genève, Rossini, Schenker Silvia)
 ... die Initiative anzunehmen.

Art. 2

Proposition de la majorité
 Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition de la minorité

(Rechsteiner Paul, Fehr Jacqueline, Frösch, Graf Maya, Heim, Leuenberger-Genève, Rossini, Schenker Silvia)
... d'accepter l'initiative.

Le président (Bugnon André, président): A l'article 2, la proposition de la minorité Rechsteiner Paul a déjà été discutée.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 06.107/438)

Für den Antrag der Mehrheit ... 123 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit ... 66 Stimmen

siehe Seite / voir page 41

Le président (Bugnon André, président): Il n'y a pas de vote sur l'ensemble.

06.107

**Für ein flexibles AHV-Alter.
Volksinitiative
Pour un âge de l'AVS flexible.
Initiative populaire**

Zweitrat – Deuxième Conseil

Botschaft des Bundesrates 21.12.06 (BBI 2007 413)

Message du Conseil fédéral 21.12.06 (FF 2007 387)

Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 27.05.08 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Schwaller Urs (CEg, FR), für die Kommission: Der Ständerat ist bei der Behandlung der Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» Zweitrat. Der Nationalrat hat diese Volksinitiative am 18. März 2008 mit 123 zu 66 Stimmen entsprechend dem Entwurf des Bundesrates zur Ablehnung empfohlen. Weil die gesetzliche Behandlungsfrist für diese Volksinitiative am 28. September 2008 abläuft, müssen wir sie bereits heute behandeln, losgelöst von der Diskussion um die 11. AHV-Revision, mit welcher die Kommission am 26. August 2008 beginnen wird. Eintreten ist obligatorisch.

Worum geht es, kurz zusammengefasst? Unter Hinweis auf die erklärenden Ausführungen in der Botschaft des Bundesrates erinnere ich bloss daran, dass die Initiative des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes als Ziel hat, Personen mit einem Erwerbseinkommen bis 119 340 Franken – dies ist das Anderthalbfache des maximalen rentenbildenden AHV-Einkommens, Stand 2007 – eine ungekürzte AHV-Rente ab dem 62. Altersjahr zu gewähren. Die ungekürzte Altersrente soll zwischen dem vollendeten 62. und dem vollendeten 65. Altersjahr bezogen werden können, wenn, gemäss der Initiative, diese Anspruchsberechtigten ihre Erwerbstätigkeit ganz aufgeben oder nur noch ein Kleinsteinkommen haben. Um eine AHV-Rente zu erhalten, muss man im Sinne der Initiative also erwerbstätig gewesen sein bzw. muss man diese Erwerbstätigkeit aufgeben. Eine Teilrente soll bezogen werden können, wenn die Erwerbstätigkeit nur teilweise aufgegeben wird. Spätestens mit dem vollendeten 65. Altersjahr soll die Altersrente auch ohne diese zusätzlichen Voraussetzungen bezogen werden können.

Die SGK-SR hat sich mit 9 zu 2 Stimmen bei 1 Enthaltung für die Ablehnung der Initiative ausgesprochen. Als Hauptgründe können aufgeführt werden:

1. Eine generelle Senkung des Rentenalters für die erwerbstätige Bevölkerung steht im Widerspruch zur demografischen Entwicklung.
2. Die Initiative ergäbe für die AHV eine Mehrbelastung von 1,259 Milliarden Franken, wenn das Rentenalter der Frau bei 64 Jahren bleiben sollte, und eine Mehrbelastung von 780 Millionen Franken, wenn das Rentenalter der Frau auf ebenfalls 65 Jahre erhöht würde, was Gegenstand der 11. AHV-Revision sein wird.

Welches auch immer der Betrag sei – ob 780 Millionen oder 1,3 Milliarden Franken –, die Kommissionsmehrheit hält dafür, dass zusätzliche Ausgaben klar im Widerspruch zur Politik stehen, welche die mittel- und langfristige Sicherung der AHV als oberste Priorität hat. Zusätzliche Belastungen der AHV ohne gleichzeitige interne Kompensationen sind für die Mehrheit der Kommission falsch. Gleiches gilt für die mit

neuen Ausgaben verbundene Erhöhung der Sozialquote. Im Zusammenhang mit der 11. AHV-Revision werden wir uns mit der Frage der Flexibilisierung des Rentenalters auseinanderzusetzen haben. Die Antwort ist noch offen, klar ist aber für die Kommissionsmehrheit, dass sie keine Zusatzausgaben und Subventionen für die Einführung eines neuen generellen Rentenalters will. Die Forderung der Initiative bzw. die damit verbundenen Neuausgaben sind unseres Erachtens nicht verantwortbar.

Die Kommissionsmehrheit beantragt Ihnen, die Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

Eintreten ist obligatorisch

L'entrée en matière est acquise de plein droit

Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter»

Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible»

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Art. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule, art. 1

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 2

Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Antrag der Minderheit

(Maury Pasquier, Ory)

... die Initiative anzunehmen.

Art. 2

Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil national

Proposition de la minorité

(Maury Pasquier, Ory)

... d'accepter l'initiative.

Maury Pasquier Liliane (S, GE): L'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible» permet de concrétiser enfin le principe d'une retraite à la carte. Ce principe, je le rappelle, est promis à la population depuis la 10e révision de l'AVS, il y a plus de dix ans maintenant. Cette initiative offre donc l'occasion aux autorités fédérales de tenir la promesse faite au peuple. Il en va du respect de notre démocratie qui, comme le disait Abraham Lincoln, consiste en «un gouvernement du peuple, par le peuple, pour le peuple».

Regardons donc ce qu'a fait le peuple ces dernières années en la matière. En mai 2004, deux tiers des citoyennes et des citoyens ont rejeté la 11e révision de l'AVS qui prévoyait de relever l'âge de la retraite sans flexibilisation aucune. Entre 1998 et 2001, le peuple a montré son enthousiasme pour une retraite flexible et sociale à l'occasion de quatre scrutins sur des initiatives populaires concernant l'AVS. A titre d'exemple, en 2000, l'initiative populaire «pour une retraite à la carte dès 62 ans, tant pour les femmes que pour les hommes» a été plébiscitée par 46 pour cent des votants. Il s'agissait alors vraiment de baisser l'âge de la retraite à 62 ans, ce qui n'est pas le cas de l'initiative que nous discutons aujourd'hui. Or, les auteurs du projet de la 11e révision bis de l'AVS sont restés sourds à la volonté démocratique puisque, selon le Conseil fédéral, cette nouvelle version «reprend pour l'essentiel les propositions de la défunte révision» (message, p. 394), soit les éléments contestés, tout en ajournant la retraite à la carte à la future 12e révision. Et ce

ne sont pas les récents débats menés par le Conseil national et leurs résultats calamiteux qui peuvent nous laisser entrevoir un changement de direction.

Dans ce contexte, l'initiative que nous discutons aujourd'hui représente l'opportunité de tenir un engagement, de rester crédibles et de respecter notre démocratie directe.

Mais venons-en au vif du sujet. Sur le fond, cette initiative permet de relever les défis actuels et à venir, de façon à la fois subtile et simple. Elle est plus réaliste que le projet du Conseil fédéral et elle est tout à fait réalisable.

Pourquoi est-elle plus réaliste? Parce qu'elle tient compte de la complexité des situations. Certes, à première vue, l'espérance de vie augmente et il pourrait sembler logique d'augmenter l'âge de la retraite. Mais à y regarder de plus près, l'espérance de vie n'augmente pas pour tout le monde de la même manière, d'abord parce que nous ne sommes pas à égalité devant la maladie, l'invalidité et la mort, et ensuite parce que la pénibilité de certains métiers explique, par exemple, qu'en France – où une étude vient d'être rendue publique – un ouvrier de 35 ans ne puisse espérer vivre sans invalidité que jusqu'à l'âge de 59 ans pour mourir à 76 ans, tandis qu'un cadre du même âge peut miser sur 69 ans de bonne santé et une longévité de 82 ans (cf. «Domaine public», 7 avril 2008).

Les chiffres français ne contredisent pas du tout les chiffres suisses qui sont toutefois un peu plus anciens. Or, les possibilités actuelles de prendre une retraite anticipée ne répondent pas à ces constats. Les études montrent que les bénéficiaires d'une telle retraite ne sont ni les personnes épuisées, ni les ouvrières et les ouvriers. Ce sont plutôt, premier cas de figure, des personnes qui ont – je cite l'économiste Jean-Marc Falter – «des difficultés sur le marché du travail», du chômage de longue durée aux restructurations menant à la retraite forcée. Comme l'a écrit Frédéric Dard: «Chez nous, il n'y a que l'ancienneté qui paie. Seulement, ils vous catapultent à la retraite de plus en plus tôt».

L'autre élément de cette réalité complexe, c'est le nombre de ces personnes qui ne sont plus actives professionnellement avant l'âge de la retraite, même si elles le souhaiteraient. Allez donc chercher un emploi si vous avez plus de 55 ans! Les belles paroles dans ce domaine ne sont malheureusement pas toujours, voire pas souvent suivies d'effet.

La deuxième catégorie de personnes qui prennent une retraite anticipée, ce sont les cols blancs en mesure de se la payer: 30 pour cent des retraités précoces occupaient auparavant une fonction de direction ou de chef.

Parce que la démocratie, comme l'a dit Abraham Lincoln, c'est aussi le gouvernement «pour» le peuple, celles et ceux qui n'ont pas le choix doivent pouvoir se retirer dans la dignité sans avoir à subir une perte de rente à vie, et celles et ceux qui ont le choix doivent pouvoir continuer à prendre leur retraite selon leur désir – dès 62 ans mais en en supportant les conséquences, à 65 ans ou plus tard.

Dans ce but, l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible» propose des solutions adaptées à la diversité des cas. A l'opposé du relèvement inflexible de l'âge de la retraite proposé par la 11e révision bis de l'AVS, l'initiative prévoit des rentes complètes dès 62 ans pour celles et ceux qui en ont besoin et qui cessent de travailler – toutes celles et tous ceux qui en ont besoin, donc aussi les personnes gagnant un salaire moyen qui ne leur donnerait pas droit, parfois à quelques francs près, aux prestations complémentaires.

Si l'initiative prévoit un âge de référence fixé à 65 ans, et que donc elle n'abaisse pas l'âge de la retraite, elle promeut aussi des solutions adaptées à l'emploi des seniors et, pourquoi pas, le maintien de ceux-ci – déjà encouragé aujourd'hui – sur le marché du travail au-delà de 65 ans, puisqu'elle demande l'octroi d'une rente partielle en cas de retraite partielle.

Ce projet est donc authentiquement libéral en ce sens qu'il offre à chacune et chacun une vraie liberté de choix. Mais, contrairement au diable que d'aucuns peignent sur la muraille, cette liberté ne risque pas de déboucher sur la ruée vers l'or de l'AVS de la majorité des femmes et des hommes de ce pays dès le jour de leur 62e anniversaire, car en fait

d'or, le montant des rentes en Suisse reste modeste. Le Conseil fédéral reconnaît lui-même que «la rente de vieillesse de l'AVS ne suffira pas, pour la majorité des bénéficiaires potentiels, à couvrir leurs besoins courants» (message, p. 399).

Les travailleurs et les travailleuses de 62 ans ne seront ni obligés de prendre leur retraite sur-le-champ, ni incités à le faire, d'autant moins s'ils rencontrent des satisfactions dans leur travail. Encore une fois, il s'agit juste d'offrir une porte de sortie qui représente un minimum à celles et ceux qui sont au bout du rouleau, parmi lesquels on ne compte pas seulement des employés du bâtiment, mais aussi des infirmières et des infirmiers ou le personnel enseignant par exemple. Pensons aussi, en passant, aux nombreuses femmes fatiguées des 15 330 doubles journées accomplies depuis leurs 20 ans!

Non, les épouvantails doivent être remis en place, car ce projet est réaliste et financièrement réalisable. La possibilité, pour toutes les personnes à petit et moyen revenu, de prendre une retraite anticipée sans réduction de rente est administrativement plus simple, plus légère et donc moins coûteuse que toutes les solutions sociales individualisées ou les solutions de branche. En outre, l'AVS est en bonne santé financière. Son résultat de répartition – résultat d'exploitation moins produit des capitaux – est positif depuis 2000. Il a même grimpé de 189 millions de francs en 2000 à 1209 millions de francs en 2007, et ce malgré l'augmentation de plus de 268 000 personnes du nombre de bénéficiaires d'une rente.

Quand le Conseil fédéral nous prédit le pire, gardons-nous donc de le croire: si l'on se base sur le message d'il y a huit ans relatif à la 11e révision de l'AVS, le gouvernement s'est trompé, dans ses prévisions catastrophistes, de 18,3 milliards de francs entre 2000 et 2007! Certes, la prévision est difficile, mais on pourrait essayer d'être un peu plus proche de la réalité.

Qui plus est, ce projet concerne beaucoup moins d'ayants droit que les précédentes initiatives. Et quoi qu'il en soit, son coût est finançable par une modeste augmentation des cotisations salariales en faveur de l'AVS de l'ordre de 0,3 pour cent. Ce coût apparaît plus léger encore si l'on pense que cette initiative permettra de réaliser des économies dans d'autres branches des assurances sociales, aussi bien dans l'assurance-invalidité que dans l'assurance-chômage ou dans l'aide sociale.

Cette initiative n'est pas une baisse de l'âge de la retraite à 62 ans; ce n'est pas une incitation à quitter plus vite le monde du travail. Ce n'est pas non plus un système de subventionnement des personnes qui prendraient leur retraite sur le dos des autres, mais bel et bien la modeste extension d'un système d'assurance, destinée à combler une lacune de notre système de protection sociale.

Afin de tenir la promesse faite au peuple, de répondre au défi actuel sans grever l'économie, de résoudre le problème de manière réaliste et réalisable, je vous invite donc à recommander au peuple et aux cantons d'accepter cette initiative. La population a tout à gagner à pouvoir prendre sa retraite quand elle en a besoin, quand elle le souhaite et quand elle peut encore en profiter.

Kuprecht Alex (V, SZ): Die AHV als primärer Teil des Dreisäulenkonzeptes ist heute und auch in Zukunft ein wesentlicher Bestandteil der Einkommenserhaltung nach Beendigung der aktiven Erwerbstätigkeit. Das ursprünglich anvisierte Ziel der Existenzsicherung kann heute unter dem Aspekt der steigenden Lebenshaltungskosten in den Bereichen Gesundheit, Wohnen und tägliches Leben nicht mehr erreicht werden und muss im Verbund mit der zweiten Säule betrachtet und wenn möglich übertroffen werden. Dieses Ziel ist mit dem Erlangen von rund 70 Prozent des letzten Einkommens erreichbar. Mit immer höheren Renten aus der zweiten Säule kann mit einer Konsolidierung dieses Ersatzinkommens gerechnet werden. Diese Sicht des Leistungsverbundes scheint mir zwingend und wichtig zu sein.

Die AHV, die auf einem reinen Umlageverfahren basiert, ist aus meiner Sicht unter Einbezug der kommenden, heute schon absehbaren Herausforderungen – der nach wie vor zunehmenden Langlebigkeit einerseits und der demografischen Entwicklung andererseits – die grösste sozialpolitische Baustelle der nächsten fünf bis zehn Jahre. Dabei ist es zwingend und unabdingbar, die Brille des Wünschbaren sofort abzulegen und den Fokus auf das mit Reformen Machbare zu legen.

Die Schätzungen bezüglich des künftigen Verlaufs des AHV-Kapitalkontostandes, die wir im Rahmen der IV-Zusatzfinanzierung erhalten haben, zeigen uns deutlich auf, dass die Reserven des Ausgleichsfonds infolge wahrscheinlicher Verluste in den laufenden Rechnungen der AHV ab Mitte des nächsten Jahrzehnts in Anspruch genommen werden müssen. Es ist davon auszugehen, dass wir dann in der laufenden AHV-Rechnung mit einem strukturellen Defizit zu rechnen und zu kämpfen haben werden. Treffen die Annahmen zu, so werden sich die kumulierten Defizite bis 2025 auf gegen oder gar über 40 Milliarden Franken belaufen. In diese Faktenlage muss die heutige Diskussion über die Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter» eingebettet werden. Die Frage lautet deshalb: Können wir uns in der AHV überhaupt noch einen weiteren Ausbau leisten, oder gilt es nicht vielmehr, die Finanzierung dieses wichtigen Sozialwerkes generell zu sichern?

Aus dieser für mich wichtigsten Perspektive steht diese Initiative deshalb finanzpolitisch völlig quer in der Landschaft. Das Auge der sozialpolitischen Vernunft hat sich auf das zu konzentrieren, was in absehbarer Zukunft eintreffen wird. Wir haben vorausschauend mit aller Kraft das zu tun, was für die nachhaltige Sicherung der AHV zwingend notwendig ist, und das zu unterlassen, was wohl wünschbar wäre, aber schlicht und einfach nicht finanzierbar ist. Das Initiativbegehren stellt eine Forderung in die Welt, die auch wirtschaftspolitisch nicht angestrebt werden darf und je nach Betrachtungsweise zusätzliche Kosten von 1 bis 1,4 Milliarden Franken jährlich zur Folge hat. Das mögliche Privileg für Personen, die das 62. Altersjahr vollendet und gemäss heutigem Stand, der immer wieder angepasst wird, weniger als 119 340 Franken verdienen, würde für gegen 80 Prozent der arbeitenden Bevölkerung die Möglichkeit eines ordentlichen vorzeitigen Rentenbezugs ohne versicherungsmathematische Kürzung bedeuten. Das bedeutet faktisch, dass das effektive Rentenalter ausgehebelt würde. Dabei gilt es festzuhalten, dass dieser Rechtsanspruch auf eine ungekürzte Altersrente gar auf Verfassungsebene eingebettet und zementiert würde.

Vorausschauende Politik zu machen bedeutet für mich, den Realitäten der Zukunft in die Augen zu schauen, sie mit einzubeziehen, sie zu respektieren, zu akzeptieren und darauf basierend verantwortungsvoll und zum Wohle unserer nachfolgenden Generationen zu handeln. Wer das in der umlagefinanzierten Sozialpolitik nicht macht, erzielt vielleicht einen populistischen Effekt, gefährdet aber die äusserst wichtige Basis für einen funktionierenden und heute noch akzeptierten Generationenvertrag von morgen. Er muss sich zudem den Vorwurf gefallen lassen, zum eigenen Vorteil und zuleisten künftiger Generationen gehandelt zu haben.

Ich bitte Sie deshalb, diese Initiative im Sinne des Bundesrates und der Kommissionsmehrheit dem Volk zur Ablehnung zu empfehlen.

Ory Gisèle (S, NE): Il y a bien longtemps que l'on parle de retraite flexible. Actuellement, on peut dire qu'elle existe déjà et qu'elle est très largement utilisée, mais bien sûr seulement par les personnes dont les revenus sont moyens à bons et qui peuvent vivre dans un certain confort en se contentant d'une retraite partielle. En fait, ceux et celles qui ne peuvent pas profiter aujourd'hui d'une retraite anticipée, ce sont précisément ceux et celles qui en ont besoin; ceux et celles qui exercent des professions très pénibles; ceux et celles qui sont usés quand ils arrivent à 60 ans; ceux et celles qui grossissent les rangs des rentiers de l'AI parce que leurs articulations ne leur permettent plus de travailler autant

que quand ils étaient jeunes; ceux et surtout celles dont les salaires sont les plus bas.

Dans le cadre de la révision de l'AVS, nous avons examiné un montage financier qui aurait pu permettre à ceux et celles dont les salaires sont les plus modestes de prendre une retraite anticipée, mais ce montage était loin d'être satisfaisant. A l'époque, il y a déjà bien des années, on nous avait promis d'élaborer un système de retraite anticipée grâce à l'argent économisé en augmentant l'âge de la retraite des femmes. On en a beaucoup parlé, mais on ne l'a pas fait. On a pris comme prétexte que la pyramide des âges était défavorable et que les retraités allaient très rapidement coûter trop cher. Les faits ont contredit ces projections, mais on continue de nous promettre un avenir sombre.

Cette initiative de l'Union syndicale suisse comble ce vide et fait une proposition intéressante, réaliste, sociale et équitable. C'est une proposition dont pourront profiter les personnes dont les salaires sont les plus bas ou sont moyens. Son coût reste cependant raisonnable. Cette initiative permettra à ceux et à celles qui ne sont plus pleinement productifs en raison de leur âge ou qui perdent leur travail au seuil de la retraite de prendre une retraite anticipée et de pouvoir ainsi terminer leur carrière dans la dignité.

Ce n'est pas un encouragement à la retraite anticipée, parce que le salaire restera toujours plus élevé qu'une retraite, mais c'est une possibilité de prendre sa retraite si nécessaire. Il s'agit seulement de ne pas diminuer la rente AVS quand on prend sa retraite dès 62 ans. Or, actuellement, la rente AVS est bien modeste, elle ne couvre pas le minimum vital, donc il paraît normal d'y avoir droit en entier quand on a travaillé toute sa vie, souvent depuis l'âge de 16 ans et jusqu'à 62 ans et que l'on est fatigué. Il me semble que ceux et celles qui ont travaillé pendant tant d'années méritent une rente AVS entière. Ce n'est pas un encouragement non plus à la retraite anticipée, car ces personnes auront de toute façon une réduction de leur prévoyance professionnelle, ce qui veut dire une perte importante de revenu.

Cette possibilité supplémentaire donnée aux personnes approchant l'âge de la retraite permettra certainement aussi de décharger d'autres assurances sociales, en particulier l'assurance-chômage et l'assurance-invalidité – ce qui n'est pas à dédaigner dans la situation où elles se trouvent actuellement, les personnes les plus âgées étant aussi les plus malades et les plus difficiles à replacer sur le marché de l'emploi. Cette initiative s'adresse essentiellement aux personnes à revenu faible et moyen. Pour les hauts revenus, il est prévu de maintenir la diminution de la rente AVS en cas de retraite anticipée.

Le Conseil fédéral calcule des coûts d'environ 800 millions de francs par an à la charge de l'AVS. Cela semble beaucoup, bien sûr, mais cela ressemble aussi beaucoup à ce que l'on a économisé avec l'augmentation de l'âge de la retraite des femmes et à ce que l'on avait discuté à l'époque – en 2002/03, si je me rappelle bien. Actuellement, l'AVS est en bonne santé. Les scénarios démographiques catastrophiques qui avaient été avancés il y a quelques années pour justifier des diminutions de prestations dans l'AVS ne se sont pas vérifiés – et il fallait s'y attendre, car ils n'étaient pas vraiment réalistes.

L'AVS ne dépend pas du nombre de naissances en Suisse, mais du nombre de places de travail et du niveau des salaires pour son financement. Il faut donc la mettre d'abord en relation avec la croissance et avec la productivité. Il faut donc bien sûr tenir compte d'autres facteurs, mais nous n'allons pas mener ce débat aujourd'hui. L'AVS est saine, elle le sera encore longtemps. Nous pouvons nous permettre d'offrir cette possibilité aux travailleurs qui ont travaillé dur toute leur vie, qui ont gagné peu et ont fait la richesse de notre pays. Nous pouvons financer la retraite flexible pour les revenus bas et moyens.

Je vous demande donc de recommander au peuple et aux cantons d'accepter cette initiative populaire.

Egerszegi-Obrist Christine (RL, AG): Es ist zurzeit so: Die AHV ist bei guter Gesundheit, und sie gehört zu den weni-

gen Sozialversicherungen, die sich langfristig planen lassen. Wir wissen nicht, wie viele Kranke, wie viele Verunfallte, wie viele Invalide wir in der nächsten Generation – etwa im Jahr 2030 – haben werden. Wir wissen aber ziemlich genau, wie viele Erwerbstätige dann ins Rentenalter kommen werden, weil diese heute schon im Erwerbsleben sind. Das heisst, dass wir jetzt voraussehen können, mit welchen Belastungen wir rechnen müssen. Natürlich spielt das Wirtschaftswachstum eine grosse Rolle, aber selbst aus den goldenen Achtzigerjahren wissen wir genau, dass über eine längere Zeitspanne kein jährliches Wirtschaftswachstum von über 3 Prozent möglich ist. Auch die Rolle der Migration kennen wir nicht genau, aber wir haben auch hier Erfahrungszahlen. Ausserdem wissen wir, dass uns bei gleichbleibender Produktivität ohne die technologische Entwicklung in grossem Umfang Arbeitskräfte fehlen werden. Es ist also nicht nur eine finanzielle Notwendigkeit, dass die Leute länger oder wenigstens bis zum 65. Altersjahr arbeiten sollten, sondern es wäre auch gut, um die Stellen zu besetzen.

Ich gebe Ihnen vollkommen Recht: Es wäre das Beste für alle Menschen in unserem Land, wenn sie ihren Rücktritt selber wählen könnten, frei nach ihren Bedürfnissen, nach ihrer finanziellen und gesundheitlichen Situation, aber das ist mit einer Solidarversicherung, wie das die AHV ist, eben nicht gut möglich. Sie ist auf ganz grossen Solidaritäten aufgebaut: der Solidarität zwischen Verheirateten und Unverheirateten, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Jungen und Alten, Armen und Reichen. Das heisst, dass wir das Geld über Lohnbeiträge von den anderen wieder verlangen müssen, wenn wir jetzt einfach noch einmal 1,2 Milliarden Franken für den vorzeitigen Rentenantritt dazugeben. Wir können das Fehlende dann auch durch Mehrwertsteuern ergänzen; aber wir wissen nur zu gut, dass Mehrwertsteuern vor allem jene am härtesten treffen, bei denen der grösste Teil des Lohns gleich wieder in den Konsum gesteckt werden muss; das sind Familien mit Kindern sowie Rentnerinnen und Rentner mit kleineren Einkommen.

Man hört immer wieder, dass die 11. AHV-Revision wegen der ungenügenden Flexibilisierung des Rentenalters gescheitert sei. Das war sicher ein Punkt, aber es war ein Punkt unter vielen anderen. Wir haben damals eine massive Einschränkung bei der Witwenrente gemacht, wir haben die Teuerungsanpassung der Renten verlangsamt, wir haben die weitestgehende Beitragspflicht für Rentnerinnen und Rentner, die noch arbeitstätig sind, eingeführt – bisher waren 16 800 Franken frei –: Das hat zur Ablehnung geführt, und mit dem Steuerpaket wurde dann noch der Todesstoss gegeben. Gerade diese Konstellation – dass man gewisse Kreise mit dem Steuerpaket massiv entlasten wollte, andererseits aber bei den Frauen und den Rentnerinnen und Rentnern massive Einschränkungen forderte –, also dieses fehlende Gleichgewicht zwischen sozialpolitischen und finanzpolitischen Anliegen war zuletzt schuld daran, dass die 11. AHV-Revision gescheitert ist.

Wir haben heute das gesetzliche Rentenalter 65. Wenn Sie aber in den Betrieben schauen, sehen Sie, dass das effektive Rentenalter zwischen 62 und 63 Jahren liegt. Jetzt wäre es ein erster Schritt, dass man bis 65 arbeiten würde. Wenn wir aber jetzt bis zu einem Einkommen von fast 120 000 Franken den gegenteiligen Schritt machen, dann hat das für mich nichts mehr mit dem Stützen von Leuten in wirklich schwierigen finanziellen Verhältnissen zu tun.

Es ist bei der AHV auch nicht so, dass nur diejenigen vorzeitig zurücktreten können, die es sich leisten können. Denn auch das System der Ergänzungsleistungen greift bei vorzeitigem Altersrücktritt, und Ergänzungsleistungen sind keine Almosen. Mit dem neuen Finanzausgleich wurden sie ins ordentliche Verfassungsrecht aufgenommen. Man hat hier also einen Anspruch. Ich verschliesse mich nicht davor, zu schauen, wo man gewissen Kreisen die Pensionierung erleichtern könnte, deren Mitglieder ein Leben lang hart gearbeitet haben, die es sich aufgrund irgendwelcher Umstände nicht leisten können, vorzeitig zurückzutreten. Aber wir können die Frage auch nicht einfach lösen, indem wir 400 Millionen Franken für kleinere Einkommen sprechen

und dieses Geld nachher bei den Ergänzungsleistungen wegfliessen. Hier werden wir im Rahmen der 11. AHV-Revision aufgerufen sein, in der Kommission gute Lösungen zu finden, die es tatsächlich ermöglichen, allen Leuten möglichst gerecht zu werden. Aber diese Initiative geht in die falsche Richtung. Sie ist auch finanziell nicht tragbar. Die Belastung von 1,2 Milliarden Franken ist nicht zu rechtfertigen. Ich bitte Sie daher, sich der Kommissionsmehrheit anzuschliessen und diese Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

Gutzwiller Felix (RL, ZH): Es wurde jetzt schon einiges gesagt, ich werde versuchen, das nicht zu wiederholen. Nach einer kurzen Vorbemerkung werde ich mich vor allem mit dem Argument auseinandersetzen, dass die Promotorinnen jetzt gerade diskutiert haben, nämlich dass diese Initiative sozial sei. Das ist sicher eine interessante Thematik.

Als Vorbemerkung nur noch so viel: Ich glaube, es ist klar, dass diese Initiative das Rentenalter de facto weiter senken würde. Das wollen wir nicht. Weltweit gesehen ist das der falsche Trend. Die OECD warnt vor diesem Trend. Es ist klar, weshalb. Zudem hätte die Initiative auch auf die finanzielle Lage unerwünschte Auswirkungen. Die 1,2 Milliarden Franken oder wie viel immer das dann wäre gingen wieder zulasten der Jüngeren, zulasten der Beitragszahlenden, und würden wohl eher zu einer konzeptionellen – bei den Jüngeren –, aber auch zu einer finanziellen Aushöhlung der AHV führen. Und eine derartige Aushöhlung ist sicher nicht das, was die Initiantinnen wollen, eben auch nicht im ideellen Sinn, da nämlich die Jungen und Jüngeren zunehmend verunsichert sind, ob sie nur bezahlen oder dann auch einmal rentenberechtigt sein werden. Das ist die Vorbemerkung.

Nun zum Hauptthema: Beide Vorrednerinnen bzw. Befürworterinnen haben die Thematik der sozialen Gerechtigkeit diskutiert. Das ist ein interessantes Thema. Ich glaube, man könnte hier, zum Beispiel bezüglich der Argumente von Frau Ory, doch die gegenteilige Hypothese aufstellen: Ist es wirklich sozial, im jetzigen Umfeld eine solche Anreizinitiative für ein entsprechendes AHV-Alter einzubringen? Ich glaube, dass der Punkt ist, dass es ja nicht nur die AHV ist, sondern das Gesamtsystem, das wir betrachten sollen. Im Gesamtsystem ist heute klar, dass eben nicht bei den niedrigsten Einkommen, sondern bei den mittleren Einkommen die Möglichkeit besteht – zum Beispiel über die zweite Säule –, sich frühpensionieren zu lassen. Man würde also die Kreise, die nach Frau Ory nicht die wirkliche Zielgruppe sind, eher noch weiter unterstützen in ihrer Tendenz, sich frühpensionieren zu lassen, weil man sozusagen diejenigen, die früher ausscheiden wollen und ausscheiden würden, zusätzlich subventionieren würde.

Ich glaube also in der Tat, dass man zeigen kann, dass diese Initiative nicht zu dem führt, was man eigentlich möchte, nämlich zu einer Entlastung derjenigen, die ganz geringe Einkommen haben, die beispielsweise nur die AHV haben, sondern sie würde den Trend bei den mittleren Segmenten, die auch die zweite Säule oder noch weitere Möglichkeiten haben, verstärken. Das wäre ja sicher nicht, was eigentlich gewollt wäre. Nur nebenbei sei gesagt, dass natürlich die Branchenlösungen für die zweite Säule so oder so die flexibleren Möglichkeiten für bestimmte Berufsgruppen wie Bauberufe beinhalten würden. Sicher ist es nicht sozial argumentiert, dass wir für die kleinsten Einkommen eine Verbesserung erzielen würden, denn es wäre im Gegenteil zu befürchten, dass es die mittleren Einkommen noch leichter hätten, aufgrund der Mittel aus der zweiten Säule früher aus dem Arbeitsprozess auszuschneiden. Das wollen Sie nicht, das wollen auch wir nicht.

Ein zweites interessantes Argument bezüglich der sozialen Aspekte hat Frau Maury Pasquier vorgebracht. Ich glaube, dass es ein sehr reelles Argument ist, das in der Schweiz viel zu wenig diskutiert wird. Ich glaube aber, dass das Rezept, das die Linke hierfür definiert hat, das falsche ist. Frau Maury Pasquier hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Unterschiede bezüglich Lebenserwartung oder Sterblichkeit in der Schweiz je nach sozialer Schicht dramatisch gross seien. Sie hat Recht; wir haben zwar keine sehr guten Zah-

len, aber die Unterschiede belaufen sich bezüglich der Lebenserwartung auf sechs bis sieben Jahre. Es gibt Studien aus dem Ausland, leider nicht aus der Schweiz, die Folgendes zeigen: Wenn im Rentensystem westlicher Industriege-sellschaften etwas stattfindet, dann vermutlich eher eine zusätzliche Umverteilung nach oben, zu den sozial Bessergestellten; denn diese leben im Schnitt sechs bis sieben Jahre länger und konsumieren damit sechs bis sieben Jahre länger Renten.

Das Argument von Frau Maury Pasquier sticht, glaube ich, aufgrund der Fakten. Ich glaube aber, dass man nicht zu Ende gedacht hat, was das bedeutet. Eine der grossen Herausforderungen in den westlichen Industrieländern ist in der Tat die Frage, wie man mit diesen markanten sozialen Unterschieden bezüglich der Lebenserwartung umgehen soll. Für mich kann der Weg – hier ist zwar nicht der Ort, um diesen zu diskutieren – nur über einen viel radikaleren Ansatz beim Herstellen von frühen Chancengleichheiten führen, beispielsweise über die Bildung. Das ist eine ganz andere Debatte. Es kann aber nicht über eine Absenkung des Rentenalters geschehen, wie es hier vorgesehen ist. Das wäre nicht das richtige Rezept, weil dies letztlich über den erstgenannten Faktor – nämlich dass der Mittelstand es mit der zweiten Säule dann noch leichter hätte, aus dem Arbeitsprozess auszusteigen – zu einer sogar doppelten Umverteilung zugunsten der besser- und bestverdienenden Schichten führen würde. Ich habe mir erlaubt, das ein bisschen auszuführen, weil ich glaube, dass diese Argumente bisher etwas zu kurz gekommen sind.

Zum Schluss werfe ich noch einen Blick auf die Demografie: Es sind nicht nur die Unterschiede in der Lebenserwartung sehr gross, wir müssen uns nicht nur überlegen, was dies in einer modernen Gesellschaft wirklich heisst, sondern auch die demografischen Perspektiven sprechen eine klare Sprache. Ich möchte das abschliessend in einem Bild festhalten: Ein Mädchen, das heute hier in Bern oder sonst wo in der Schweiz auf die Welt kommt – ich spreche von einem Mädchen, weil die Frauen ja sechs bis sieben Jahre länger leben als die Männer –, erlebt mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit das Ende des 21. Jahrhunderts, das doch erst vor einigen Jahren begonnen hat. Das zeigt, welche unglaubliche demografische Kraft in der Zukunft vorhanden ist. Das heisst ganz klar, dass die Rentensysteme, sollen sie die Versprechen von heute einhalten können, auf diese Langlebigkeit ausgerichtet sein müssen, die im 21. Jahrhundert zunehmen wird.

Hier liegt also leider das falsche Rezept für einige durchaus reelle Probleme vor. Deshalb ist es klar, dass die Volksinitiative zur Ablehnung zu empfehlen ist.

David Eugen (CEg, SG): Wenn wir die Vorschläge zu dieser Initiative anschauen, die vom Gewerkschaftsbund kommen und von Frau Liliane Maury Pasquier vorgetragen werden, dann sehen wir, dass sicher eines in der Argumentation stimmt: Wenn wir den heutigen Status quo anschauen, dann sehen wir, dass die AHV finanziell gut dasteht, vor allem, wenn wir sie mit der IV vergleichen, die wir ja vorhin besprochen haben. Aber diese Momentaufnahme, die wir jetzt machen, kann natürlich bei einem Rentensystem, das auf sehr lange Zeiträume ausgelegt ist, nicht die richtige Betrachtungsweise sein. Das ist das Entscheidende, und das wird nach meiner Meinung bei dieser Initiative schon ausgeblendet. Die AHV ist ein Rentensystem, das auf dem Umlageverfahren beruht; das heisst, dass immer Beitragszahler da sein müssen, die bereit und wirtschaftlich fähig sind, diese Beiträge aufzubringen, die dann an die Rentner überwiesen werden. Und wenn – das ist auch ein Fakt, der unbestritten ist – die Anzahl der Beitragszahler sinkt, nämlich pro Rentner von jetzt 3 auf 2 in den kommenden Jahren, dann ist es auch ganz klar, dass der einzelne Erwerbstätige eine wesentlich höhere Last tragen muss, um im Umlageverfahren ein Rentnereinkommen zu finanzieren.

Daher denke ich, dass man bei so langfristigen Rentensystemen nicht mit dem momentanen Vermögensstand der AHV argumentieren kann. Man muss auch mitberücksichti-

gen, dass wir zu Recht in der AHV neue Finanzierungsquellen erschlossen haben: Im Jahr 2000 kam das Mehrwertsteuerprozent, dann kam die Spielbankenabgabe, dann die Tabaksteuer, die ja auch angehoben worden ist – wir haben also der AHV aus anderen Kanälen als über die Beitragszahler zusätzliche Mittel zugeführt. Ich bin zu allen diesen Vorlagen gestanden und finde auch, dass das AHV-System vor allem sicher sein muss, damit wir die Rentenversprechen, die wir heute abgeben, nachher auch einhalten können. Nichts ist schlimmer, als wenn man solche Versprechen nachher brechen muss.

Daher finde ich, dass es ganz wichtig ist, dass wir die langfristige Sichtweise einbringen und in dieser Legislatur Lösungen finden, die dieses Rentensystem langfristig sichern. Das Versprechen muss vor allem für jene gelten, die heute Beiträge zahlen. Das sind auch die ganz Jungen, die jetzt anfangen. Ab 20 Jahren wird bezahlt. Sie erwarten, dass sie in 45 Jahren ihre Rente bekommen und dass diese Rente nicht schlechter berechnet wird, als es heute der Fall ist. Das ist eigentlich das Versprechen, zu dem wir stehen müssen. Wenn wir diese langfristige Perspektive einbringen, dann müssen wir das Jahr 2050 und die nachfolgenden Jahre in Betracht ziehen. Dann sind diese Leute, die heute Beiträge zahlen, Rentner. Ihnen müssen wir glaubwürdig sagen können, dass diese Zusage auch für sie gilt.

In dem Sinne finde ich es nach wie vor besser, dass wir hier kein neues Versprechen abgeben, das wir wegen der Demografie langfristig nicht einhalten können, sondern dass wir schrittweise die Reform der AHV angehen. Das möchte ich unterstreichen: Es muss ein schrittweises Vorgehen sein. Es wäre illusorisch, wenn man die 11. AHV-Revision in der Neufassung jetzt zurückweisen und sagen würde, man mache in einem grossen Wurf irgendwann eine 12. AHV-Revision. Ich finde, es ist unsere Pflicht als Ständerat – die Vorlage kommt jetzt dann zu uns, Frau Egerszegi hat es angesprochen –, hier konstruktive Arbeit zu machen und mit den Parametern, die wir haben, ein sicheres Rentensystem zu bilden.

Dabei schliesse ich nicht aus – das möchte ich ganz klar sagen –, dass wir für Personengruppen, die zu Recht auf Übergangsprobleme hinweisen, die auch zum Teil mit dem BVG zusammenhängen, noch einen Schritt machen müssen. Wenn ich zu dieser Initiative Nein sage, ist das für mich kein Nein zum Bestreben, im Rahmen der 11. AHV-Revision für bestimmte Gruppen, die aufgrund der Übergangssituation bezüglich Renten schlechtergestellt werden, eine Verbesserungslösung einzuschliessen. Diese wäre für mich aber auf den Zeitraum befristet, in dem diese Schwierigkeiten auftreten. Wir müssen das Rentensystem als Ganzes für die Zukunft, für die Generationen, die eben auch Anspruch auf eine sichere Rente haben, sichern; wir müssen diesen ein korrektes Versprechen abgeben können.

In dem Sinne lehne ich diese Initiative ab, sie ist der falsche Weg. Aber ich lehne es auch ab, dass man sagt: Wir hören überhaupt auf, wir machen keine weitere Arbeit im Rahmen der 11. AHV-Revision, wir verschieben alles auf eine ferne Zukunft. Das wäre der falsche Weg. Der Entscheid steht uns aber noch bevor.

Leuenberger Ernst (S, SO): Im Zusammenhang mit der Flexibilisierung des AHV-Alters höre ich in diesem Haus seit über zwanzig Jahren: «Morgen, morgen, nur nicht heute!» Es ist jetzt für die 11. AHV-Revision versprochen. Qui vivra, verra!

Es ist mir ganz wichtig, noch etwas anderes festzuhalten: In allen AHV-Debatten gibt es immer – ich brauche ein hartes Wort – auch die AHV-Miesmacher, die den künftigen Bankrott der AHV voraussagen. Das ist nichts Neues; das hat Herr Allenspach schon vor zwanzig Jahren getan. Das geschieht immer und immer wieder. Doch den Jungen Angst zu machen, sie erhielten dann eines Tages nichts mehr, halte ich für verantwortungslos.

Nun zur Sache selbst: In der bundesrätlichen Botschaft wird als wichtiges Argument gegen diese Flexibilisierungs-Initiative angeführt, es habe Initiativen in Serie gegeben und diese seien allesamt abgelehnt worden. Immerhin wäre zu

bedenken, dass eine, die mit der jetzigen Initiative vergleichbar ist, etwa 44 Prozent Zustimmung erreicht hat; das ist nicht nichts. Und ich möchte Ihnen zu bedenken geben: Könnte es nicht sein, dass bei diesen demokratischen Entscheidungen über das Rentenalter, insbesondere über die Rentenaltersflexibilisierung, just jene, die auch körperlich am schwersten arbeiten, gar nichts zu sagen haben? Ich kleide es in Frageform: Könnte es nicht so sein? Eine Million Menschen in diesem Land haben aus Umständen, die jetzt nicht zu diskutieren sind, keine politischen Rechte, und unter dieser Million befinden sich just jene, die unsere Strassen bauen, die unsere Häuser bauen, die in den Schlachthäusern arbeiten, die Schichtarbeit leisten oder sonst sehr hart arbeiten und folglich – Herr Gutzwiller hat das auch angesprochen – am meisten gefordert sind und höchstwahrscheinlich eine gegenüber dem Durchschnitt reduzierte Lebenserwartung haben.

Ich möchte das einfach zu bedenken geben, da man etwas pauschal und schnell sagt, das Volk wolle davon nichts wissen. Es gibt Teile dieses werktätigen und beitragszahlenden Volkes, die zur AHV politisch nichts zu sagen haben. Das ist ein Faktum, das so schnell nicht wegzudiskutieren ist.

Ich frage Sie auch: Kennen Sie denn nicht auch jene Menschen, die ab 60 Jahren beispielsweise einfach nicht mehr können, die Kraft nicht mehr aufbringen, die Leistung zu erbringen, die man von ihnen erwartet? Ist Ihnen nicht auch aufgefallen – wir haben vor weniger als einer halben Stunde über die Invalidenversicherung diskutiert –, dass auch Personen ab 55 Jahren in grösserer Zahl, als uns allen lieb ist, invalidisiert worden sind, was zu den Finanzproblemen in der Invalidenversicherung geführt hat? Es könnte also einen Zusammenhang geben zwischen unserem martialischen Festhalten am Rentenalter 65 und der Invalidisierung von Personen beispielsweise ab 55 Jahren.

Zur Beschäftigungslage der Personen über 60 oder 62 Jahre möchte ich gerne bestätigen, was Frau Egerszegi hier ausgeführt hat: Wenn ich in einen Betrieb komme – das mache ich seit Jahren, weil dieses Thema schon seit Jahren aktuell ist – und frage, wie viele Personen über 60, 62 Jahre beschäftigt sind, ernte ich als Antwort oft nicht viel mehr als ein müdes Lächeln: Ja, es sei praktisch niemand mehr in diesem Alter tätig. Dann mache ich ein Zweites, und da hört dann die Freundlichkeit schon auf, ich frage dann: Wie reagiert Ihre Personalabteilung, wenn sich eine 60-, 61- oder 62-jährige Person um eine Stelle bewirbt? Dann erklärt man mir liebevoll, ja, das sei halt etwas schwierig und die Stellen, die ausgeschrieben würden, seien derart anspruchsvoll, dass es sich praktisch nicht mehr lohne, eine solche Person drei, vier Jahre vor ihrer regulären Pensionierung noch einzuarbeiten; das gehe halt nicht so gut. Schauen wir den Tatsachen also ins Auge: Die Beschäftigung von Personen in der Kategorie der über 60-, 62-Jährigen ist ein Problem, das wir schlicht nicht gelöst haben.

Ich mache noch schnell einen Abstecher zu den Ökonomen. Die einen Ökonomen füllen die Zeitungen mit dem Gerede, die Erwerbsarbeit gehe uns aus, und die anderen prognostizieren das, was auch Frau Egerszegi zitiert hat, dass uns nämlich in Zukunft massiv Arbeitskräfte fehlen werden, sodass wir auf jede arbeitsfähige und arbeitswillige Person angewiesen sein dürften. Ich will damit nur gesagt haben: Über Prognosen lässt sich trefflich streiten, und ich glaube weder den einen noch den anderen.

Ich muss Ihnen noch etwas zu dieser ganzen Rentenaltersfrage sagen, was mich seit Jahren plagt, und ich beginne mit mir. Ich war Gewerkschaftsfunktionär. Die Eisenbahner haben gesagt: Du hast deine Sache gut gemacht, du darfst mit 60 Jahren in Pension gehen, und dafür kommen wir auf. Das war ein demokratischer Entscheid eines Kongresses. Ich habe mich mit 60 Jahren pensionieren lassen können. Ich bin also ein Privilegierter in diesem Sinne, und man hat das begründet. Es ist etwas frech, was ich jetzt sage, aber Sie sind sich das gewohnt, und in der Politik gehört etwas Pfeffer dazu: Ich blicke mich in diesem Saal um und frage mich, wer alles in diesem Saal von einem möglichen vorzeitigen Altersrücktritt profitiert. Ich will das damit nicht infrage gestellt ha-

ben, ich habe mich in meinem Kanton auch dafür eingesetzt, dass Regierungsräte nicht bis zum Alter von 65 Jahren bleiben müssen, bis sie wirklich nicht mehr die Treppe hochsteigen können und nach dreissig Jahren den Verleider so intensiv haben, dass sie finden: O Blasius Rohr, ich möchte lieber nicht mehr. Ich bin für eine gesunde Rotation und darum auch dafür, dass man da Ruhestandsregelungen findet, die diesen Namen verdienen.

Aber darf ich in diesem Zusammenhang vielleicht doch die folgende Frage aufwerfen: Bevor Sie in Bausch und Bogen diese Geschichte des flexiblen Rentenalters, das mit dieser Initiative zur Diskussion gestellt wird, verwerfen, fragen Sie sich einmal, wie Sie mit Ihrer Situation umgehen. Und den meisten kann ich nur grosse Komplimente machen; sie haben mit ihrer neugewonnenen Freiheit und Freizeit sehr, sehr nützliche Dinge angestellt, und andere sollten das eigentlich auch machen können. Mir geht es primär darum, dass die Schwerstarbeitenden, die körperlich auch sehr gefordert sind und die eines Tages nicht mehr können, eine Chance haben, etwas vorzeitig in den Ruhestand zu treten. Diese Initiative will das, und so ungeheuerlich kann das gar nicht sein.

Ich empfehle jedenfalls mit Überzeugung und ein klein wenig schlechtem Gewissen diese Initiative zur Annahme.

Jenny This (V, GL): Trotz unserer zweifelsohne privilegierten Situation möchte ich Sie ersuchen, diese Initiative zur Ablehnung zu empfehlen. Grundsätzlich läuft diese Initiative auf eine generelle Senkung des AHV-Alters hinaus. Aufgrund der demografischen Entwicklung wäre jedoch das Gegenteil richtig – auch wenn man das nicht gerne hört und vor allem nicht aussprechen darf. Herr Bundespräsident Couchepin weiss, wovon ich spreche.

Die meisten Menschen erreichen heute das Rentenalter bei guter Gesundheit und haben zum Glück eine höhere Lebenserwartung. Das hat Kostenfolgen, sprich: Die Leistungen müssen länger ausbezahlt werden. Wenn schon, Herr Kollege Leuenberger, müsste die Frühpensionierung für tiefere Einkommen über branchenspezifische Lösungen erfolgen. Sie haben die Baubranche angesprochen. Wir haben eine solche branchenspezifische Lösung. Ich gehörte damals zu den Befürwortern, denn ich weiss, dass vierzig Jahre Arbeit bei Wind und Wetter, bei härtesten Bedingungen für den Körper, anders zu bewerten sind als die Arbeit von uns hier. Wir können dem Beruf quasi als Hobby frönen und dabei gesund und frisch bleiben. Gut, ich habe noch nie behauptet, wir seien repräsentativ – überhaupt nicht! (*Heiterkeit*) Es gibt aber in diesem Land noch andere, die ihre Arbeit nicht als Strafe betrachten! Für viele ist die Pensionierung ein Schock, ein Horror. Nicht jede und jeder, Kollege Leuenberger, fühlt sich mit 62 oder 65 Jahren steinalt. Allerdings möchte ich davor warnen, an den Klassenzusammenkünften jeweils nur die anderen zu betrachten und das Gefühl zu haben, nur sie würden älter.

Wir arbeiten nun seit Jahren, ohne jegliche Aussicht auf Erfolg, an einer neuen AHV-Revision. Wir blockieren uns immer wieder gegenseitig. Sparen und zusätzlich Milliarden für die Frühpensionierung ausgeben – das passt nie und nimmer zusammen, das können wir drehen und wenden, wie wir wollen. Diese Initiative verursacht Kosten von 1,2 bis 1,4 Milliarden Franken; das bezahlen unsere Kinder und ihre Nachkommen.

Im Jahr 2050 werden meine Kinder im Pensionsalter sein. Ob sie je eine Pension erhalten, steht in den Sternen geschrieben; Kollege David hat darauf hingewiesen. Kollege Leuenberger, das hat nichts mit Miesepetern zu tun, das ist eine Tatsache. Wir sollten endlich den Mut aufbringen, die notwendigen Reformen anzupacken – und zu diesen Reformen gehört diese Vorlage nicht. Beschäftigungsprobleme älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die es immer geben wird, über grosszügige Frühpensionierungen zu lösen ist ganz sicher der falsche Ansatz. Wenn schon, muss längeres Arbeiten – sprich der Verbleib in der Arbeitswelt – mit attraktiven Massnahmen gefördert werden. Dabei würden gar alle profitieren, die Arbeitnehmer und die Wirtschaft ei-

nerseits und die Sozialwerke andererseits. Die positiven Folgen liegen klar auf der Hand: Die Menschen hätten mehr Vertrauen, würden mehr konsumieren und damit auch mehr investieren, und allen würde es besser gehen.

Nun, es gibt tatsächlich Leute, die wegen ihrer beruflichen Belastung auf eine Frühpensionierung angewiesen wären, sich diese aber nicht leisten können. Auch das hat Kollege Leuenberger gesagt. Das lässt sich aber nicht mit der AHV lösen. Selbst wenn wir diese Frühpensionierungen mit 1,4 Milliarden Franken pro Jahr subventionieren, haben Frühpensionierte bestenfalls 200 Franken mehr als heute pro Monat zur Verfügung, und es glaubt ja kein Mensch in diesem Saal, dass sich wegen dieser 200 Franken jemand die Frühpensionierung leisten könnte – überhaupt nicht. Also ist diese Vorlage ein untaugliches Vehikel. Was die AHV braucht, ist eine reine Sanierungslösung. Dazu gehören Anreize für längeres Arbeiten und nicht das Gegenteil. Auf gar keinen Fall sollten und dürfen negative Anreize gesetzt werden.

Ich möchte Sie deshalb bitten, diese Initiative zur Ablehnung zu empfehlen.

Recordon Luc (G, VD): Cela a été dit, l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible» n'offre pas une recette miracle; elle n'a d'ailleurs aucunement cette prétention. Cette initiative, en réalité – c'est peut-être un paradoxe, mais cela mérite d'être dit –, ouvre la porte à un sacrifice important d'un certain nombre d'assurés. Elle représente en réalité une condition nécessaire et non suffisante à la possibilité d'une retraite non pas flexible mais souple, dirons-nous, ou d'une certaine souplesse dans la retraite, pour parler français. En réalité, ce qui doit être possible, c'est de verser une rente AVS réduite à partir de 62, 63, 64 ou 65 ans, et les rentes AVS sont déjà, pour l'essentiel des cas – dans leur grande majorité –, insuffisantes pour permettre de vivre. La contrepartie, c'est que, on le sait, on a une possibilité d'une rente au-delà de 65 ans avec l'avantage à la clé de pouvoir surcotiser avec de meilleurs effets – mais cela, c'est un autre aspect.

L'initiative vise donc essentiellement à créer une précondition pour cet élément de premier pilier. On a beaucoup insisté – par exemple Monsieur Gutzwiller, avec raison – sur la question du deuxième pilier, et c'est là véritablement que les choses vont se jouer. Le pont AVS qui est ainsi permis – on le voit dans la pratique des prises de retraite aujourd'hui – ne suffit pas par lui-même. Il est un élément de l'ensemble, et c'est assez évident dans un système à trois piliers. Donc, nous avons un effet primaire limité, insuffisant dans la plupart des cas s'il n'y a pas de complément. Et je pense donc que, à soi seul, cela ne provoquera pas, pour ce motif, une avalanche de demandes de rente. Cela ne pourra en provoquer que vis-à-vis de ceux qui ont un deuxième pilier suffisant et qui ne sont peut-être pas toujours ceux qu'il convient de viser par cette mesure d'équité sociale, d'équilibre social dans la qualité de la vie.

C'est sous cet angle que les Verts entendent soutenir l'initiative et la soutiennent. Après le succès d'estime de leur initiative – celle de 2000, qui était proche du succès –, il leur apparaît nécessaire, et je suis ici pour le rappeler, d'assurer une véritable qualité de la vie et, en l'espèce, une retraite non nulle pour certaines professions particulièrement atteintes qui ont été évoquées tout à l'heure par Madame Maury Pasquier.

Il est clair que je veux tout particulièrement parler de ceux qui effectuent des travaux de force et qui devraient pouvoir arrêter plus tôt, mais aussi peut-être des enseignants – qui, de nos jours, sont en général usés très tôt par un métier extrêmement pénible et pas reconnu comme tel. A ce titre-là, c'est une norme équilibrée qui est proposée. Cela n'empêche pas que les gens qui ont le plaisir et la joie de pratiquer un métier comme celui d'avocat puissent continuer jusqu'à 70 ans, mais cette norme permet à ceux qui n'ont pas la chance d'avoir une profession aussi peu usante pour le moral et pour le physique de partir plus tôt. En tout cas, elle crée la précondition, comme je l'ai dit tout à l'heure.

J'en arrive maintenant au financement, car, bien sûr, c'est toujours le point cardinal de ce genre de décision, et s'il n'y avait pas cette question, je suis sûr que nous nous serions mis d'accord depuis longtemps. A mon avis, le financement est régi par des prévisions catastrophistes qui sont régulièrement démenties. Elles l'ont déjà été par le passé. Ce n'est peut-être pas un hasard, d'ailleurs, que nous ayons trouvé sur nos tables des graphiques à faire dresser les cheveux sur la tête, ce matin, à propos des perspectives démographiques et des finances fédérales – graphiques où il est question de l'effet sur les finances fédérales, en particulier tel qu'il est exercé par le domaine AVS/AI. C'est peut-être une coïncidence, mais ça m'étonnerait.

Si vous regardez ces prévisions démographiques et leurs effets financiers, vous constatez que la démographie naturelle est en général saisie correctement et bien analysée, vraisemblablement – je ne suis pas démographe, mais cela semble correspondre en effet à ce que l'on observe de longue date. En revanche, la démographie migratoire est toujours systématiquement négligée. Je sais bien, c'est un problème qu'on a de la peine à aborder, spécialement dans notre pays mais pas seulement, et pourtant il faut le dire: la migration est un puissant et constant facteur d'équilibrage de notre pays, notamment sous l'angle de la santé des assurances sociales. Or si l'on intègre ce facteur – permanent depuis un demi-siècle en tout cas –, je prétends que l'avenir de notre pays sur le plan économique et financier, notamment pour les assurances sociales et par rapport à l'AVS ainsi qu'à des améliorations qui peuvent lui être apportées, n'est nullement aussi sombre que ce qu'on tend à nous faire croire.

D'ailleurs, on peut malheureusement penser que l'avenir de nombreux autres pays, lui, est sombre pour des raisons climatiques, pour des raisons de famine, peut-être même pour des raisons liées au manque de médecins que nous formons et qui nous amène à une solution de «brain drain». Bref, nous pouvons nous attendre à une poursuite très forte de la migration ces prochaines décennies – nous devons d'ailleurs nous y préparer, mais c'est un autre sujet –, mais elle a notamment pour effet que l'on ne peut pas se baser sur les prévisions de démographie uniquement naturelle qui nous sont présentées; elles sont manifestement irréalistes et nous amènent à des propositions beaucoup trop restrictives, que nous devons aujourd'hui rejeter comme non fondées.

Dans ce sens, je pense que nous pouvons et devons donner notre approbation à cette initiative.

Couchepin Pascal, président de la Confédération: Que demande cette initiative populaire? Elle demande deux choses. Tout d'abord, que tous ceux qui ont un revenu annuel inférieur à 120 000 francs – chiffre actuel – puissent prendre une retraite anticipée à partir de 62 ans sans réduction de rente. Ensuite, que ceux qui ont pris une retraite anticipée cessent de travailler.

Qui sont les personnes concernées par l'initiative, qui sont les personnes qui pourront prendre une retraite anticipée à partir de 62 ans? C'est le montant du salaire qui détermine la catégorie de personnes qui pourra prendre sa retraite. Or on constate aujourd'hui que 98 pour cent des femmes et 85 pour cent des hommes qui travaillent ont un salaire inférieur à 120 000 francs. C'est donc 98 pour cent des femmes et 85 pour cent des hommes qui travaillent qui pourront prendre une retraite anticipée à partir de 62 ans. Ceux qui ne travaillent pas, a fortiori, pourront la prendre aussi puisqu'ils ont déjà arrêté de travailler; ils répondent à la deuxième condition qui est de ne plus poursuivre une activité lucrative en Suisse et à l'étranger.

Si l'on veut être sérieux, en même temps que l'on fixe la condition de l'abandon de l'activité lucrative, on doit dire quels seront les moyens qu'on aura pour contrôler l'abandon de l'activité lucrative, parce que, très rapidement, vous allez miner la confiance dans le système social si des gens trichent. Et il y en a beaucoup qui tricheront, en Suisse et à l'étranger. Si vous votez ce type de solution – on vous donne la retraite anticipée seulement si vous cessez votre activité lucrative –,

ce sera par centaines de milliers que des personnes demanderont la retraite anticipée, notamment à l'étranger. Si l'on n'a pas les moyens de contrôler l'abandon de l'activité lucrative, on va créer une atmosphère déplorable et une perte de confiance dans le système social suisse.

Il eût été plus honnête et plus réaliste de dire: «On donne une retraite anticipée sans réduction de rente à partir de 62 ans, que vous travailliez ou non; si vous travaillez encore, tant mieux, parce qu'au moins, vous apportez une contribution à l'économie de votre pays.»

Cette double exigence est hypocrite; elle est impraticable et elle amène à la perte de confiance dans le système social. Elle n'est donc pas réaliste, contrairement à ce qui a été dit et répété de manière incantatoire. Le fait de répéter que c'est réaliste et social ne rend pas plus réaliste et sociale une initiative qui ne l'est pas.

Est-ce qu'elle est sociale? On nous dit toujours: «On veut aller au devant des besoins légitimes» – je dis bien légitime, car je suis le premier à le penser – «de ceux qui ont eu» – comme l'ont dit Monsieur Jenny ou Monsieur Leuenberger – «un travail pénible et qui, après 40 ans d'activité, ne peuvent plus décerner» – je trouve tout à fait réaliste de dire ça – «continuer à travailler sur un chantier.» Mais en réalité, ce ne sont pas ceux-là qui sont touchés par cette initiative. Monsieur Jenny l'a dit, une solution de branche permet une retraite anticipée à ceux qui ont atteint 60 ans et qui ont travaillé sur les chantiers. Le problème, Monsieur Leuenberger, et vous le savez comme moi, c'est que les pronostics se sont avérés faux. Vous avez été trop optimiste et malheureusement aujourd'hui – je dis bien malheureusement, parce que je soutiens cette solution de branche car je trouve que du point de vue social, c'était quelque chose de très progressiste dans le meilleur sens du terme – le système est au bord de l'effondrement parce qu'il coûte beaucoup plus cher que ce qui était prévu au départ.

Evidemment, l'initiative, telle qu'elle est proposée, viendrait au secours de ce système et permettrait de le libérer d'une partie de ses charges. Mais cela ne doit quand même pas être le but de l'initiative. Les partenaires sociaux dans le secteur du bâtiment ont pris une responsabilité. On doit leur être reconnaissant d'avoir affronté le problème, mais on ne doit pas chercher une solution à travers la loi pour venir en aide à ceux qui ont malheureusement sous-estimé les coûts de cette opération.

Je note au passage que vous ricaniez sur les prévisions trop pessimistes du Conseil fédéral, notamment de ma prédécesseure qui était pourtant proche des syndicats, mais je constate aussi que vous avez commis des erreurs dans l'autre sens, lorsque vous avez estimé les coûts de la solution de branche. Encore une fois, je le regrette parce qu'elle est vraiment adaptée aux besoins de cette catégorie particulière de gens.

Monsieur Jenny l'a dit, avec 200 francs de plus, vous ne pourrez pas prendre la retraite anticipée si vous n'avez pas, à côté de cela, un bon deuxième pilier. Or avoir un bon deuxième pilier, c'est le sort de ceux qui, déjà aujourd'hui, prennent leur retraite anticipée et à qui on n'a pas besoin de donner la différence entre la réduction actuarielle et la rente totale de l'AVS. Ce qu'il faut viser, c'est en effet une flexibilisation telle que celle que préconise la 11e révision de l'AVS, qui permet à chacun de s'organiser, mais qui n'oblige pas un groupe – ceux qui ne peuvent pas prendre la retraite – à continuer à cotiser pour permettre à un autre groupe – ceux qui peuvent déjà prendre la retraite – de le faire sans perte au niveau de la rente.

Je crois que cette initiative populaire n'est, dans ses effets concrets, pas du tout sociale parce qu'elle obligera ceux qui ne peuvent pas prendre la retraite parce qu'ils n'ont pas un bon deuxième pilier à continuer à travailler au profit de ceux qui peuvent prendre la retraite parce qu'ils ont un bon deuxième pilier. Et à ceux-ci, on ne fait aucune réduction du point de vue actuariel. Du point de vue réel, cette initiative n'est pas sociale, c'est même tout le contraire d'une initiative sociale.

Monsieur Recordon, qui n'est pas dans la salle en ce moment, a fait un raisonnement qui suscite quelques hésitations. Est-ce que j'ai bien compris, lorsqu'il a dit qu'au fond, cette initiative était nécessaire, mais pas suffisante? Comme la grâce chez Pascal, qui est nécessaire, mais pas suffisante, l'initiative, semble-t-il, est nécessaire, mais pas suffisante. Le «pas suffisant», c'est la deuxième étape? Ce serait l'obligation de donner une rente anticipée du deuxième pilier sans réduction de rente, pour tout le monde, à partir de 62 ans? Sinon, je ne comprends pas ce que Monsieur Recordon a voulu dire.

Alors, nous sommes en train de parler, parallèlement à la discussion que nous menons actuellement, de l'avenir du deuxième pilier. Or tout le monde, finalement, admet que le deuxième pilier est aujourd'hui probablement trop généreux, qu'il donne un avantage à la génération qui est la mienne et à une partie qui est aussi souvent votre génération, aux dépens des générations plus jeunes. Monsieur Rossier, directeur de l'Office fédéral des assurances sociales, qui se plonge quotidiennement dans ces problèmes, me dit toujours: «De temps en temps, j'enrage à l'égard de votre génération qui a été celle qui a bénéficié de tous les avantages sociaux, qui a eu toujours des progressions sociales et de revenu, qui n'a pas été confrontée au risque de chômage, qui n'est pas confrontée au renchérissement de l'énergie qui va diminuer le revenu réel des gens. Cette génération qui a tout eu et qui, avant de partir, essaie encore de piquer dans la caisse avant de quitter définitivement la scène pour rejoindre le camp béni de ceux qui n'ont plus à avoir d'activité!»

C'est une injustice sociale terrible! Et j'appelle les gens de ma génération à prendre conscience de l'injustice qu'ils sont en train de commettre à l'égard des gens les plus jeunes. Pensons de temps en temps aux gens les plus jeunes, à ceux qui nous suivent, et n'ayons pas le culot, au dernier moment, lorsqu'on quitte lentement la scène, d'améliorer le système de telle sorte qu'on puisse encore avoir un petit avantage supplémentaire à côté de ceux dont a profité toute une génération.

Je le répète: il faut trouver – et vous en avez trouvé une dans la branche du bâtiment – des solutions pour les métiers les plus pénibles, mais la solution préconisée par l'initiative, elle, ne va pas dans ce sens: elle donne des possibilités à ceux qui, sans l'amélioration que vous préconisez, peuvent déjà prendre leur retraite à 62 ans. Elle n'est pas sociale, elle est au contraire un avantage de plus donné à une génération – la mienne – qui a eu déjà pas mal d'avantages.

Combien coûte cette solution? Les chiffres auxquels aboutissent les spécialistes sont de l'ordre de 1,3 à 1,4 milliard de francs. C'est peu et c'est beaucoup! C'est d'ailleurs la même chose quand on évoque le bénéfice de l'AVS: les dépenses annuelles de l'AVS se situent entre 30 et 35 milliards de francs; si on fait 1,5 milliard de francs de bénéfices, cela représente 4 pour cent des dépenses annuelles. 4 pour cent des dépenses annuelles, c'est dans l'ordre des erreurs de projection sur la longue durée. C'est possible qu'une fois on fasse l'erreur en sens inverse et qu'on ait 4 pour cent de moins, cela représentera 1,5 milliard de francs en moins. En chiffres absolus, c'est beaucoup; en chiffres relatifs, c'est peu. Mais rajouter 1,3 milliard de francs de dépenses supplémentaires, c'est décidément faire basculer le système, comme l'a dit Monsieur David – qui a évoqué le système qui est à la base de l'AVS, c'est-à-dire celui de la répartition –, vers le pôle négatif et le compromettre à long terme.

Je crois qu'il y a aussi une responsabilité politique. Bien sûr qu'un miracle peut se produire et que l'immigration continue – qui probablement se tarira, parce que d'autres pays ont besoin d'immigrants – dont nous avons bénéficié peut continuer éventuellement. C'est possible, mais ce n'est pas certain. En tout cas, ce qu'on n'a pas le droit de faire, c'est de prendre le risque de l'optimisme invétéré, parce qu'on peut toujours corriger si on a été trop pessimiste, mais si on a été trop optimiste, alors pour corriger, c'est deux fois plus difficile, parce qu'il faut rattraper l'erreur du passé et il faut encore corriger pour le futur.

Je vous invite donc à être réalistes, c'est-à-dire modérément critiques et modérément pessimistes, avec l'espoir qu'on se trompe et qu'on pourra à long terme améliorer d'autres choses, par exemple la flexibilité dans le sens que vous souhaitez, c'est-à-dire prévoir un subventionnement favorable aux plus faibles. Il ne faut en tout cas pas faire une opération qui s'apparente à une distribution généralisée qui profite aux gens les plus forts, et non pas aux gens les plus faibles, comme on l'a évoqué à plusieurs reprises. Prenons nos responsabilités – notre génération –, ayons le courage de dire qu'il faut penser maintenant à ceux qui nous suivent et pas seulement à nous-mêmes.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit ... 27 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit ... 8 Stimmen

Präsident (Brändli Christoffel, Präsident): Gemäss Artikel 74 Absatz 4 des Parlamentsgesetzes wird keine Gesamtabstimmung durchgeführt.

*Schluss der Sitzung um 12.15 Uhr
La séance est levée à 12 h 15*

06.107

**Für ein flexibles AHV-Alter.
Volksinitiative****Pour un âge de l'AVS flexible.
Initiative populaire***Schlussabstimmung – Vote final*

Botschaft des Bundesrates 21.12.06 (BBl 2007 413)

Message du Conseil fédéral 21.12.06 (FF 2007 387)

Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 27.05.08 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 13.06.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 13.06.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BBl 2008 5243)

Texte de l'acte législatif (FF 2008 4747)

Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter»**Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible»***Abstimmung – Vote*(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 06.107/900)

Für Annahme des Entwurfes ... 127 Stimmen

Dagegen ... 61 Stimmen

siehe Seite / voir page 42

06.107

**Für ein flexibles AHV-Alter.
Volksinitiative**

**Pour un âge de l'AVS flexible.
Initiative populaire**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 21.12.06 (BBI 2007 413)

Message du Conseil fédéral 21.12.06 (FF 2007 387)

Nationalrat/Conseil national 17.03.08 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 18.03.08 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 27.05.08 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 13.06.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 13.06.08 (Schlussabstimmung – Vote final)

Bundesbeschluss über die Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter»

Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «pour un âge de l'AVS flexible»

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes ... 32 Stimmen

Dagegen ... 7 Stimmen

(3 Enthaltungen)

Geschäft / Objet:

Bundesbeschluss über die Volksinitiative "für ein flexibles AHV-Alter"

Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire "pour un âge de l'AVS flexible"

Gegenstand / Objet du vote:

Art. 2

Abstimmung vom / Vote du: 18.03.2008 11:26:59

Abate Fabio	+	R	TI
Aebi Andreas	*	V	BE
Aeschbacher Ruedi	o	C	ZH
Allemann Evi	=	S	BE
Amacker-Amann Kathrin	+	C	BL
Amherd Viola	+	C	VS
Armstutz Adrian	+	V	BE
Aubert Josiane	=	S	VD
Baader Caspar	+	V	BL
Bader Elvira	=	C	SO
Baettig Dominique	+	V	JU
Bänziger Marlies	=	G	ZH
Barthassat Luc	+	C	GE
Baumann J. Alexander	+	V	TG
Bäumle Martin	+	C	ZH
Berberat Didier	=	S	NE
Bigger Elmar	+	V	SG
Bignasca Attilio	+	V	TI
Binder Max	+	V	ZH
Bischof Pirmin	+	C	SO
Borer Roland F.	+	V	SO
Bortoluzzi Toni	+	V	ZH
Bourgeois Jacques	+	R	FR
Brélaz Daniel	=	G	VD
Bruderer Pascale	=	S	AG
Brunner Toni	+	V	SG
Brunschwig Graf Martine	+	R	GE
Büchler Jakob	*	C	SG
Bugnon André	#	V	VD
Carobbio Guscetti	=	S	TI
Cassis Ignazio	+	R	TI
Cathomas Sep	+	C	GR
Caviezel Tarzisius	+	R	GR
Chevrier Maurice	+	C	VS
Daguet André	=	S	BE
Darbellay Christophe	+	C	VS
de Buman Dominique	+	C	FR
Donzé Walter	o	C	BE
Dunant Jean Henri	+	V	BS
Egger-Wyss Esther	+	C	AG
Eichenberger-Walther	+	R	AG
Engelberger Edi	+	R	NW
Estermann Yvette	+	V	LU
Fasel Hugo	=	G	FR
Fässler-Osterwalder	=	S	SG
Favre Charles	+	R	VD
Favre Laurent	+	R	NE
Fehr Hans	+	V	ZH
Fehr Hans-Jürg	=	S	SH
Fehr Jacqueline	=	S	ZH

Fehr Mario	=	S	ZH
Fiala Doris	+	R	ZH
Flückiger-Bäni Sylvia	+	V	AG
Fluri Kurt	+	R	SO
Föhn Peter	+	V	SZ
François Olivier	+	R	VD
Freysinger Oskar	+	V	VS
Frösch Therese	=	G	BE
Füglistaller Lieni	+	V	AG
Gadient Brigitta M.	+	V	GR
Galladé Chantal	=	S	ZH
Geissbühler Andrea	+	V	BE
Genner Ruth	=	G	ZH
Germanier Jean-René	*	R	VS
Giezendanner Ulrich	+	V	AG
Gilli Yvonne	=	G	SG
Girod Bastien	=	G	ZH
Glanzmann-Hunkeler Ida	+	C	LU
Glauser-Zufferey Alice	+	V	VD
Glur Walter	+	V	AG
Goll Christine	=	S	ZH
Grabier Jean-Pierre	+	V	BE
Graf Maya	=	G	BL
Graf-Litscher Edith	=	S	TG
Grin Jean-Pierre	+	V	VD
Gross Andreas	%	S	ZH
Grunder Hans	+	V	BE
Gysin Hans Rudolf	+	R	BL
Häberli-Koller Brigitte	+	C	TG
Haller Ursula	+	V	BE
Hämmerle Andrea	=	S	GR
Hany Urs	+	C	ZH
Hassler Hansjörg	+	V	GR
Heer Alfred	+	V	ZH
Heim Bea	=	S	SO
Hiltbold Hugues	+	R	GE
Hochreutener Norbert	+	C	BE
Hodgers Antonio	=	G	GE
Hofmann Urs	=	S	AG
Huber Gabi	+	R	UR
Humbel Ruth	+	C	AG
Hurter Thomas	+	V	SH
Hutter Jasmin	+	V	SG
Hutter Markus	+	R	ZH
Ineichen Otto	+	R	LU
Joder Rudolf	+	V	BE
John-Calame Francine	=	G	NE
Jositsch Daniel	=	S	ZH
Kaufmann Hans	+	V	ZH
Kiener Nellen Margret	=	S	BE

Killer Hans	+	V	AG
Kleiner Marianne	+	R	AR
Kunz Josef	+	V	LU
Lachenmeier-Thüring	=	G	BS
Lang Josef	=	G	ZG
Leuenberger Ueli	=	G	GE
Leutenegger Filippo	+	R	ZH
Leutenegger Oberholzer	=	S	BL
Levrat Christian	=	S	FR
Loepfe Arthur	+	C	AI
Lumengo Ricardo	=	S	BE
Lüscher Christian	+	R	GE
Lustenberger Ruedi	+	C	LU
Malama Peter	*	R	BS
Markwalder Bär Christa	*	R	BE
Marra Ada	=	S	VD
Marti Werner	=	S	GL
Maurer Ueli	+	V	ZH
Meier-Schatz Lucrezia	+	C	SG
Messmer Werner	+	R	TG
Meyer-Kaelin Thérèse	+	C	FR
Miesch Christian	+	V	BL
Moret Isabelle	+	R	VD
Mörgeli Christoph	+	V	ZH
Moser Tiana Angelina	+	C	ZH
Müller Geri	=	G	AG
Müller Philipp	+	R	AG
Müller Thomas	+	C	SG
Müller Walter	+	R	SG
Müri Felix	+	V	LU
Neiryck Jacques	+	C	VD
Nidegger Yves	+	V	GE
Nordmann Roger	=	S	VD
Noser Ruedi	+	R	ZH
Nussbaumer Eric	=	S	BL
Parmelin Guy	+	V	VD
Pedrina Fabio	=	S	TI
Pelli Fulvio	+	R	TI
Perrin Yvan	+	V	NE
Perrinjaquet Sylvie	+	R	NE
Pfister Gerhard	+	C	ZG
Pfister Theophil	+	V	SG
Rechsteiner Paul	=	S	SG
Rechsteiner Rudolf	=	S	BS
Reimann Lukas	+	V	SG
Rennwald Jean-Claude	=	S	JU
Reymond André	+	V	GE
Rickli Natalie	+	V	ZH
Rielle Jean-Charles	=	S	GE
Riklin Kathy	+	C	ZH

Rime Jean-François	+	V	FR
Robbiani Meinrado	=	C	TI
Rossini Stéphane	=	S	VS
Roth-Bernasconi Maria	=	S	GE
Ruey Claude	+	R	VD
Rutschmann Hans	+	V	ZH
Schelbert Louis	=	G	LU
Schenk Simon	+	V	BE
Schenker Silvia	=	S	BS
Scherer Marcel	+	V	ZG
Schibli Ernst	+	V	ZH
Schmid-Federer Barbara	+	C	ZH
Schmidt Roberto	*	C	VS
Schneider Johann N.	+	R	BE
Schwander Pirmin	+	V	SZ
Segmüller Pius	+	C	LU
Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Sommaruga Carlo	=	S	GE
Spuhler Peter	+	V	TG
Stahl Jürg	+	V	ZH
Stamm Luzi	+	V	AG
Steiert Jean-François	=	S	FR
Stöckli Hans	=	S	BE
Stump Doris	=	S	AG
Teuscher Franziska	=	G	BE
Thanei Anita	=	S	ZH
Theiler Georges	+	R	LU
Thorens Goumaz Adèle	=	G	VD
Triponez Pierre	+	R	BE
Tschümperlin Andy	=	S	SZ
van Singer Christian	=	G	VD
Veillon Pierre-François	+	V	VD
Vischer Daniel	=	G	ZH
von Graffenried Alec	=	G	BE
von Rotz Christoph	*	V	OW
von Siebenthal Erich	+	V	BE
Voruz Eric	=	S	VD
Waber Christian	+	-	BE
Walter Hansjörg	+	V	TG
Wandfluh Hansruedi	+	V	BE
Wasserfallen Christian	+	R	BE
Wehrli Reto	+	C	SZ
Weibel Thomas	+	C	ZH
Widmer Hans	=	S	LU
Wobmann Walter	+	V	SO
Wyss Brigit	=	G	SO
Wyss Ursula	=	S	BE
Zemp Markus	+	C	AG
Zisyadis Josef	=	G	VD
Zuppiger Bruno	+	V	ZH

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
Ja / oui / si	30	0	32	0	0	60	1	123
nein / non / no	2	22	0	42	0	0	0	66
enth. / abst. / ast.	2	0	0	0	0	0	0	2
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	1	0	0	0	1
hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato	2	0	3	0	0	2	0	7
Vakant / Vacant / Vacante	0	0	0	0	0	0	0	0

+ ja / oui / si
 = nein / non / no
 o enth. / abst. / ast.
 % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4
 excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4
 * hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato
 # Der Präsident stimmt nicht
 Le président ne prend pas part aux votes
 v Vakant / Vacant / Vacante

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité
 Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Rechsteiner Paul

**Geschäft / Objet**

Für ein flexibles AHV-Alter. Volksinitiative: Bundesbeschluss über die Volksinitiative "für ein flexibles AHV-Alter"

Pour un âge de l'AVS flexible. Initiative populaire: Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire "pour un âge de l'AVS flexible"

Gegenstand / Objet du vote:

Vote final

Abstimmung vom / Vote du: 13.06.2008 10:42:06

Abate, Fabio	+	RL	TI	Fehr, Mario	=	S	ZH	Killer, Hans	+	V	AG	Rime, Jean-Francois	*	V	FR
Aebi, Andreas	+	V	BE	Fiala, Doris	+	RL	ZH	Kleiner, Marianne	+	RL	AR	Robbiani, Meinrado	=	CEg	TI
Aeschbacher, Ruedi	+	CEg	ZH	Flückiger-Bäni, Sylvia	+	V	AG	Kunz, Josef	+	V	LU	Rossini, Stéphane	=	S	VS
Alleman, Evi	=	S	BE	Fluri, Kurt	+	RL	SO	Lachenmeier-Thüring, A	=	G	BS	Roth-Bernasconi, Maria	=	S	GE
Amacker-Amann, Kathrin	+	CEg	BL	Föhn, Peter	+	V	SZ	Lang, Josef	=	G	ZG	Ruey, Claude	*	RL	VD
Amherd, Viola	+	CEg	VS	Français, Olivier	+	RL	VD	Leuenberger, Ueli	=	G	GE	Rutschmann, Hans	+	V	ZH
Amstutz, Adrian	+	V	BE	Freysinger, Oskar	+	V	VS	Leutenegger Oberholzer,	=	S	BL	Schelbert, Louis	=	G	LU
Aubert, Josiane	=	S	VD	Frösch, Therese	=	G	BE	Leutenegger, Filippo	+	RL	ZH	Schenk, Simon	+	V	BE
Baader, Caspar	+	V	BL	Füglistaller, Lieni	+	V	AG	Levrat, Christian	=	S	FR	Schenker, Silvia	=	S	BS
Bader, Elvira	+	CEg	SO	Gadient, Brigitta M.	+	V	GR	Loepfe, Arthur	+	CEg	AI	Scherer, Marcel	+	V	ZG
Baettig, Dominique	+	V	JU	Galladé, Chantal	=	S	ZH	Lumengo, Ricardo	=	S	BE	Schibli, Ernst	+	V	ZH
Bänziger, Marlies	=	G	ZH	Geissbühler, Andrea Mar	+	V	BE	Lüscher, Christian	+	RL	GE	Schmid-Federer, Barbar	+	CEg	ZH
Barthassat, Luc	+	CEg	GE	Genner, Ruth	=	G	ZH	Lustenberger, Ruedi	+	CEg	LU	Schmidt, Roberto	+	CEg	VS
Baumann, J. Alexander	+	V	TG	Germanier, Jean-René	+	RL	VS	Malama, Peter	+	RL	BS	Sommeruga, Johann N.	*	RL	BE
Bäumle, Martin	+	CEg	ZH	Giezendanner, Ulrich	+	V	AG	Markwalder Bär, Christa	+	RL	BE	Schwander, Pirmin	+	V	SZ
Berberat, Didier	=	S	NE	Gilli, Yvonne	=	G	SG	Marra, Ada	=	S	VD	Segmüller, Pius	+	CEg	LU
Bigger, Elmar	+	V	SG	Girod, Bastien	o	G	ZH	Marti, Werner	=	S	GL	Simoneschi-Cortesi, Chi	+	CEg	TI
Bignasca, Attilio	+	V	TI	Glanzmann-Hunkeler, Id	+	CEg	LU	Maurer, Ueli	+	V	ZH	Sommaruga, Carlo	=	S	GE
Binder, Max	+	V	ZH	Glauser-Zufferey, Alice	+	V	VD	Meier-Schatz, Lucrezia	+	CEg	SG	Spuhler, Peter	+	V	TG
Bischof, Pirmin	+	CEg	SO	Glur, Walter	+	V	AG	Messmer, Werner	+	RL	TG	Stahl, Jürg	+	V	ZH
Borer, Roland F.	+	V	SO	Goll, Christine	=	S	ZH	Meyer-Kaelin, Thérèse	+	CEg	FR	Stamm, Luzi	+	V	AG
Bortoluzzi, Toni	+	V	ZH	Graber, Jean-Pierre	+	V	BE	Müller, Christian	+	V	BL	Steier, Jean-François	=	S	FR
Bourgeois, Jacques	+	RL	FR	Graf, Maya	=	G	BL	Moret, Isabelle	+	RL	VD	Stöckli, Hans	*	S	BE
Bréaz, Daniel	=	G	VD	Graf-Litscher, Edith	=	S	TG	Mörgeli, Christoph	+	V	ZH	Stump, Doris	=	S	AG
Bruderer, Pascale	=	S	AG	Grin, Jean-Pierre	+	V	VD	Moser, Tiana Angelina	+	CEg	ZH	Teuscher, Franziska	=	G	BE
Brunner, Toni	+	V	SG	Gross, Andreas	=	S	ZH	Müller, Geri	=	G	AG	Thanei, Anita	*	S	ZH
Brunschwig Graf, Martin	+	RL	GE	Grunder, Hans	+	V	BE	Müller, Philipp	+	RL	AG	Theiler, Georges	*	RL	LU
Büchler, Jakob	+	CEg	SG	Gysin, Hans Rudolf	+	RL	BL	Müller, Thomas	+	CEg	SG	Thorens Goumaz, Adèle	=	G	VD
Bugnon, André	#	V	VD	Häberli-Koller, Brigitte	+	CEg	TG	Müller, Walter	+	RL	SG	Triponez, Pierre	+	RL	BE
Carobbio Guscelli, Marin	=	S	TI	Haller, Ursula	+	V	BE	Müri, Felix	+	V	LU	Tschümperlin, Andy	=	S	SZ
Cassis, Ignazio	*	RL	TI	Hämmerle, Andrea	=	S	GR	Neiryneck, Jacques	+	CEg	VD	van Singer, Christian	=	G	VD
Cathomas, Sep	+	CEg	GR	Hany, Urs	+	CEg	ZH	Nidegger, Yves	*	V	GE	Veillon, Pierre-François	+	V	VD
Caviezel, Tarzsius	+	RL	GR	Hassler, Hansjörg	+	V	GR	Nordmann, Roger	=	S	VD	Vischer, Daniel	=	G	ZH
Chevrier, Maurice	+	CEg	VS	Heer, Alfred	+	V	ZH	Noser, Ruedi	+	RL	ZH	von Graffenried, Alec	o	G	BE
Daquet, André	*	S	BE	Heim, Bea	=	S	SO	Nussbaumer, Eric	=	S	BL	von Rotz, Christoph	+	V	OW
Darbellay, Christophe	+	CEg	VS	Hillpold, Hugues	+	RL	GE	Parmelin, Guy	+	V	VD	von Siebenthal, Erich	+	V	BE
de Buman, Dominique	+	CEg	FR	Hochreutener, Norbert	+	CEg	BE	Pedrina, Fabio	=	S	TI	Voruz, Eric	=	S	VD
Donzé, Walter	+	CEg	BE	Hodgers, Antonio	=	G	GE	Pelli, Fulvio	+	RL	TI	Waber, Christian	+	-	BE
Dunant, Jean Henri	+	V	BS	Hofmann, Urs	=	S	AG	Perrin, Yvan	+	V	NE	Walter, Hansjörg	+	V	TG
Egger-Wyss, Esther	+	CEg	AG	Huber, Gabi	+	RL	UR	Perrinjaquet, Sylvie	+	RL	NE	Wandfluh, Hansruedi	+	V	BE
Eichenberger-Walther, C	+	RL	AG	Humbel, Ruth	+	CEg	AG	Pfister, Gerhard	+	CEg	ZG	Wasserfallen, Christian	+	RL	BE
Engelberger, Edi	+	RL	NW	Hurter, Thomas	+	V	SH	Pfister, Theophil	+	V	SG	Wehrli, Reto	+	CEg	SZ
Estermann, Yvette	+	V	LU	Hutter, Jasmin	+	V	SG	Rechsteiner, Paul	=	S	SG	Weibel, Thomas	+	CEg	ZH
Fasel, Hugo	=	G	FR	Hutter, Markus	+	RL	ZH	Rechsteiner, Rudolf	=	S	BS	Widmer, Hans	=	S	LU
Fässler-Osterwalder, Hid	=	S	SG	Ineichen, Otto	+	RL	LU	Reimann, Lukas	+	V	SG	Wobmann, Walter	+	V	SO
Favre, Charles	+	RL	VD	Joder, Rudolf	+	V	BE	Rennwald, Jean-Claude	=	S	JU	Wyss, Brigit	=	G	SO
Favre, Laurent	+	RL	NE	John-Calame, Francine	=	G	NE	Reymond, André	+	V	GE	Wyss, Ursula	=	S	BE
Fehr, Hans	+	V	ZH	Jositsch, Daniel	=	S	ZH	Rickli, Natalie	+	V	ZH	Zemp, Markus	+	CEg	AG
Fehr, Hans-Jürg	=	S	SH	Kaufmann, Hans	+	V	ZH	Rielle, Jean-Charles	=	S	GE	Zisyadis, Josef	=	G	VD
Fehr, Jacqueline	=	S	ZH	Kiener Nellen, Margret	=	S	BE	Riklin, Kathy	+	CEg	ZH	Zuppiger, Bruno	+	V	ZH

	Fraktion / Groupe / Gruppo	CEg	G	RL	S	V	-	Tot.
+	Ja / oui / si	35		31		60	1	127
=	Nein / non / no	1	20		40			61
o	Enth. / abst. / ast.		2					2
*	Hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato			4	3	2		9
#	Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes					1		1

Bedeutung Ja / Signification de oui:

Bedeutung Nein / Signification de non:

Bundesbeschluss über die Volksinitiative «Für ein flexibles AHV-Alter»

vom 13. Juni 2008

*Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
gestützt auf Artikel 139 Absatz 3 der Bundesverfassung¹,
nach Prüfung der am 28. März 2006² eingereichten Volksinitiative
«Für ein flexibles AHV-Alter»,
nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 21. Dezember 2006³,
beschliesst:*

Art. 1

¹ Die Volksinitiative vom 28. März 2006 «Für ein flexibles AHV-Alter» ist gültig und wird Volk und Ständen zur Abstimmung unterbreitet.

² Sie lautet:

I

Die Bundesverfassung wird wie folgt geändert:

Art. 112 Abs. 2 Bst. e (neu)

- e. Wer die Erwerbstätigkeit aufgegeben hat, hat ab dem vollendeten 62. Altersjahr Anspruch auf eine Altersrente. Das Gesetz regelt den Anspruch bei teilweiser Erwerbsaufgabe. Es setzt einen Freibetrag für geringe Erwerbseinkommen fest. Bei einem Rentenbezug vor dem bedingungslosen Rentenalter wird die Rente von Versicherten die ein Erwerbseinkommen unter dem Anderthalbfachen des maximalen rentenbildenden AHV-Einkommens erzielt haben, nicht gekürzt. Der bedingungslose Anspruch auf die Altersrente entsteht spätestens mit dem vollendeten 65. Altersjahr.

¹ SR 101

² BBl 2006 3987

³ BBl 2007 413

II

Die Übergangsbestimmungen der Bundesverfassung werden wie folgt geändert:

Art. 197 Ziff. 8 (neu)⁴

8. Übergangsbestimmung zu Art. 112 Abs. 2 Bst. e

Hat die Bundesversammlung nicht innert drei Jahren nach Annahme des Artikels 112 Absatz 2 Buchstabe e die entsprechende Gesetzgebung erlassen, erlässt der Bundesrat die nötigen Ausführungsbestimmungen.

Art. 2

Die Bundesversammlung empfiehlt Volk und Ständen, die Initiative abzulehnen.

Nationalrat, 13. Juni 2008

Der Präsident: André Bugnon
Der Protokollführer: Pierre-Hervé Freléchoz

Ständerat, 13. Juni 2008

Der Präsident: Christoffel Brändli
Der Sekretär: Philippe Schwab

⁴ Die Volksinitiative verlangte die Einführung der Bestimmung als Artikel 197 Ziffer 6 in die Bundesverfassung. Da Volk und Stände am 28. November 2004 den Bundesbeschluss vom 3. Oktober 2003 zur Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) und am 27. November 2005 die Eidgenössische Volksinitiative «für Lebensmittel aus gentechnikfreier Landwirtschaft» angenommen haben, sind die Ziffern 6 und 7 in Artikel 197 vergeben. Sie sollen durch die Eidgenössische Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» nicht ersetzt werden. Daher ist der Volksinitiative «für ein flexibles AHV-Alter» jetzt die Ziffer 8 in Artikel 197 der Bundesverfassung zuzuweisen.

Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «Pour un âge de l'AVS flexible»

du 13 juin 2008

L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,

vu l'art. 139, al. 3, de la Constitution¹,

vu l'initiative populaire «Pour un âge de l'AVS flexible» déposée le 28 mars 2006²,
vu le message du Conseil fédéral du 21 décembre 2006³,

arrête:

Art. 1

¹ L'initiative populaire du 28 mars 2006 «Pour un âge de l'AVS flexible» est valable et sera soumise au vote du peuple et des cantons.

² L'initiative a la teneur suivante:

I

La Constitution est modifiée comme suit:

Art. 112, al. 2, let. e (nouvelle)

- e. L'assuré qui a cessé d'exercer une activité lucrative a droit à une rente de vieillesse dès 62 ans révolus. La loi règle le droit à la rente des assurés qui continuent d'exercer une activité lucrative partielle. Elle fixe une franchise pour les revenus modestes provenant d'une activité lucrative. La rente perçue avant l'âge inconditionnel de la retraite par un assuré dont le revenu de l'activité lucrative était inférieur à une fois et demie le revenu maximal formateur de la rente AVS n'est pas réduite. Le droit inconditionnel à la rente de vieillesse naît au plus tard à l'âge de 65 ans révolus.

¹ RS 101

² FF 2006 3827

³ FF 2007 387

II

Les dispositions transitoires de la Constitution sont modifiées comme suit:

*Art. 197, ch. 8 (nouveau)*⁴

8. Disposition transitoire ad art. 112, al. 2, let. e

Si l'Assemblée fédérale n'édicte pas la législation correspondante dans les trois ans suivant l'acceptation de l'art. 112, al. 2, let. e, le Conseil fédéral arrête les dispositions d'exécution nécessaires.

Art. 2

L'Assemblée fédérale recommande au peuple et aux cantons de rejeter l'initiative.

Conseil national, 13 juin 2008

Le président: André Bugnon
Le secrétaire: Pierre-Hervé Freléchoz

Conseil des Etats, 13 juin 2008

Le président: Christoffel Brändli
Le secrétaire: Philippe Schwab

⁴ La présente initiative demande que la disposition transitoire soit fixée à l'art. 197, ch. 6, de la Constitution (Cst.). Or le peuple et les cantons ayant accepté, en date du 28 novembre 2004, l'arrêté du 3 octobre 2003 concernant la réforme de la péréquation financière et de la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons (RPT) et, en date du 27 novembre 2005, l'initiative populaire fédérale «Pour des aliments produits sans manipulations génétiques», l'art. 197 Cst. contient désormais des dispositions aux ch. 6 et 7. L'initiative populaire «Pour un âge de l'AVS flexible» ne voulant en rien remplacer ces dispositions, il y a lieu d'en fixer la disposition transitoire à l'art. 197, ch. 8, Cst.

Decreto federale concernente l'iniziativa popolare «Per un'età di pensionamento flessibile»

del 13 giugno 2008

L'Assemblea federale della Confederazione Svizzera,

visto l'articolo 139 capoverso 3 della Costituzione federale¹;
esaminata l'iniziativa popolare «Per un'età di pensionamento flessibile» depositata
il 28 marzo 2006²;

visto il messaggio del Consiglio federale del 21 dicembre 2006³,

decreta:

Art. 1

¹ L'iniziativa popolare del 28 marzo 2006 «Per un'età di pensionamento flessibile» è valida ed è sottoposta al voto del Popolo e dei Cantoni.

² L'iniziativa ha il tenore seguente:

I

La Costituzione federale è modificata come segue:

Art. 112 cpv. 2 lett. e (nuova)

- e. chi ha cessato l'attività lucrativa ha diritto a una rendita di vecchiaia al compimento dei 62 anni. La legge disciplina il diritto alla rendita in caso di abbandono parziale dell'attività lucrativa. La legge fissa una franchigia per i bassi redditi da attività lucrativa. La rendita riscossa prima dell'età incondizionata di pensionamento non è ridotta se il reddito da attività lucrativa dell'assicurato era inferiore al 150 per cento del reddito massimo considerato per il calcolo della rendita AVS. Il diritto incondizionato alla rendita di vecchiaia sorge il più tardi con il compimento dei 65 anni.

¹ RS 101

² FF 2006 3679

³ FF 2007 381

II

Le disposizioni transitorie della Costituzione federale sono modificate come segue:

*Art. 197 n. 8 (nuovo)*⁴

8. Disposizione transitoria dell'art. 112 cpv. 2 lett. e

Se entro tre anni dall'accettazione dell'articolo 112 capoverso 2 lettera e l'Assemblea federale non ha adottato la legislazione corrispondente, il Consiglio federale emana le necessarie disposizioni d'esecuzione.

Art. 2

L'Assemblea federale raccomanda al Popolo e ai Cantoni di respingere l'iniziativa.

Consiglio nazionale, 13 giugno 2008

Il presidente: André Bugnon

Il segretario: Pierre-Hervé Freléchoz

Consiglio degli Stati, 13 giugno 2008

Il presidente: Christoffel Brändli

Il segretario: Philippe Schwab

⁴ La presente iniziativa popolare chiedeva l'introduzione della disposizione nell'articolo 197 numero 6 della Costituzione federale. Dato che il Popolo e i Cantoni hanno accettato, il 28 novembre 2004, il decreto federale del 3 ottobre 2003 concernente la nuova impostazione della perequazione finanziaria e della ripartizione dei compiti tra Confederazione e Cantoni (NPC) e, il 27 novembre 2005, l'iniziativa popolare federale «Per alimenti prodotti senza manipolazioni genetiche», l'articolo 197 della Costituzione federale contiene già i numeri 6 e 7. L'iniziativa popolare federale «Per un'età di pensionamento flessibile» non intende sostituire queste disposizioni, pertanto, occorre attribuire a quest'ultima iniziativa l'articolo 197 numero 8 della Costituzione federale.